

A

ARCHITEKTUR DER DDR

5'78

Preis 5,— Mark

Die Zeitschrift „Architektur der DDR“
erscheint monatlich
Heftpreis 5,– M, Bezugspreis vierteljährlich 15,– M

Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:
Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Im Ausland:
Bestellungen nehmen entgegen
Für Buchhandlungen:
Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR,
DDR – 701 Leipzig
Leninstraße 16
Für Endbezieher:
Internationale Buchhandlungen in den jeweiligen Ländern bzw. Zentralantiquariat der DDR
DDR – 701 Leipzig
Talstraße 29

Vorankündigung

Ideenwettbewerb Jugendinitiative Berlin

Der Bund der Architekten der DDR schreibt Ideenwettbewerbe für junge Architekten und Projektanten (Alter bis 35 Jahre) aus zur Erlangung von Vorschlägen für

- eine Fußgängerbrücke über die Leninallee vom gesellschaftlichen Bereich (im Wohngebiet 3) zum Wohngebiet 2 des Wohnkomplexes Leninallee/Ho-Chi-Minh-Straße;
- die Gestaltung von Ergänzungsbauten im innerstädtischen Altbaugebiet des Stadtbezirks Prenzlauer Berg an der Greifswalder Straße;
- die Gestaltung des Volksparks Prenzlauer Berg.

Die Wettbewerbsunterlagen sind im Bundessekretariat des BdA/DDR, 102 Berlin, Breite Straße 36, gegen eine Schutzgebühr von 50,– M zu erhalten.

Redaktion
Zeitschrift „Architektur der DDR“
VEB Verlag für Bauwesen, 108 Berlin
Französische Straße 13–14
Telefon: 204 12 67 · 204 12 68 · 204 12 66 · 204 13 14
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik
Artikelnummer: 5236

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen, Berlin
Französische Straße 13–14
Verlagsleiter: Dipl.-Ing. Siegfried Seeliger
Telefon: 204 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin
(Bauwesenverlag)

Gesamtherstellung:
Druckerei Märkische Volksstimme, 15 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)
Printed in GDR
P 3/39/78 bis P 3/46/78

Archit. DDR, Berlin 27 (1978), Mai, 5, S. 257–320
ISSN 0323-3413

Im nächsten Heft:

Erhöhung der Qualität und Leistungsfähigkeit der Projektierung
Architekturwettbewerb 1977
Ferienheime in Zinnowitz, Oberhof, Oberwiesenthal und Burg
Gaststätte „Rübezahl“ in Berlin
Sportkomplex in Jena-Lobeda

Redaktionsschluß:

Kunstdruckteil: 3. März 1978
Illusdruckteil: 13. März 1978

Titelbild:

Blick aus einem Wohnhaus des Pablo-Neruda-Blocks zur Rosa-Luxemburg-Straße und zum Block „Wohngruppe Bruno-Peters-Berg“
Foto: Rudolf Hartmetz, Schwedt

Fotonachweis:

Lutz Humann, Karl-Marx-Stadt (1); Helmut Lindemann, Friedrichroda (1); J. Greiner, Berlin (1); Rudolf Hartmetz, Schwedt (13); Irma Schmidt, Rostock (6); Hanjo Volster, Wismar (7); VEB WBK Gera/Bildstelle (8); Wilfried Pfau, Berlin (8); Klaus Sieber, Weimar (7); Anton Ganew, Sofia (2); Ljuben Jaritschkow, Sofia (1); Institut für Denkmalpflege/Außenstelle Halle (1); Bauinformation/Rochner (1)



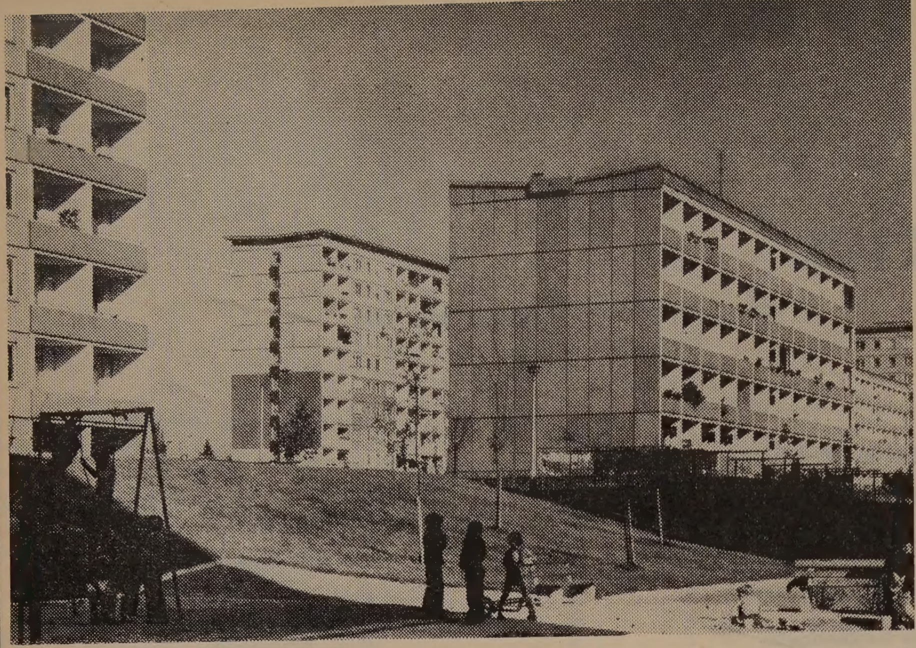
ARCHITEKTUR DER DDR

XXVII. JAHRGANG · BERLIN · MAI 1978

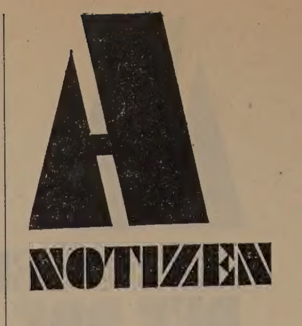
Herausgeber: Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion:
Prof. Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung: Erich Blocksdorf



Wohnbauten im Gebiet „Fritz Heckert", dem größten noch im Aufbau befindlichen Wohngebiet in Karl-Marx-Stadt





Tonnenförmige Mehrzweckhallen

Mehrzweckhallen aus Textilverbundkonstruktionen in Tonnenform mit Spannweiten von 12 bis 21 Metern wurden vom Institut für Industriebauten der Bauakademie der DDR entwickelt. Polygonale Halbkreisbinder oder Dreigelenkfachwerkbinder aus Profilstahlrohr bilden das Traggerüst. Für die Hülle wird Planenschliffstoff aus einheimischen Materialien mit einem Trägermaterial aus Polyesternähgewirke in verschiedenen Farben verwendet.

Durch das geringe Eigengewicht ist eine leichte und schnelle Montage ohne Hilfsmittel möglich. Als Gründung können Baustraßenplatten, Streifenfundamente oder Flachbohrgründungen verwendet werden. Auch der Einsatz von Schraubenerdankern ist möglich. Der Stahlbedarf beträgt nur zwölf Kilogramm je Quadratmeter Grundfläche.

Die Gebäudehüllen eignen sich zum Beispiel als Ausstellungshallen oder als Saisongaststätten. Die Nutzungsdauer dieser Mehrzweckhallen wird auf zehn Jahre geschätzt.

Collegium Jenense bald rekonstruiert

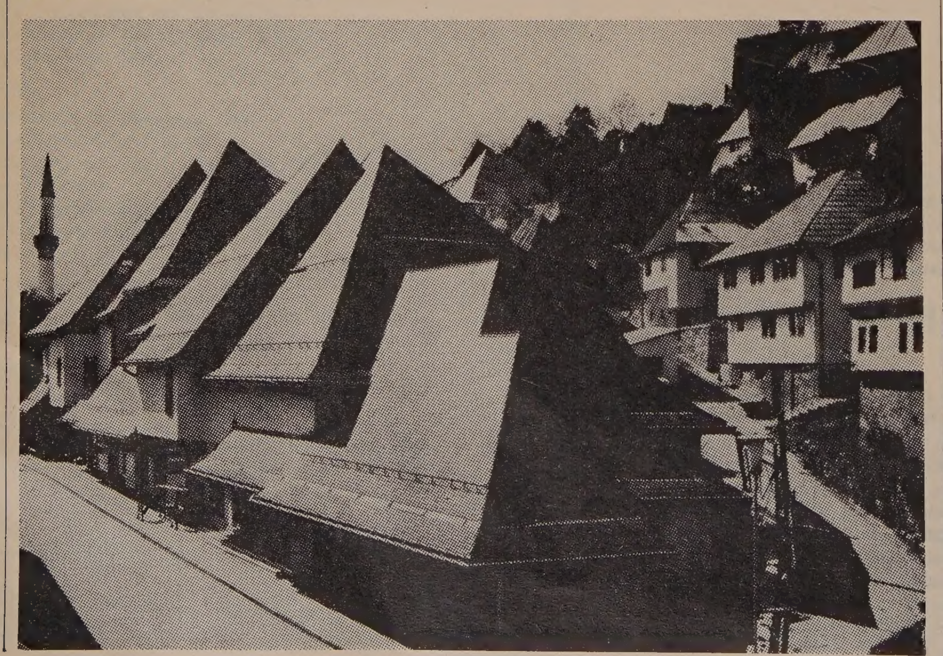
Das Collegium Jenense, in den Jahren 1761 bis 1765 errichtet, stellt einen wichtigen Teil des historischen Universitätsensembles der Friedrich-Schiller-Universität Jena dar. Unter Leitung der Kustodie der Alma mater Jenensis werden gegenwärtig die letzten Arbeiten an dem umfangreichen Rekonstruktionsvorhaben vorgenommen, über das das Institut für Denkmalpflege der DDR die Schirmherrschaft übernommen hat. Bisher haben Bauleute, Handwerker und viele freiwillige Helfer in über 12 000 Arbeitsstunden dem historischen Bauwerk zu neuem Glanz verholfen. Neben der Beseitigung von Feuchtigkeitsschäden und einem Sockelkiesbett wurden auch verschiedene bauliche und bildhauerische Veränderungen vorgenommen, mit denen die Fassade wieder so hergerichtet wird, wie sie vor gut 200 Jahren ausgesehen hat. Im August dieses Jahres soll das Collegium Jenense feierlich der Nutzung übergeben werden.

10 000 Denkmale werden restauriert

An einem Drittel der insgesamt 30 000 Bau- und Kunstdenkmale in der DDR werden gegenwärtig Erhaltungs- und Restaurierungsarbeiten durchgeführt. Dazu gehören das Schweriner Schloß, die Dome in Berlin und Meißen sowie der historische Stadtkern von Mühlhausen. Sie sind Teil der insgesamt rund 50 000 baulichen Zeugnisse der Geschichte der Kultur, die dem vor zweieinhalb Jahren beschlossenen Denkmalpflegegesetz der DDR unterliegen und für deren Erhaltung und Pflege jährlich erhebliche staatliche Mittel ausgegeben werden.

Etwa 360 Positionen umfaßt seine Liste der Denkmale von internationalem Rang auf dem Gebiet der DDR. Zu ihnen zählen 22 historische Bereiche von Stadtzentren, unter anderem der Städte Erfurt, Stralsund, Görlitz und Quedlinburg.

In die historische Bebauung der Altstadt fügt sich ein neues Kaufhaus in Jajce (SFR Jugoslawien) gut ein. (Architekten Jadric, Karic und Kurto)



Initiativprogramm des BdA/DDR 8. Präsidiumssitzung in Berlin

Die aktive Mitwirkung des Architektenverbandes bei der weiteren städtebaulich-architektonischen Gestaltung der Hauptstadt Berlin und ein Initiativprogramm des Bundes zum 30. Jahrestag der DDR standen im Mittelpunkt der Beratungen der 8. Präsidiumssitzung des BdA/DDR, die am 24. Februar 1978 unter der Leitung des Vizepräsidenten Prof. Dr. Gerhard Krenz in Berlin stattfand.

Am Beginn der Beratung gab der 1. Sekretär, Architekt Werner Wachtel, einen umfassenden Bericht über die gesamte Arbeit des Bundes. Er würdigte dabei das ideenreiche Wirken vieler Bezirks-, Kreis-, Betriebs- und Fachgruppen, das in Auswertung der 5. Tagung des ZK der SED dazu beigetragen hat, spürbare Fortschritte in der praxisverbundenen Gemeinschaftsarbeit des Bundes zu erreichen.

Diese Fortschritte wurden auch in dem Referat des Vorsitzenden der Bezirksgruppe Berlin, Dipl.-Ing. Helmut Stingl, unterstrichen, das sich mit der Mitwirkung des Bundes bei der Verwirklichung der Beschlüsse über die weitere Gestaltung der Hauptstadt der DDR, Berlin, befaßte. Kollege Stingl legte sehr anschaulich dar, wie die Mitglieder des Architektenverbandes in schöpferischer und konstruktiver Weise Ideen für die architektonische Gestaltung wichtiger Bereiche der Hauptstadt entwickelt haben. Dazu gehören Gestaltungsvorschläge von Architektenkollektiven für den Stadtbezirk Berlin-Marzahn und andere neue Wohngebiete, für die Weiterentwicklung der gestalterischen Vielfalt der Wohnungsbauserie 70, für die Gestaltung des Parks an der Spree, des Ostbahnhofs und anderer Bauvorhaben. Der Referent unterbreitete zugleich Vorschläge für künftige Schwerpunkte der Mitarbeit des BdA/DDR bei den in der Hauptstadt zu lösenden Bauaufgaben, vor allem bei der Realisierung des Wohnungsbauprogramms und bei der Umgestaltung von innerstädtischen Altbaugebieten.

Diese und weitere Vorschläge aus Bezirks- und Fachgruppen wurden in das Initiativprogramm des Architektenverbandes zum 30. Jahrestag der DDR einbezogen, das vom Präsidium nach eingehender Diskussion beschlossen wurde. In seinem Schlußwort rief Vizepräsident Prof. Dr. Krenz alle Mitglieder des Bundes und alle Architekten unserer Republik auf, dieses Programm durch gute Arbeit und schöpferische Ideen zur Tat werden zu lassen.

BdA-Veranstaltungen im 2. Halbjahr

Entsprechend seinem Arbeitsplan führt der Bund der Architekten der DDR im 2. Halbjahr 1978 eine Reihe zentraler Veranstaltungen durch, die vor allem dem Erfahrungsaustausch und der Weiterbildung dienen.

Die Zentrale Fachgruppe „Industriebau" führt am 16. und 17. 6. 1978 in Magdeburg ein Seminar über **die Erhöhung der Leistungsfähigkeit und Effektivität im Industriebau durch,** dessen Ziel es ist, zu beraten, wie der Architektenverband die Entwicklung der architektonischen Qualität im Industriebau wirksam unterstützen kann.

Probleme der Landschaftsplanung sind Gegenstand eines Seminars der Zentralen Fachgruppe „Landschaftsarchitektur", das am 14. und 15. 9. 1978 in Rostock stattfinden wird.

Die Zentrale Arbeitsgruppe „Architektur und Bildende Kunst" lädt Architekten, Innenarchitekten udn bildende Künstler für den 16. und 17. 11. 1978 nach Neubrandenburg zu einem Seminar über die **Gestaltung von Gaststätten und Klubhäusern** ein.



Das neue Postamt im Zentrum von Plovdiv, bei dessen Bau man auf weitere historische Zeugnisse der thrakischen Stadt Trimontium stieß

Künftige Architekten als Akademiehörer

Als Hörer in die armenische „Akademie für Architektur" wurden jetzt 90 Schüler im Alter zwischen 14 und 15 Jahren aufgenommen, die den Wunsch haben, später einmal Architekt zu werden. Sie können sich so schon frühzeitig mit den Anforderungen bekanntmachen, die an einen Architekten gestellt werden.
Diese Möglichkeit wurde vom Architektenverband geschaffen. Die Lektionen werden von namhaften Architekten und Stadtplanern gehalten. Nach einem Jahr, wenn die Schüler den Vorbereitungskursus beendet haben, verteidigen sie bereits eigene Entwürfe.

Neues Universitätszentrum

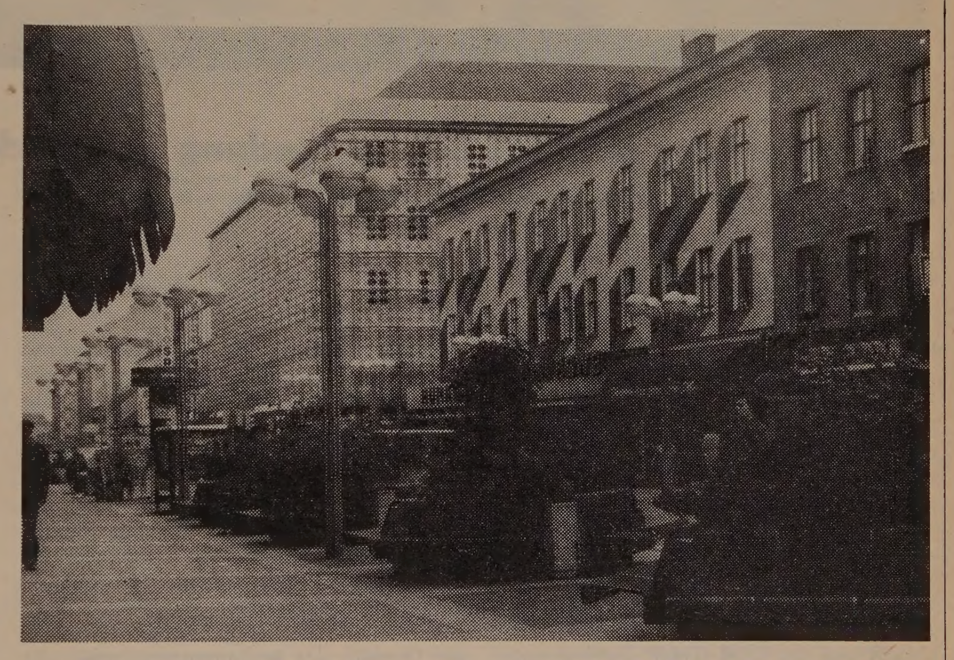
Ein neues Wissenschaftlerstädtchen der Leningrader Universität ist am Finnischen Meerbusen unweit der Parkanlagen von Petrodworez (Peterhof) entstanden. Die ersten Fakultäten, so die mathematisch-mechanische Fakultät, sind aus den zu eng gewordenen alten Universitätsgebäuden in Leningrad bereits dorthin übergesiedelt.
Das Wissenschaftlerstädtchen wurde auf einem weiträumigen Parkgelände von rund 1500 Hektar Größe errichtet. Es ist Teil der geplanten umfassenden Rekonstruktion der 41 Leningrader Hochschulen, an denen insgesamt 275 000 Studenten lernen. Bis 1980 ist geplant, 25 weitere Gebäude für die Leningrader Hochschulen sowie 35 Studentenwohnheime zu bauen.

Neues Verkehrsleit- und Kontrollsystem

Ein „umfassendes Verkehrsleit- und Kontrollsystem" wird gegenwärtig auf 30 Quadratkilometern des Stadtgebietes von Tokio getestet. Streckencomputer an rund 100 Kreuzungen versorgen die Zentrale des Projekts mit Informationen über die Verkehrsdichte und ermöglichen es, den mit den erforderlichen Empfängern ausgerüsteten Fahrzeugen im Testgebiet elektronisch die optimalste Fahrtroute zu weisen.
Beabsichtigt „Herr Suzuki" also mit seinem Auto vom Stadtteil Shinjuku nach Ueno zu fahren, sucht er auf dem Stadtplan die Codenummer seines Ziels, füttert damit über einen Ultrakurzwellensender den Rechner und erhält auf einem Minibildschirm am Armaturenbrett in leicht faßbaren graphischen Symbolen seine Hinweise. Er erfährt die günstigste Spur, weiß 200 Meter vor jeder Kreuzung, wie er abbiegen muß und wird vor Hindernissen, Fußgängerübergängen und Unfallstellen gewarnt. Die notwendigen Sende- und Empfangsantennen für das Streckennetz wurden zumeist unter dem Asphalt verlegt.

Das Industrieprodukt im Foto

Den zweiten Fotowettbewerb „Das Industrieprojekt im Foto" schreibt die Redaktion der Zeitschrift „form + zweck" aus. Jeder Amateur- und Berufsfotograf der DDR kann sich daran mit bis zu 10 Fotos von neuen Industrieprodukten aller Art beteiligen. Einsendeschluß ist der 29. 9. 1978. Die volle Ausschreibung wird in „form + zweck" veröffentlicht. Auskünfte erteilt: Amt für industrielle Formgestaltung, Redaktion form + zweck, 102 Berlin, Breite Straße 11.



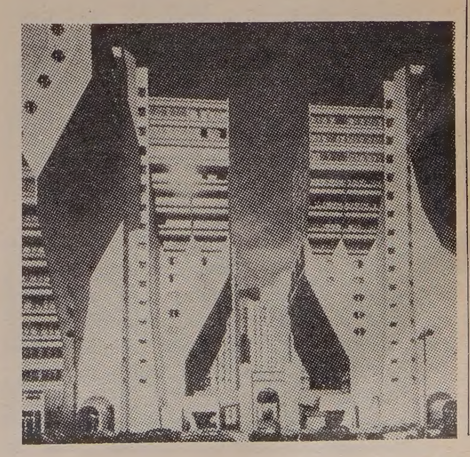
In einen Fußgängerbereich wurde die Favoritenstraße im Stadtzentrum von Wien umgestaltet. Die „Möblierung" fand Zustimmung, weniger dagegen aber die hier angewandte Fassadenkosmetik

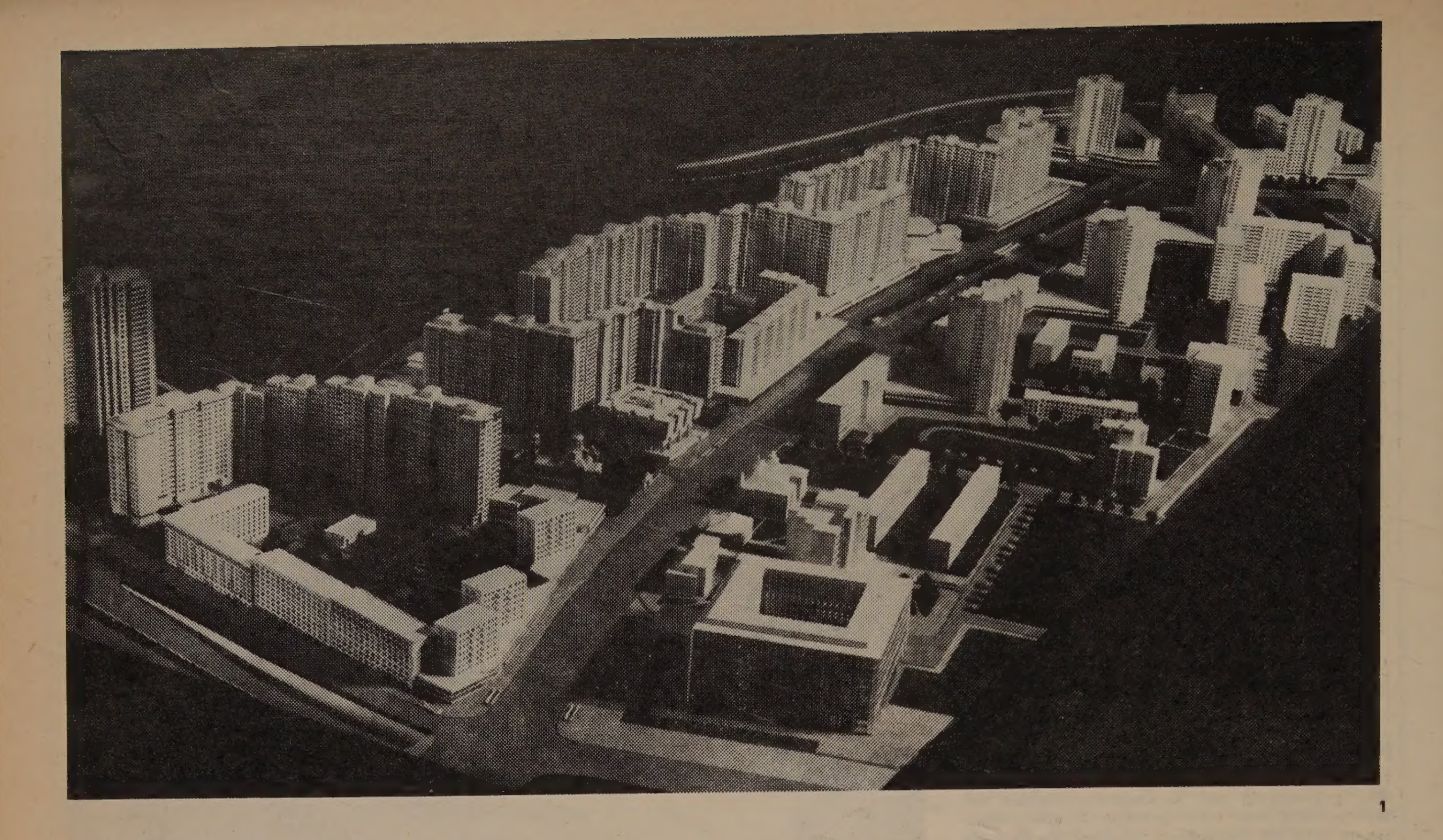
Wohnbebauung an der Rue de Flandre (Architekt M. S. van Treeck)



Erneuerung in Paris

„Ilot Riquet" wird ein Erneuerungsgebiet an der Rue Riquet in Paris genannt, eine kleine Insel innerhalb veralteter Bausubstanz. Das Projekt ist ein umstrittener erster Versuch, ein altes Gebiet mit hoher Wohndichte so zu erneuern, daß eine höhere Wohnqualität, zugleich aber ein neuer städtischer Charakter entsteht. Die Einbeziehung eines alten Stadttores (unten) macht den Bruch mit dem bisherigen Maßstab deutlich.





1

Städtebauliche Aspekte bei Anwendung der Blocksektionsmethode der Projektierung von Wohnhäusern

Kandidatin der Architektur N. Trubnikowa
Architektinnen W. Micharina, N. Petrowskaja

Im Ergebnis der mehrjährigen Zusammenarbeit des Zentralen Wissenschaftlichen Forschungsinstituts für die Projektierung des Städtebaus (ZNIIP Gradostroitelstwa) mit der DDR, der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik, der Volksrepublik Bulgarien und anderen sozialistischen Staaten wurden Methoden und Formen sowie auch eigenständige Traditionen eines derartigen Zusammenwirkens entwickelt.
Im Jahre 1977 erstreckte sich die fruchtbare Zusammenarbeit der Städtebauer der UdSSR und der DDR (ZNIIP Gradostroitelstwa und Institut für Städtebau und Architektur bei der Bauakademie der DDR) bereits über zehn Jahre. Während dieser gesamten Zeit hatte man gemeinsame Forschungsarbeiten durchgeführt und ihre Ergebnisse veröffentlicht. Diese Tätigkeit wurde von einem regelmäßigen Austausch von Informationen über die Ergebnisse anderer Untersuchungen beider Institute begleitet.
Das vom XXV. Parteitag der KPdSU verabschiedete Programm der sozialen Entwicklung enthält auch die Forderung nach der „Realisierung der Aufgaben des Wohnungsbaus in großem Maßstab und der Erhöhung der Qualität der Wohnungen als eine der wichtigsten Tendenzen in der Richtung auf eine weitere Verbesserung der Lebensbedingungen des Volkes"[1]).
Die neue Verfassung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken enthält neben anderen Rechten der Bürger auch das Recht auf Wohnung. Damit gewinnt die Aktualität von Forschungsarbeiten an Boden, die auf die Vervollkommnung der städtischen Wohnbebauung und auf die möglichst vollständige Befriedigung der in ihrem Rahmen wachsenden materiellen und geistigen Bedürfnisse der Bevölkerung gerichtet sind.
Der moderne Wohnplatz ist die organische soziale, funktionelle und kompositorische Einheit von Wohnungen, Dienstleistungsobjekten und der räumlichen Umwelt. Die besondere Eigenart der Bebauung von Wohngebieten als konkreten architektonisch-räumlichen Formen des Wohnplatzes wird von der allgemeinen städtebaulichen Situation, den spezifischen örtlichen Bedingungen des vorgesehenen Baugeländes und den zur Verwendung gelangenden Wohnhaustypen bestimmt.
Die weitere Entwicklung und die Erhöhung der Qualität des Wohnungsbaus sowie die Vervollkommnung des architektonisch-künstlerischen Eindrucks der Wohnbebauung stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit der Entwicklung des industriellen Bauens und der Vervollkommnung der in der Projektierung von Wohngebäuden angewendeten Methoden. Diese Methoden müssen der weiteren Entwicklung fortschrittlicher Arbeitsweisen dienen, die bei der Gestaltung der architektonisch-räumlichen Umwelt der modernen Wohnbebauung in Anwendung gekommen sind. Das größte Gewicht liegt hierbei auf der weiteren Entfaltung der Vielseitigkeit in der funktionellen Organisation der Wohnbebauung, den Möglichkeiten einer variablen Verteilung der Funktionselemente und -bereiche, einer intensiveren Ausnutzung der zur Verfügung stehenden Territorien, der ästhetischen Vervollkommnung der architektonisch-räumlichen Umwelt der Wohnbebauung und der stärkeren Berücksichtigung lokaler, natürlich-klimatischer und historisch-architektonischer Gegebenheiten bei der Entscheidung über jede auftretende Frage. Hiervon ausgehend, ist das wichtigste Ziel der Entwicklung und Vervollkommnung von Methoden der Projektierung von Typengebäuden des Wohn- und Gesellschaftsbaus die Erweiterung ihrer städtebaulichen Flexibilität.
In Übereinstimmung mit den Ergebnissen von Untersuchungen, die von der Abteilung Planung und Bebauung von Wohngebieten des ZNIIP Gradostroitelstwa durchgeführt wurden, sind die in der Projektierung von Wohnbauten angewendeten Methoden Komponenten der Bedingungen, die die städtebauliche Flexibilität von Wohngebäuden bestimmen, die ihrerseits Bestandteil der Voraussetzungen für die Bauausführung ist. Die Erfüllung dieser Gruppe von Bedingungen ist erforderlich für die Gewährleistung der demografischen Variabilität, der Freiheit der Entscheidung über die architektonische Komposition des Wohnhauses und seine Beziehung zur Umwelt, d. h. zur gesicherten Erfüllung des gesamten Bündels von städtebaulichen Anforderungen an Wohnbauten.
Gegenwärtig beginnt man, die Blocksektionsmethode der Projektierung von Wohnhäusern in verschiedenen Städten der Sowjetunion einzuführen. Diese Methode besitzt wesentliche Vorzüge gegenüber den früher entstandenen Verfahrensweisen, die auf der Projektierung einer in sich abgeschlossenen unveränderlichen Primäreinheit und deren Anwendung im Wohnungsbau beruhte, wobei eine Gruppe solcher Primäreinheiten im Einklang mit der Nomenklatur einer Serie von Typenprojekten so oder so zusammengestellt wurde.
Die neue Methode eröffnet die potentielle Möglichkeit der Erfüllung eines gesamten Komplexes von städtebaulichen Forderungen.
Die Erforschung der praktischen Anwendung der Blocksektionsmethode in der Projektierung und beim Bau von Wohngebäuden bietet Gelegenheit, die städtebaulichen Möglichkeiten einer Nutzung dieser Methode bei der Gestaltung der architektonisch-räumlichen Umwelt der Wohnbebauung unter verschiedenen natürlichen und

klimatischen Bedingungen zu erkennen. Neben der Suche nach fortschrittlichen städtebaulichen Lösungen in der Praxis des Wohnungsbaus bedürfen hierbei folgende Fragen der Klärung:

– Feststellung des Grades, in dem die in diesem Rahmen verwendeten Serien von Blocksektionen den städtebaulichen Anforderungen an die Wohnbauten entsprechen,
– Bestimmung des Niveaus der Realisierung städtebaulicher Möglichkeiten, die diese Serien für die Wohnbebauung eröffnen, sowie auch die
– Aufdeckung fortschrittlicher Tendenzen in der Entwicklung der Blocksektionsmethode der Projektierung (2).

Eine Analyse der Praxis der Projektierung und Errichtung der Wohnbebauung bestätigt in anschaulicher Weise, daß die Anwendung der Blocksektionsmethode bei der Projektierung durch eine erweiterte Vielgestaltigkeit der raumplanerischen Anordnung von Blocksektionen und „Punkt"-Blockhäusern sowie durch die weitreichende Variabilität in den Beziehungen der Blöcke zueinander eine Erweiterung der städtebaulichen Möglichkeiten bei der Gestaltung sowohl der Wohngebäude als auch der architektonisch-räumlichen Umwelt der Wohnbebauung als Ganzes gewährleistet (Abb. 1 bis 6).

Bei der Gestaltung der Wohngebäude ist es durchaus möglich die folgenden Grundgedanken zu verwirklichen:

- Vielseitigkeit in der Ausbildung ganzer Straßenzüge in der Horizontalen, wenn eine Vergrößerung in deren Längsausdehnung als zweckmäßig angesehen wird,
- Vielgestaltigkeit der Grundrißkonfiguration (unter Einbeziehung verschiedener Winkelanordnungen); Veränderungen in der Höhe (Geschoßzahl), im Maßstab, in der Proportion sowie in der plastischen Gestaltung von Fassaden innerhalb ein und desselben Gebäudekomplexes.

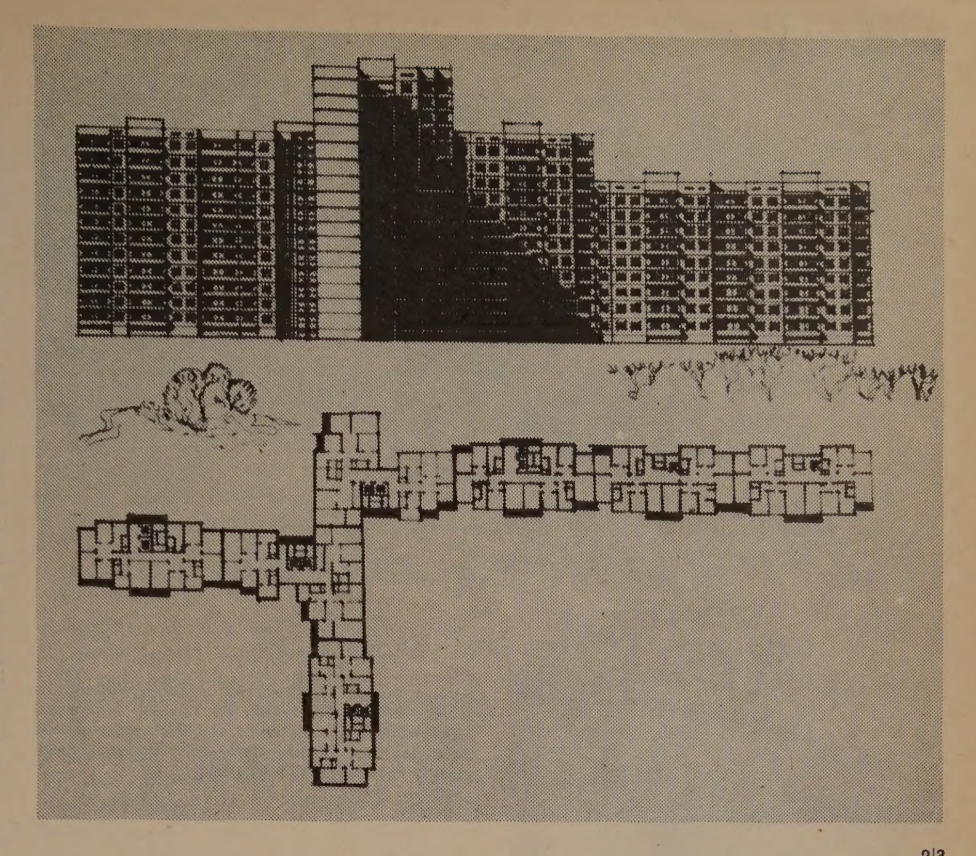
Bei der Gestaltung der architektonisch-räumlichen Umwelt der Wohnbebauung können gewährleistet werden:
Erreichen der erforderlichen Geschlossenheit oder Offenheit des Raumes,
unterschiedliche Masse-Raum-Lösungen für die Bebauung in vertikaler und horizontaler Dimensionierung,
plastische Darstellung und Maßstabgerechtheit des Raumes,
Ausdruckskraft der Silhouette der Bebauung.

Weiter ist es möglich, aus ein und denselben Typenelementen sowohl eine Reihenbebauung als auch kompositorische Akzente in Gestalt von Baukörpern vorzusehen, die in ihrer architektonisch-räumlichen Form einen Kontrast zu der Reihenbebauung bilden und so den zur Verfügung stehenden Bestand an traditionellen Akzenten erweitern. In diesem Zusammenhang wäre z. B. an gesellschaftlichen Zentren oder Punkthäuser erhöhter Geschoßzahl zu denken.

Sowohl bei der Komposition einzelner Wohngebäude als auch bei der Gestaltung der Umwelt der Wohnbebauung im ganzen kann die Ausweitung der demografischen Variabilität gewährleistet werden.

In der Gegenwart erlangt die Blocksektionsmethode der Projektierung von Wohnbauten, die die den Anforderungen des Städtebaus entsprechende Austauschbarkeit der Gebäudetypen erweitert, in der Projektierungs- und Baupraxis der UdSSR immer größere Anerkennung.

In den verschiedenen Republiken ebenso wie in den einzelnen Bezirken und Städten des Landes werden besondere Serien von Blocksektionen entwickelt und eingeführt (Serie 111 für Armenien, Serie 93 für Ar-



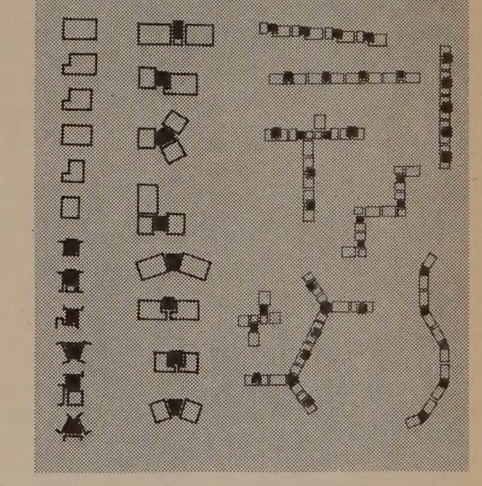
2|3

1
Modell eines Baugebietes in Moskau, das auf der Grundlage von Blocksektionen geplant wurde

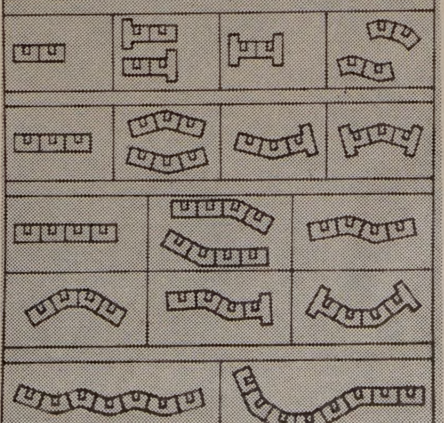
2|3
Serie 134 mit 9-, 12- und 16geschossigen Wohnbauten. Beispiel einer Serie von Blocksektionen für die Stadt Kiew, die eine große städtebauliche Variabilität aufweist. Autorenkollektiv unter Leitung von S. Sinizina. Beispiel für die Komposition einer Wohnmasse und Möglichkeiten der Blockbildung

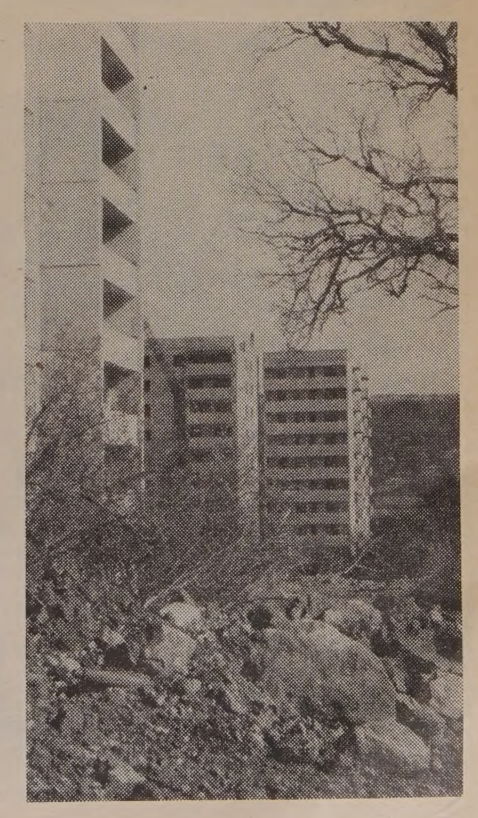
4
Serie 111. Beispiel einer Serie von Blocksektionen für die Anwendung in der Armenischen SSR. Autorenkollektiv: O. Obsepian, A. Tarchanian, L. Mkrtchjan. Nomenklatur der Serie und Möglichkeiten der Blockbildung

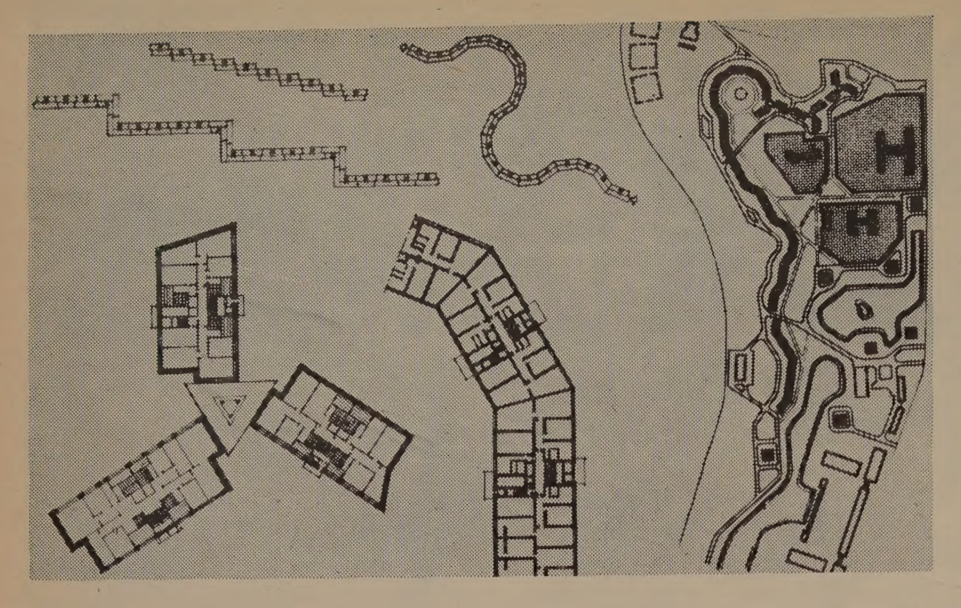
5
Anwendung von Blocksektionen der Serie 111 in Jerewan. Autoren: G. Muschegjan, K. Martirosjan



4|5







6|7



6|7
Serie I LG-600 (I LG-600 A). Autorenkollektiv: N. Matussewitsch, O. Nowak, A. Towbin, A. Ermant. Möglichkeiten der Blockbildung, Blocksektionen und Bebauung des Rayons Sosnowaja poljana. Autoren: J. Poltorazki, T. Nikolajew)

8|9|10
Serie von Experimental-Wohnhäusern und Blocksektionen (9, 12, 14, 16 Geschosse) für die Armenische SSR mit großem städtebaulichem Spielraum. Autorenkollektiv: G. Paschidjan, L. Isaakjan, R. Badaljan unter Beteiligung von A. Achwerdjan und A. Mkrtchjan. Experimentalprojekt für die Bebauung eines Wohnrayons und Möglichkeiten der Gestaltung von Masse-Raum-Komplexen



11
Identität der Bebauungsweisen in verschiedenen Klimabereichen der UdSSR (Leitfaktor: Windschutz): Norden, Kola (links oben), mittlerer Gürtel (rechts oben), Transkaukasien (unten)

8|9



changelsk und Murmansk, Serie 137 für Leningrad usw.).
Für die Bebauung bestimmter Bereiche, in denen spezifische örtliche Bedingungen besonderer Schwierigkeit vorliegen, oder auch für experimentelle Wohngebiete wurden individuelle Serien von Blocksektionen entwickelt (Jerewan, Rayon Awan-Arindsh; Dnepropetrowsk, Rayon Topol-I u. a.).
Unter den Bedingungen der Verwendung vorhandener Serien von Typenprojekten für Wohnhäuser werden Winkel-Blocksektionen, Einfügungen und andere Elemente individuell erarbeitet (Kriwoi Rog, Dnepropetrowsk, Murmansk u. a.).
Hier muß erwähnt werden, daß die Einführung der Blocksektionsmethode der Projektierung vor allem ermöglicht, natürlich-klimatische und andere Besonderheiten der jeweils gegebenen städtebaulichen Situation weitgehend zu berücksichtigen: Landschaftsrelief, Bodenverhältnisse, seismische Bedingungen, vorhandene Begrünung, Staubecken, Ausgangslage bei Rekonstruktionsvorhaben, ungünstige Einflüsse der Umwelt (Wind, Stadtlärm u. ä. m.)
Besonders anschaulich treten diese Bedingungen bei der Bebauung von Städten oder Stadtrayons zutage, die eine besondere städtebauliche Charakteristik aufweisen: Bei der Bebauung von Hanggelände (Tbilissi, Jerewan, Baku, Dilishan, Sotschi u. a.), bei der Schaffung einer in sich geschlossenen windgeschützten Bebauung (Murmansk, Baku, Togliatti u. a.) und bei der Einführung neuer Wohngebäude in eine bereits vorhandene, der Rekonstruktion unterliegende Bebauung (Sotschi, Dnepropetrowsk, Tbilissi, Riga usw.).
Der Einfluß der Blocksektions-Projektierungsmethode von Wohnhäusern auf die funktionelle Gestaltung der Wohnbebauung macht sich in einer erweiterten Verschiedenartigkeit der wechselseitigen Verteilung von Funktionsbereichen und -elementen bemerkbar. Sie wird über eine weitergehende Differenzierung derartiger Einheiten durch die gesteigerte Ausdruckskraft der Wohngebäude und der Raumgliederung erreicht.
Die Einwirkung der Methode auf die Gestaltung und Vervollkommnung des architektonischen Bildes der Wohnbebauung tritt auf zweierlei Art in Erscheinung: Neben der bereits erwähnten Möglichkeit der weitgehenden Berücksichtigung örtlich gegebener Besonderheiten (Relief, Wind, Rekonstruktionsbedingungen) ist die Möglichkeit der Erarbeitung verschiedenartiger Lösungen für die räumliche Gestaltung der Silhouette der Bebauung sogar dann gewährleistet, wenn das zu bebauende Gelände keinerlei charakteristische Besonderheiten aufweist (neu erschlossenes oder durch Aufspülung gewonnenes Territorium).
Theoretisch erweitert die Einführung der Blocksektionsmethode auch die Möglichkeiten für eine intensivere Ausnutzung des Territoriums. Um jedoch die tatsächlich nutzbaren Vorteile ermitteln zu können, die eine Anwendung der Methode in einem bestimmten Gebiet mit sich bringen würde, muß man eine spezielle ökonomische Analyse vornehmen, die z. Z. noch als eine Aufgabe der Zukunft angesehen werden muß.
In Fortsetzung dieser Darlegungen seien nun einige charakteristische Merkmale des gegenwärtigen Standes der Einführung der Blocksektionsmethode in die Praxis des Wohnungsbaus beleuchtet.
Objektive Schwierigkeiten in der Umstellung des Wohnungsbaus auf die Produktion von Erzeugnissen für die neuen Serien von Blocksektionen führen vorläufig noch zur gleichzeitigen Verwendung vorhande-

ner Serien von Typenhäusern und neuer Serien von Blocksektionen in unterschiedlichen Zusammenstellungen. Schon eine partielle Eingliederung von Häusern aus Blocksektionen, die nicht so starr festgelegte Parameter wie die Typenhäuser aufweisen, bietet jedoch die Möglichkeit, die Qualität der Wohnbebauung erheblich zu verbessern (Tbilissi, Togliatti u. a.).

Die Möglichkeiten, die die Blocksektionsprojektierungsmethode in städtebaulicher Beziehung eröffnet, werden gegenwärtig noch nicht in vollem Umfang genutzt. Sogar bei der Einführung neuer Blocksektionen in Serien fährt man nicht selten fort, ein begrenztes Sortiment traditioneller Komplexe von Wohnhäusern zu verwenden. Diese Erscheinung findet ihre Erklärung meist in bestimmten objektiven Ursachen. In erster Linie ist in diesem Zusammenhang die eingeengte städtebauliche Vielseitigkeit des Einsatzes nur einiger Serien von Blocksektionen zu erwähnen, die gegenüber den Serien von Typenwohnhäusern praktisch noch keine Vorteile bieten (z. B. Serien, die man in Tbilissi und Aschchabad verwendet). Zweitens läßt die Bereitschaft der Kombinate des Wohnungsbaus zur Übernahme und zur Einführung von Erzeugnissen aus der Gruppe der neuen fortschrittlichen Serien von Blocksektionen noch zu wünschen übrig.

Das Vorhandensein eines deutlich betonten Hauptfaktors in dem Komplex der lokalen Besonderheiten führt zu einer Identität der städtebaulichen Mittel in den verschiedenen Klimagebieten des Landes (Bild 5 und 6). So wird z. B. das Problem der Bebauung eines kompliziert geformten Reliefs sowohl unter den Bedingungen des gebirgigen Armeniens als auch in den baltischen Republiken durch Verwendung stufenförmiger Kaskaden-Wohnhäuser gelöst (Sektionshaus des traditionellen Typs in Wilnjus und speziell geschaffene Blocksektionen, die durch offene Treppengalerien untereinander verbunden sind, in Dilishan). Die gleiche Feststellung kann man bei einer Betrachtung der gegen die Einwirkungen des Windes zu schützenden Bebauung treffen. Die hierbei zu bewältigenden besonderen Bedingungen fordern die Anwendung ähnlicher Arbeitsweisen des Städtebaus sowohl auf der Halbinsel Kola im hohen Norden als auch im mittleren Gürtel und in Transkaukasien. Die hier wirkende Gesetzmäßigkeit verlangt, den anderen Wesensmerkmalen der Wohnbebauung erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen, damit der Umwelt eine individuelle architektonisch-räumliche Note gegeben werden kann.

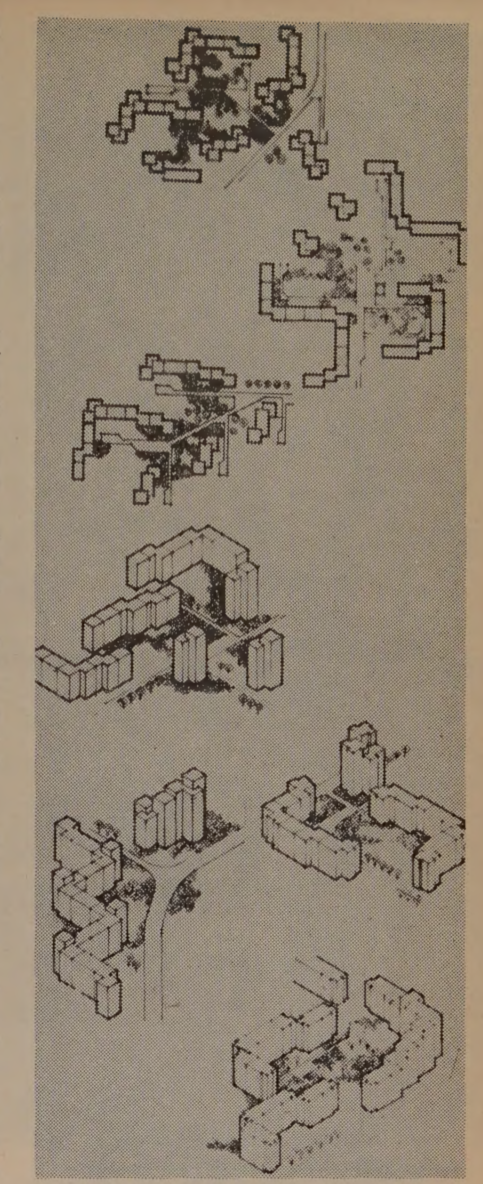
Gegenwärtig macht sich eine Tendenz nachhaltig bemerkbar, die Bebauung aus Gebäuden zu gestalten, deren Front einen kurvenförmigen Verlauf zeigt. Dies ist u. a. in Leningrad (Rayon Sosnowaja poljana), Jerewan (Rayon Erebuni), Baku (Rayon Patamdar), sowie in Dnepropetrowsk (Rayons Topol-I und Pobjeda) der Fall. Ungeachtet des Umstandes, daß jede dieser Entscheidungen durch die jeweiligen örtlichen Besonderheiten bedingt gewesen sein mag, läßt eine solche Begeisterung für die Kurve doch aufhorchen (Bild 3 und 7).

Seinerzeit wies die architektonisch, räumliche Komposition der Bebauung des Nowo-Ismailowski-Prospekts in Leningrad, die als kontrastierender Effekt zum Rhythmus der Vertikalakzente in den Gruppen fünfgeschossiger Wohnhäuser angelegt war, einen neuen Weg in die Praxis der Bebauung von Städten. Dieser „ersten Schwalbe" folgte jedoch bald eine große Anzahl ähnlicher Lösungen der Gestaltung von Straßenzügen in verschiedenen Städten des Landes. Diese Entwicklung führte faktisch zur Entstehung eines Klischees eigener Art, das eine unbestreitbare Grundlage für kritische Äußerungen über die Einförmigkeit der städtischen Wohnbebauung bot. Es dürfte zweckmäßiger sein, rechtzeitig Maßnahmen zu ergreifen, um zu verhüten, daß man nun von der Einförmigkeit der traditionellen Wohnhauskomposition unter dem Zeichen des rechten Winkels zu der neuen Eintönigkeit der Gestaltung und Gruppierung von Gebäudezügen in Kurven übergeht.

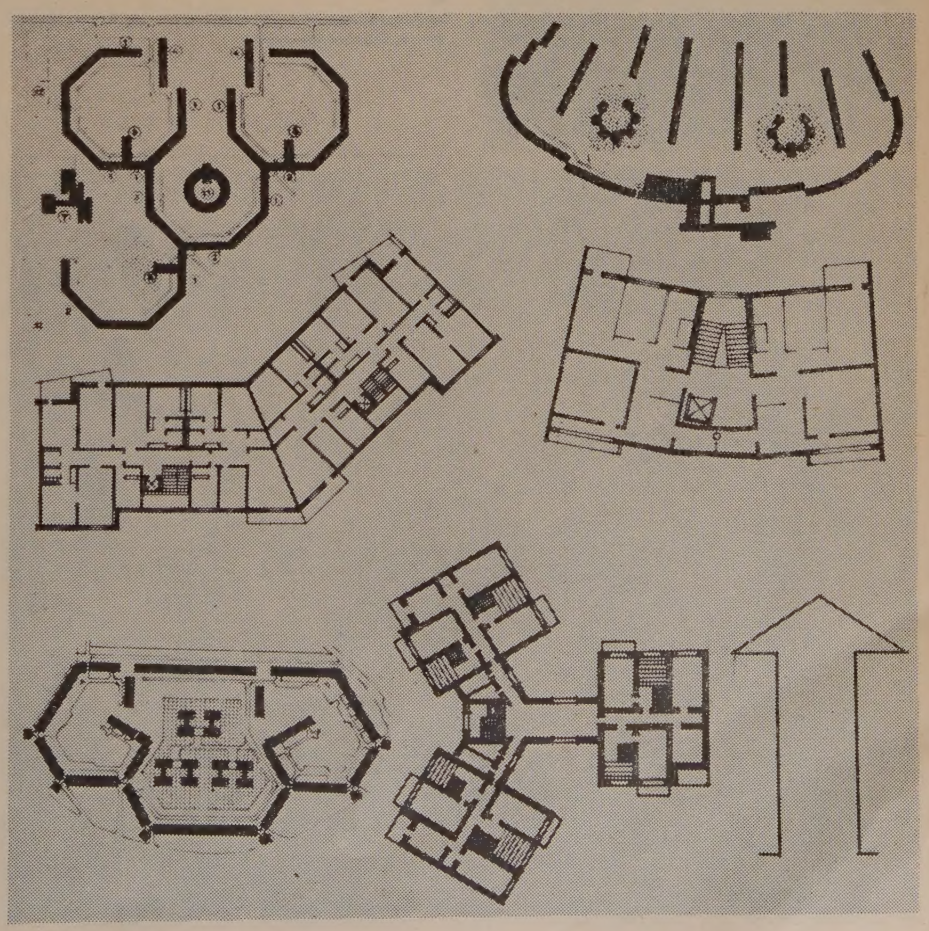
Gestützt auf die Ergebnisse einer Analyse der Projektierungs- und Baupraxis unter städtebaulichen Gesichtspunkten darf man folgern, daß es zweckmäßig ist, folgende Maßnahmen zu ergreifen (Abb. 2 bis 4):

- Formung von Blocksektions-Serien aus Wohn-Blöcken (darunter Blockwohnungen) und Treppen-Aufzug-Blöcken;
- Aufnahme von Winkelelementen in die Serie von Blocksektionen, die nicht nur im rechten Winkel, sondern auch in Winkeln von 120° bis 150° angeordnet werden;
- Schaffung und Nutzung der Möglichkeit, Blocksektionen unterschiedlicher Geschoßzahl gegeneinander abzusetzen; Gewährleistung der Möglichkeit, die Blockbildung aus Blocksektionen durch Anordnung sowohl in der Horizontalen als auch in der Vertikalen zu erreichen
- Bereitstellung von Blocksektionen des Galerie-Typs, die an ihren Stirnseiten mit einem Treppen- bzw. Aufzugsblock verbunden werden können
- Erschließung der Möglichkeit, charakteristische Projektvorschläge für Wohnhäuser in Blocksektionen zu realisieren.

Derartige Vorschläge wurden in jüngster Zeit in der Praxis als individuelle Projekte erarbeitet, die den Besonderheiten der städtebaulichen Situation optimal entsprechen. Zu ihnen können z. B. Häuser unterschiedlicher Geschoßzahl gezählt werden, die man an steilen Hängen des Bodenreliefs quer zur Horizontalen aufstellen kann,



10|11

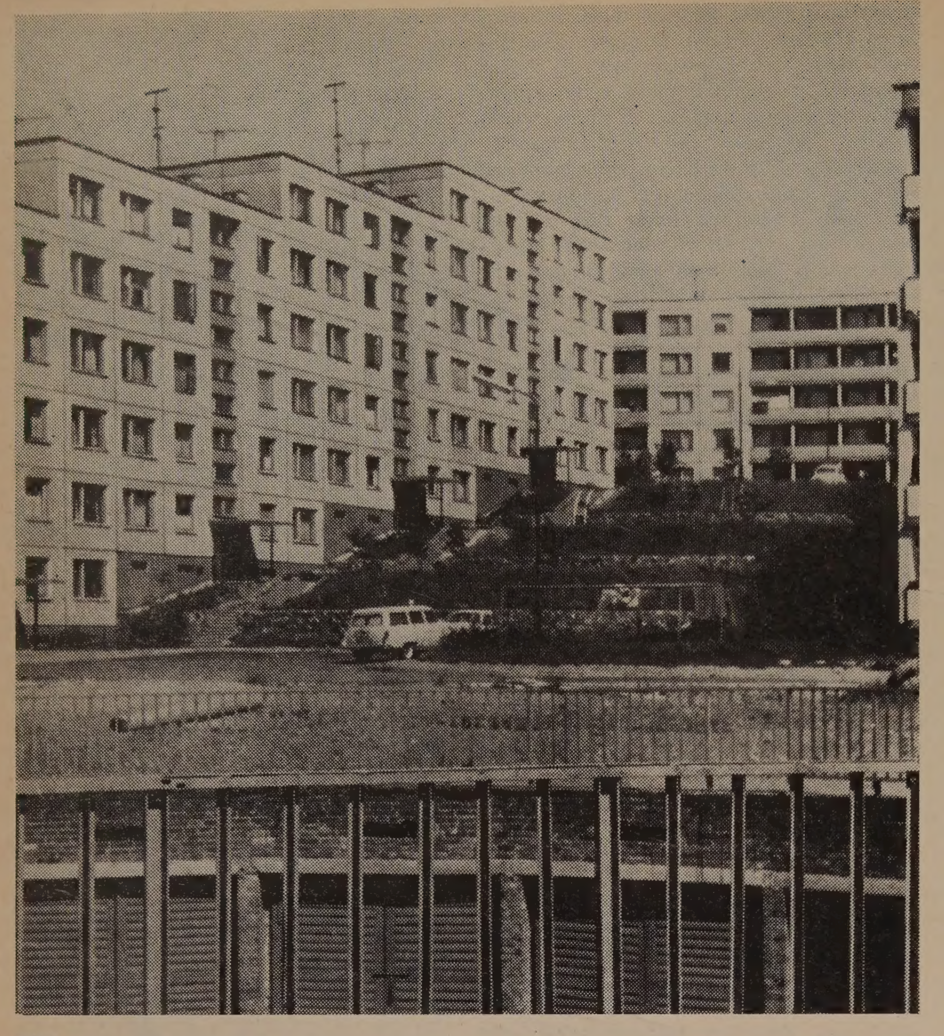


Kaskaden- und Terrassenhäuser, die den Abfall des Geländes weniger steil erscheinen lassen, wind- und lärmgeschützte Wohnhäuser sowie Komplexe, in denen Dienstleistungseinrichtungen in der Struktur der Wohnbauten untergebracht sind, u. a. m.

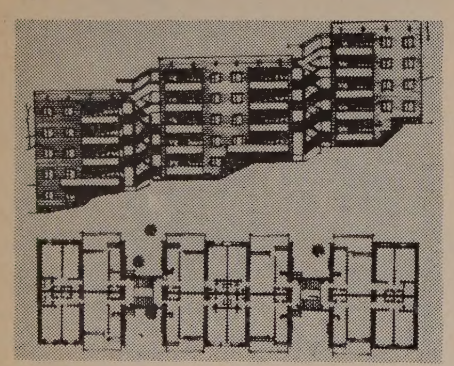
Die Entwicklung neuer Serien von Blocksektionen muß einer einheitlichen Methodik ihrer Projektierung und Einführung untergeordnet werden, um das Erscheinen von Blocksektionsserien qualitativ anderer Wesensmerkmale zu verhüten, die in der Projektierungs- und Baupraxis noch vorhanden sind. In diesem Zusammenhang kommt der Fortsetzung von Forschungsarbeiten, die der Erarbeitung einer einheitlichen Methodologie der Typenprojektierung von Wohnhäusern für die gesamte Union dienen, besonders große Bedeutung zu.

Abschließend muß betont werden, daß der Problemkreis, der durch die Anwendung der Blocksektionsmethode und anderer fortschrittlicher Arbeitsweisen der Projektierung von Wohnhäusern in der Praxis der Bebauung von Wohngebieten der Städte aufgeworfen wurde, nicht durch die in diesem Beitrag betrachteten Fragen vollständig umrissen ist. Viele der auf diesem Gebiet vorerst noch ungelösten Probleme werden bei der Erarbeitung der wissenschaftlichen Grundlagen der Projektierung und des Baus von Wohnbezirken ihre Klärung finden. An dieser Aufgabe arbeitet das ZNIIP Gradostroitelstwa in der Zeit von 1977 bis 1980. In diesem Rahmen werden u. a. auch experimentelle Arbeiten ausgeführt und die Verhältnisse unter verschiedenen natürlich-klimatischen Bedingungen für Städte unterschiedlicher Größe und volkswirtschaftlicher Bedeutung untersucht.

Gegenwärtig wird eine Arbeit auf dem Gebiet des Wohnungs- und Gesellschaftsbaus ausgeführt, die sich aus dem im Dezember 1975 abgeschlossenen Regierungsabkommen zwischen der UdSSR und der DDR ergibt. Im Verlauf der Arbeiten an der Entwicklung einer in dem genannten Abkommen vorgesehenen einheitlichen Konzeption von Wohnkomplexen in der DDR (Magdeburg) und in der UdSSR (Gorki), die von sowjetischen und deutschen Fachleuten ausgeführt werden, sowie auch während des Aufbaus dieser Komplexe in jedem der teilnehmenden Länder bietet sich die Gelegenheit, die städtebaulichen Möglichkeiten der verschiedenen fortschrittlichen Methoden der Wohnhausprojektierung zu überprüfen. Dieses Vorgehen wird es erlauben, auf der Grundlage einer schöpferischen Gegenüberstellung der Auffassungen neue Wege sowohl für die Vervollkommnung der Methoden der Wohnhausprojektierung als auch für die optimale Gestaltung der architektonisch-räumlichen Umwelt der städtischen Wohnbebauung zu finden. Dies wird ohne Zweifel der weiteren Vertiefung und Entwicklung der schöpferischen wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit beider befreundeter Länder auf dem Gebiet des Wohn- und Gesellschaftsbaus sowie auch des Städtebaus dienlich sein.



12|13



14

12|13
Identität der Bebauungsweisen in verschiedenen Klimabereichen der UdSSR (Leitfaktor: Relief): Kaskaden-Wohnhäuser in der Bebauung der Stadt Wilnjus und Kaskaden-Wohnhäuser in der Bebauung der Stadt Dilishan (Armenien)

14
Wohngebäude mit Kurvenführung im Rayon Pobjeda in Dnepropetrowsk



Anmerkungen

(1) Materialien des XXV. Parteitages der KPdSU Politisdat, Moskau 1976, S. 215–216
(2) Der Vorliegende Beitrag enthält Schlußfolgerungen, zu denen die Verfasserinnen bei der Bearbeitung des Themas „Katalog von Beispiellösungen für die Bebauung unter verschiedenen natürlichen und klimatischen Bedingungen unter Anwendung der Blocksektionsmethode der Projektierung" gelangt sind. Die Arbeiten wurden in der Abteilung Planung und Bebauung von Wohngebieten des ZNIIP Gradostroitelstwa ausgeführt.

1

Wohngebiet „Halbe Stadt" in Frankfurt (Oder)

1
Blick vom polnischen Oderufer

Dr.-Ing. Manfred Vogler, Stadtarchitekt
Büro für Stadtplanung
beim Rat der Stadt Frankfurt (Oder)

2
Blick vom Innenhof der Ostwand zum Bruno-Peters-Berg

Das Wohngebiet „Halbe Stadt", welches das Frankfurter Stadtzentrum im Westen und Nordwesten auf einem zerklüfteten und 20 bis 30 m über der Oderniederung gelegenen Plateau umschließt, war – aus historischen Gründen – mit sehr geringer Bebauungsdichte genutzt (etwa 50 bis 70 Ew/Hektar).

Es mußte zur Gewinnung der erforderlichen Nutzungs- und Erlebnisdichte einer umfassenden und komplexen Rekonstruktion unterzogen werden. Dieses Erfordernis war verbunden mit der Zielstellung, dem exzentrisch gelegenen Stadtzentrum zu einer stärkeren stadtstrukturellen Einbindung zu verhelfen und gleichzeitig das städtische Raumgefüge zugunsten der innerstädtischen Standortlagen wirkungsvoll zu verändern.

Dieser grundsätzlichen Zielstellung gemäß und entsprechend den spezifischen Lagebedingungen war auch das städtebauliche Programm sowohl methodologisch wie auch in den Realisierungen (gegenüber anderen Wohnkomplexen) anzugleichen. In der grundlegenden Programmstellung waren mehr als 2000 Neubauwohnungen bei geringsten Abbrüchen und der Nachweis über die zukünftige Nutzung der verbleibenden Altbausubstanz gefordert.

2



3

Durch die Beschlüsse der staatlichen Organe wurden folgende, als Ergebnis der städtebaulichen Planungen und Studien ermittelte Bauaufgaben bestätigt:

- Wohnungsneubau, überwiegend vielgeschossig, mit über 2800 Wohnungen und den dazugehörigen gesellschaftlichen Einrichtungen
- Abbruch von 266 Wohnungen, Modernisierung von 380 Wohnungen in Komplexen, Funktionswandlung durch Um- und Ausbau von insgesamt 16 Gebäuden zu Objekten gesellschaftlicher Einrichtungen für das Wohngebiet und für die Gesamtstadt (vornehmlich ehemalige Wohngebäude)
- Erweiterungsbauten für fünf bestehende gesellschaftliche Einrichtungen
- Neugestaltung der Freilichtbühne und des Linauparks
- Verbreiterung und Rekonstruktion der Rosa-Luxemburg-Straße als Hauptverkehrsstraße der Stadt.

Obwohl vorrangig der Wohnungsneubau die Zielstellung bestimmt, ist dennoch eine weitere städtebauliche Aufwertung des zentralen Bezirkes der Stadt Frankfurt (Oder) und der Funktionsdichte des Stadtzentrums sowie dessen städtebaulich-räumliche Umgestaltung ein Hauptanliegen der Rekonstruktionsaufgaben.

Die gesellschaftlichen Einrichtungen des Rekonstruktionsgebietes waren mit dem Bedarf im Stadtzentrum zu verbinden, und gleichzeitig mußte der im Wohngebiet entstehende Bedarf teilweise durch Einrichtungen des Stadtzentrums abgedeckt werden. So gesehen ist das Rekonstruktionsgebiet nicht als geschlossener Wohnkomplex, sondern als dem Stadtzentrum zugeordnete Wohngruppierung zu verstehen.

Das Rekonstruktionsgebiet ist durch bedeutsame Straßen und topographische Gegebenheiten in vier Teilgebiete gegliedert, und diese bilden im wesentlichen auch die Bauabschnitte der Realisierung:

4

Stadtplanung und Entwurfsleitung:
Dr.-Ing. Manfred Vogler,
Stadtarchitekt von Frankfurt (Oder)
mit dem Kollektiv des Büros für Stadtplanung beim Rat der Stadt Frankfurt (Oder)
Dipl.-Ing. Bernd Beringschmidt,
Objektverantwortlicher für Teilabschnitte
Dipl.-Ing. Rainer Zeletzki,
Freiflächen — Teilabschnitte und Baumschutz

Mitarbeiter:
Dipl. hort. Horst Adler,
Freiflächen — Teilabschnitte
Dipl.-Ing. Dietz Kohlhoff,
Verkehrsplanung — Teilbearbeitungen
Dipl.-Ing. Bernd Kunkel,
Stadttechnik — Teilbearbeitungen
Ingenieur Christina Jänike,
Stadttechnik — Teilbearbeitungen
Dipl.-Ing. Rudi Zarn, Teilbearbeitungen

Städtebauliche Teilbearbeitungen durch das Kollektiv des VEB Büro für Städtebau des Bezirkes Frankfurt (Oder):
Dipl.-Ing. Gudrun Grselka, Objektverantwortliche
Dipl.-Ing. Günter Hartzsch, Teilabschnitte

Mitarbeiter:
Dipl.-Ing. Peter Rätzel, Teilabschnitte
Dipl.-Ing. Gunter Kassner, Verkehrsplanung
Dipl.-Ing. Dieter Zacher, Stadttechnik
Gartenbauingenieur Erhard Zinn, Freiflächen

Städtebaulich-hochbauliche Mitwirkung an der Bebauungskonzeption durch das Kollektiv des VEB Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat Frankfurt (Oder)
unter Leitung von
Dipl.-Ing. Jochen Beige, Chefarchitekt

Mitarbeiter:
Dipl.-Ing. Franz Clement, Teilabschnitte
Ingenieur Christian Huhle, Farbgebung
Dr.-Ing. Rudolf Krebs, Erzeugnisentwicklung
Bauingenieur Franz Sprutta, Bautechnologie
Dipl.-Ing. Gerhard Wollmer, Teilabschnitte
Ingenieur Erwin Lembcke, Mitarbeit Farbgebung Teilabschnitte

im Norden, am Klingetal, die Wohnhochhausgruppe Poetensteig mit der Freilichtbühne und dem Schulkomplex sowie die Wohngruppe Karl-Liebknecht-Straße

zwischen der Karl-Liebknecht-Straße und der Rosa-Luxemburg-Straße die Wohngruppe auf dem Bruno-Peters-Berg

im Süden die Wohngruppe am Hang oberhalb der Halbe Stadt und das Modernisierungsgebiet am Wieckeplatz

im Westen die Wohngruppe östlicher Kleistpark.

Das Wohngebiet erhält kein geschlossenes Komplexzentrum, sondern wird räumlich auf das Stadtzentrum orientiert. Seine gesellschaftlichen Einrichtungen werden zu den Hauptbewegungslinien zum Stadtzentrum (die Fußgängerhauptwege und Verkehrstrassen) ausgerichtet und teilweise mit gesamtstädtischen Funktionen kombiniert, womit sie zu Bestandteilen der Anlage des Stadtzentrums werden.

Charakteristisch für die funktionale Formierung der Bebauung ist die Lagebeziehung des Gebietes zu den vorhandenen oder geplanten Parks im Norden, Osten und Westen sowie deren Anlagerung an die geplante Zentrumsachse – Platz der Republik/Platz der Einheit – im Süden.

5



3
Panoramaansicht

4
Blick über den zentralen Platz zur Ostwand (Pablo-Neruda-Block, Salvador-Allende-Höhe)

5
Lageplan

Neubauten

Umgestaltung vorhandener Bausubstanz



6

Wesentliche Elemente sind die Trassen des Nahverkehrs (Bus) auf der geplanten Franz-Mehring-Straße und der Rosa-Luxemburg-Straße innerhalb des Gebietes und die Linien der Straßenbahn, welche den Standort im Süden und Südwesten tangieren.

Daraus resultiert auch das differenziert gestaltete Fußwegekreuz mit seinen Nebenwegen, welches die innere räumliche Formation bestimmt.

Die besonderen topographischen Lagegegebenheiten und die Struktur des Gebietes ermöglichen, in hervorragender Weise den generalplanerischen Kompositionsgrundsatz zu verwirklichen, den Baukomplex als gestalterisch geschlossene Einheit von außen her und von den Hauptzugängen zur Stadt wirksam zu machen. Durch eine Bebauung, die die oberen Hangränder hervorhebt, und durch differenzierte Betonungen der Geländeerhebungen wird eine Umschließung des zentralen Bereiches der Stadt erreicht, und die Bewegungsräume in den Tälern werden so gestaltet, daß sie räumlich zum Stadtzentrum führen. Die wirkungsvolle Neugestaltung der Stadtsilhouette durch den vielgeschossigen Wohnungsbau auf den Höhen am Stadtzentrum war ein Hauptanliegen der Planung, wobei insbesondere die Aufgabe, die Silhouette zum Oderlandschaftsraum und zur Betonung der Stadtzugänge zu gestalten, Vorrang hatte.

Mit den wenigen zur Verfügung stehenden Gebäudetypen wurde in Beziehung zur erhaltenswerten Bausubstanz versucht, eine den gegebenen räumlichen Strukturen gemäße differenzierte Gestalt zu schaffen, indem ein Wechsel von offenen und geschlossenen Bebauungsformen eine großräumige und schalenförmige Umfassung den Hofbildungen entgegengesetzt, und eine interessante Raumwirkung durch neue und alte Bebauung angestrebt wurde.

Bedeutend für die Wohnqualität im Gebiet sind die erhaltenen Gruppen alter Bäume und die konsequente Differenzierung der Außenräume an den Wohngebäuden in äußere Verkehrszonen und relativ ungestörte Wohnbereiche.

Das wurde erreicht durch Modifizierung der Wohnhaustypen (Hausdurchgänge, Loggienwechsel, Eckverbinder) und durch planerisch gut vorbereiteten Baumschutz.



7

8



6
Modellfoto

7
Blick zur Hochhausgruppe am Poetensteig

8
Blick aus der Rosa-Luxemburg-Straße auf die Ostwand (Salvador-Allende-Höhe und Pablo-Neruda-Block)

9
Thomas-Müntzer-Hof

10
Blick von der Karl-Marx-Straße zum Poetensteig



9

10



Wohnungsneubau:

mehrgeschossige Wohngebäude	29	Wohnungen
elfgeschossige Wohnscheiben	1619	Wohnungen
dreizehn- bis sechzehngeschossige Punkthäuser	693	Wohnungen
zwölfgeschossige Punkthäuser	550	Wohnungen
Wohnungsneubau insgesamt:	2891	Wohnungen
Wohnungsbau – Modernisierung	380	Wohnungen
Einwohnerdichte:	385	Ew/ha

Kapazitäten der gesellschaftlichen Einrichtungen:

Polytechnische Oberschulen 2 Schulen	1440	Plätze
Turnhalle 1 Halle	1030	m²
Kindergarten	216	Plätze
Kinderkrippe	96	Plätze
Kindergarten (Aus- und Anbau)	110	Plätze
Kinderkrippen (Ausbau/Erweiterung)	25	Plätze
Kaufhallen, Verkaufsfläche	800	m²
Schulspeisung/Gaststätte/Kegelbahn (gleichzeitig Gaststätte für Freilichtbühne)	360	Plätze
Café – Terrassengaststätte	120	Plätze
Espresso (Einbau in Wohngebäude)	62	Plätze
Anbau Stadtambulanz	3	Arztplätze
Dienstleistungskomplex mit Friseur, Annahmestellen, 4 Arztplätze, Poststelle, Dienststellen, Spezialisten Pflegestützpunkt und Mach-mit-Stützpunkt		

Gesellschaftliche Einrichtungen für die Gesamtstadt:

Fachschule für Kindergärtnerinnen und Institut für Lehrerbildung – Funktionswandel zweier Objekte (Um- und Ausbau)
Haus der Jungen Pioniere (Funktionswandel, Ausbau)
Klubhaus der Lehrer (Funktionswandel, Um- und Ausbau)
Sprachheilschule (Funktionswandel durch Um- und Erweiterungsbau)
Erweiterung der zentralen Poliklinik (Anbau)
Musik- und Jugendbibliothek (Funktionswandel, Ausbau)
Jungarbeiterinternat (etwa 110 Plätze)
Freilichtbühne, Rekonstruktion und Erweiterung nahezu 3000 Zuschauerplätze, Terrassengaststätte (Kioske)
Lehrmittelkabinett (Funktionswandel, Ausbau)
Dienststellen, Verwaltungen (Funktionswandel von insgesamt 6 Objekten)

11

11
Blick vom Hochhaus Oderbrücke

12
Freilichtbühne und Hintergrund Hochhausgruppe Poetensteig

13
Blick vom Hochhaus Oderbrücke

Mit der Realisierung der einzelnen Bauabschnitte wurde auf der Grundlage einer einheitlichen Grobkonzeption bereits 1972 am Poetensteig begonnen, wobei eine stetige Konkretisierung und Vertiefung der Planungen vorgenommen wurde. Der Wohnungsneubau wird im wesentlichen 1978 abgeschlossen. Die meisten gesellschaftlichen Einrichtungen werden erst nach 1978 entstehen. Auch die Modernisierungsmaßnahmen sowie der Um- und Ausbau für Funktionswandlungen in bestehenden Gebäuden fallen in diese Zeit.



12



13



1

Wohnkomplex Waldstadt II in Potsdam

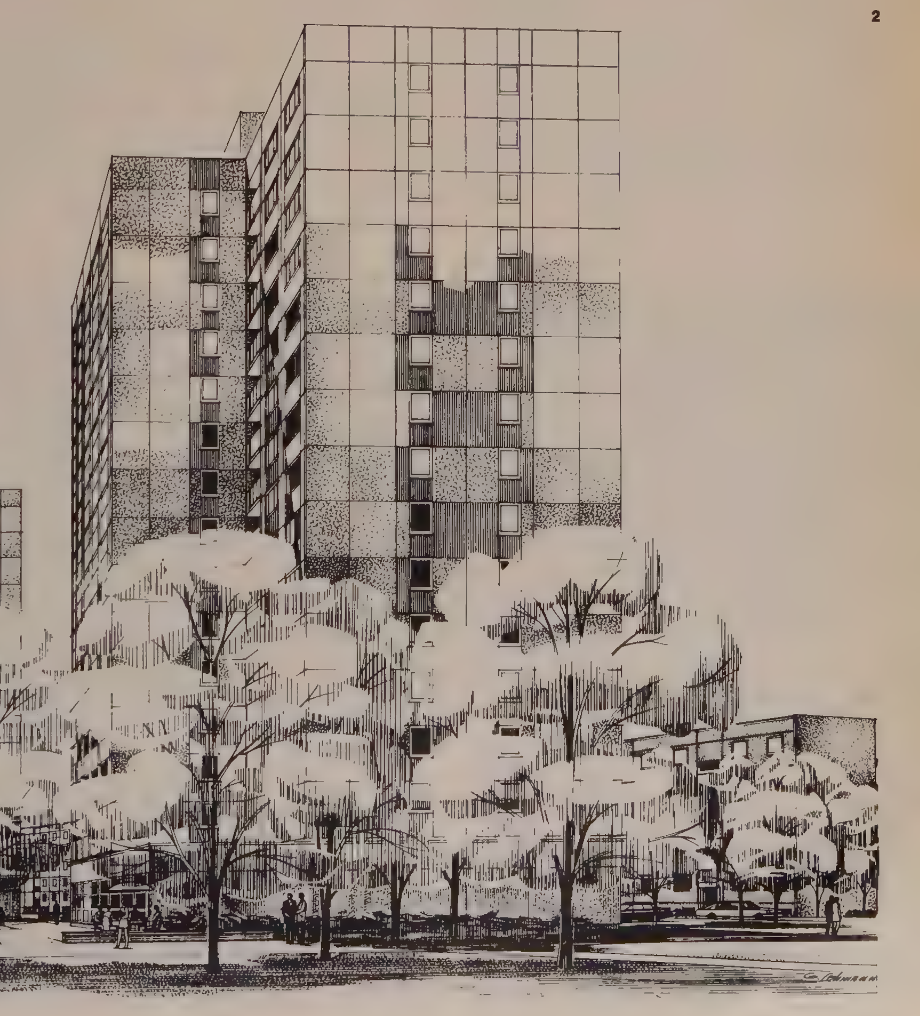
1
Modellfoto. Blick von Nordosten auf das Komplexzentrum

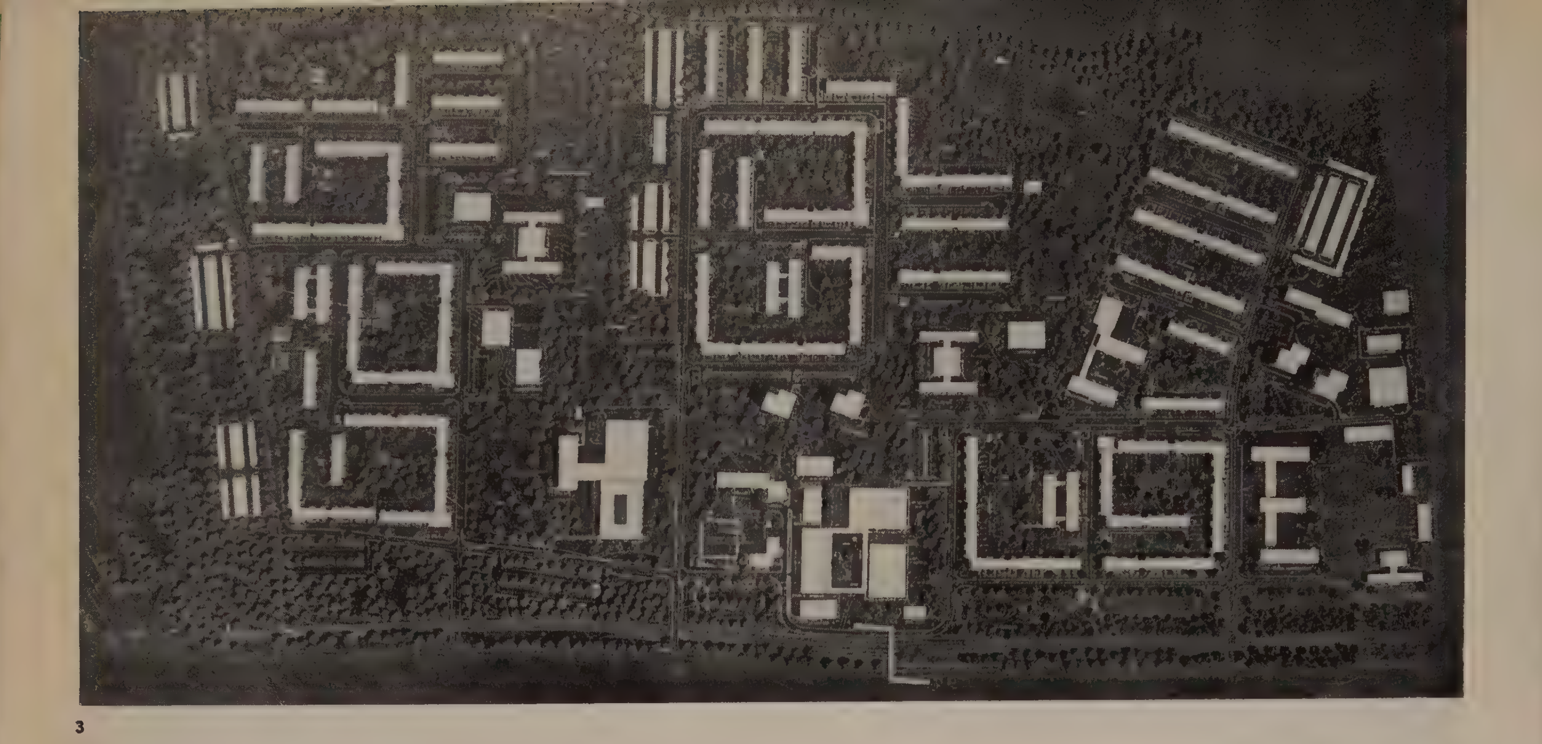
2
Perspektive. Blick auf die Hochhausgruppe im Zentrum

Architekt BdA/DDR Hermann Poetzsch
Büro für Städtebau
beim Rat des Bezirkes Potsdam

Um das Programm des komplexen Wohnungs- und Gesellschaftsbaus für die Bezirksstadt Potsdam zu erfüllen, ist es erforderlich, den Wohnkomplex Waldstadt II mit rund 4000 Wohnungen einschließlich der erforderlichen gesellschaftlichen Einrichtungen in den Jahren 1977 bis 1983 zu errichten.
Der Wohnkomplex liegt im Südosten der Stadt Potsdam, in der sogenannten Teltower Vorstadt, parallel zur Heinrich-Mann-Allee, einer Verkehrsstraße nach Rehbrücke. Die Entfernung zum Stadtzentrum

2





3

beträgt rund 5 Kilometer. Die Lage zu den wichtigsten Arbeitsstätten in Potsdam und Babelsberg und zu dem im Aufbau befindlichen Industriekomplex Rehbrücke ist günstig. Für die Standortwahl sprachen neben Baueignung des Geländes auch günstige Bedingungen der stadttechnischen und Verkehrserschließung. Der geplante Wohnkomplex bildet mit dem bereits vorhandenen Komplex Waldstadt I eine städtebauliche Einheit und ermöglicht gleichzeitig die gemeinsame Nutzung der Einrichtungen des gesellschaftlichen Zentrums.

Das sich im Westen der Waldstadt II anschließende Wald- und Erholungsgebiet der Ravensberge (Landschaftsschutzgebiet) bietet besonders günstige Erholungsmöglichkeiten für die Einwohner.

Der Wohnkomplex gliedert sich, großräumig gesehen, in drei größere Wohngruppen um ein Komplexzentrum an der Heinrich-Mann-Allee. Wesentliche Festpunkte zur Gliederung ergaben sich durch die innerhalb des Komplexes im Bau befindliche Bezirksparteischule, einer zu erhaltenden Brunnengalerie sowie die am Nordrand des Komplexes im Bau befindlichen Einrichtungen des Wohnungsbaukombinates.

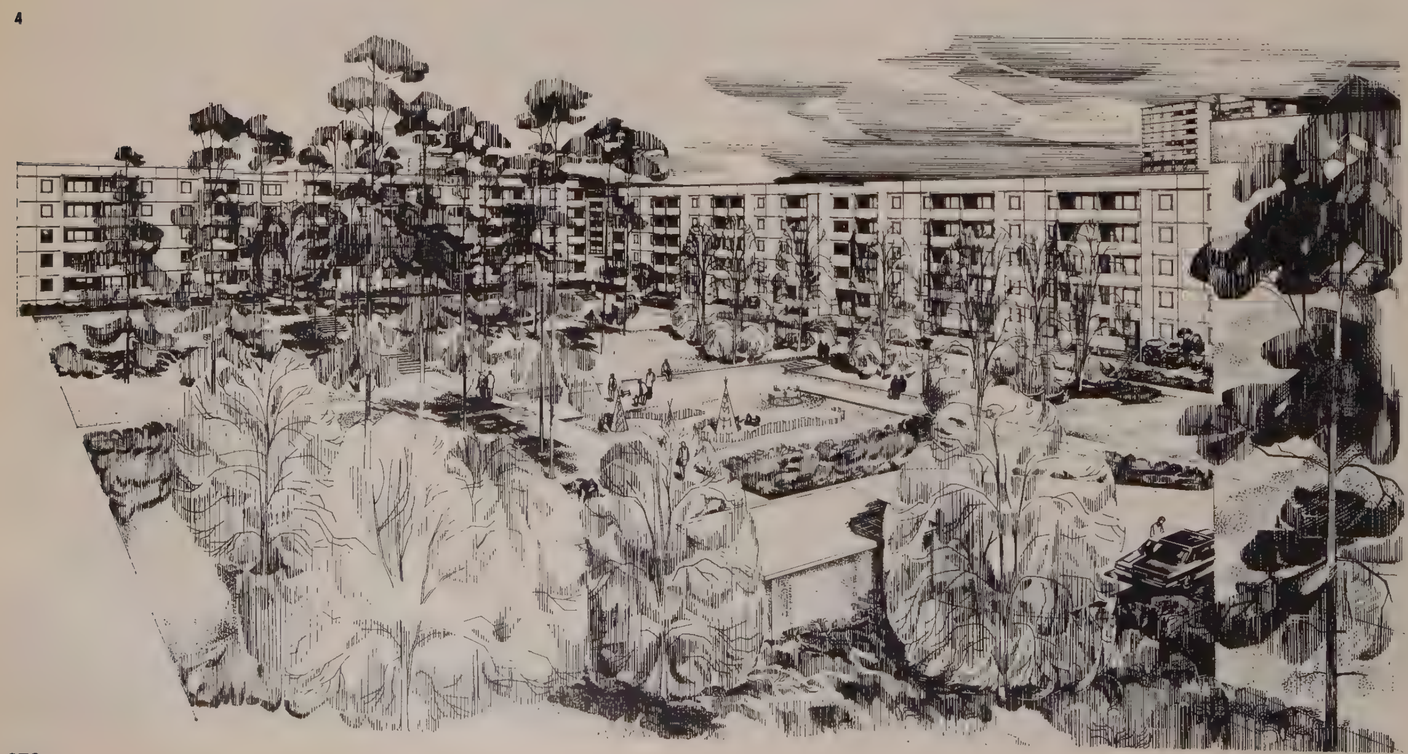
Diese somit nicht zu bebauenden Abstandszonen wurden zu Grünverbindungen aufgewertet, in die neben gesellschaftlichen Einrichtungen die Fußgängerverbindungen zum Naherholungsgebiet eingeordnet wurden. Diese Verbindungen werden durch eine Querachse mit dem Komplexzentrum verbunden, so daß erlebnisreiche Freiräume entstehen.

Entsprechend der Aufgabenstellung des Rates der Stadt, im Komplex Waldstadt II eine maximale Erhaltung des vorhandenen Wald- und Baumbestandes zu gewährleisten und um den Charakter einer „Waldstadt" zu erreichen, wurden umfangreiche Bestandskartierungen und Aufmaße von Gehölzgruppen vorgenommen. Für die fünfgeschossige Bebauung wurde innerhalb der Wohngruppen eine konsequente Differenzierung zwischen den der Erschließung dienenden Straßenräumen und ruhigen großen Wohnhöfen (in denen der Baumbestand erhalten werden soll) angestrebt. Zeilenbebauung wurde dort angewendet, wo sie aus Gründen der Topographie und der Verbindung zu den Grünzonen notwendig wurde.

Vom Komplexzentrum ergeben sich etwa gleiche Entfernungen zu allen Wohngruppen. Es wurde fußläufig gestaltet, und die gesellschaftlichen Bauten sind zu einem Erlebnisbereich – teils atriumartig, teils in die Wohngruppen überleitend – angeordnet.

Eine 15geschossige Wohnhochhausgruppe wird das Zentrum im Westen abschließen. Sie steht wie auch die Hochhausgruppe am Nordrand des Komplexes sowie die Bezirksparteischule markierend in der Längsachse des Wohnkomplexes.

4





5

Städtebaulicher Entwurf:
Architekt BdA/DDR Hermann Poetzsch
Gartenbauingenieur BdA/DDR Heinz Karn

Stadttechnik und Verkehr:
Dipl.-Ing. Helmut Janke

Grünplanung:
Gartenbauingenieur BdA/DDR Peter Herling

Farbgestaltung:
Ingenieur für Farbgestaltung Horst Raßloff

Perspektivzeichnungen:
Grafiker Günter Lehmann

3
Orthogonales Modellfoto

4
Perspektive. Blick in einen Wohnhof

5
Perspektive. Blick vom Zentrum in Richtung Ravensberge

6
Modellfoto. Blick von Norden auf das Wohngebiet

Kapazität der gesellschaftlichen Einrichtungen:

Kinderkrippen	336 Plätze
Kindergarten	540 Plätze
Schulen	2 160 Plätze
Kaufmännische Berufsschule	720 Plätze
Klub	164 Plätze
Saalplätze	600 Plätze
Bibliothek	22 000 Bände
Gaststätten	400 Plätze
Schülerspeisung	660 Plätze
Turnhallen	1 290 m²
Ambulatorium	14 Plätze
Apotheken	4 Plätze
Feierabendheim	247 Plätze
Verkaufsstellen	1 400 m²
Spezialverkaufsstellen	200 m²
Dienstleistungsannahme	500 m²
Friseur/Kosmetik	20 Plätze
Sparkasse	7 Plätze
Altstoffannahme	216 ²
Post	350 m²
Fernsprechzellen	9 Stück
Jugendklub	120 Plätze
Volksbuchhandlung	140 m²
Klub der Volkssolidarität	60 Plätze
Toto-Lotto-Annahmestelle	20 m²
Kommunale Wohnungsverwaltung	220 m²

6



Hauptgrünraum in Rostock-Lichtenhagen

Architekt BdA/DDR Erich Kaufmann
Hauptarchitekt
im VEB Wohnungsbaukombinat Rostock

Hauptgedanke bei der Entwurfslösung des Hauptgrünraumes war der Plan, eine Fußgängerzone im Wohngebiet als Verbindungsachse zwischen Haupt- und Nebenzentrum zu schaffen, die frei vom Fahrverkehr und Verkehrslärm ist und, ergänzt mit kleinen gesellschaftlichen Einrichtungen und Kinderspielplätzen, der Kommunikation der Einwohner dient.

Diese Fußgängerzone ist in den vorhandenen Stadtkernen der Städte bereits als Selbstverständlichkeit anzusehen. Sie planmäßig in einem Wohngebiet, ergänzt durch viel Grün, anzuordnen, wurde bei Lichtenhagen erstmalig versucht.

Die Konzeption sah vor, im Bereich der bildenden Kunst drei Schwerpunkte zu schaffen, die den Gedanken des Hauptgrünraumes unterstreichen:

- im südlichen Bereich den „Bauernbrunnen" in Keramik, der zur Zeit montiert wird (Nietsche)
- im mittleren Bereich den „Brunnen der Begegnung", der modellmäßig bestätigt und für den Guß vorbereitet wird (Zenichowski) und
- im nördlichen Bereich eine dreifigurige Plastikgruppe „Lebensfreude", die gleichfalls für den Guß vorbereitet ist.

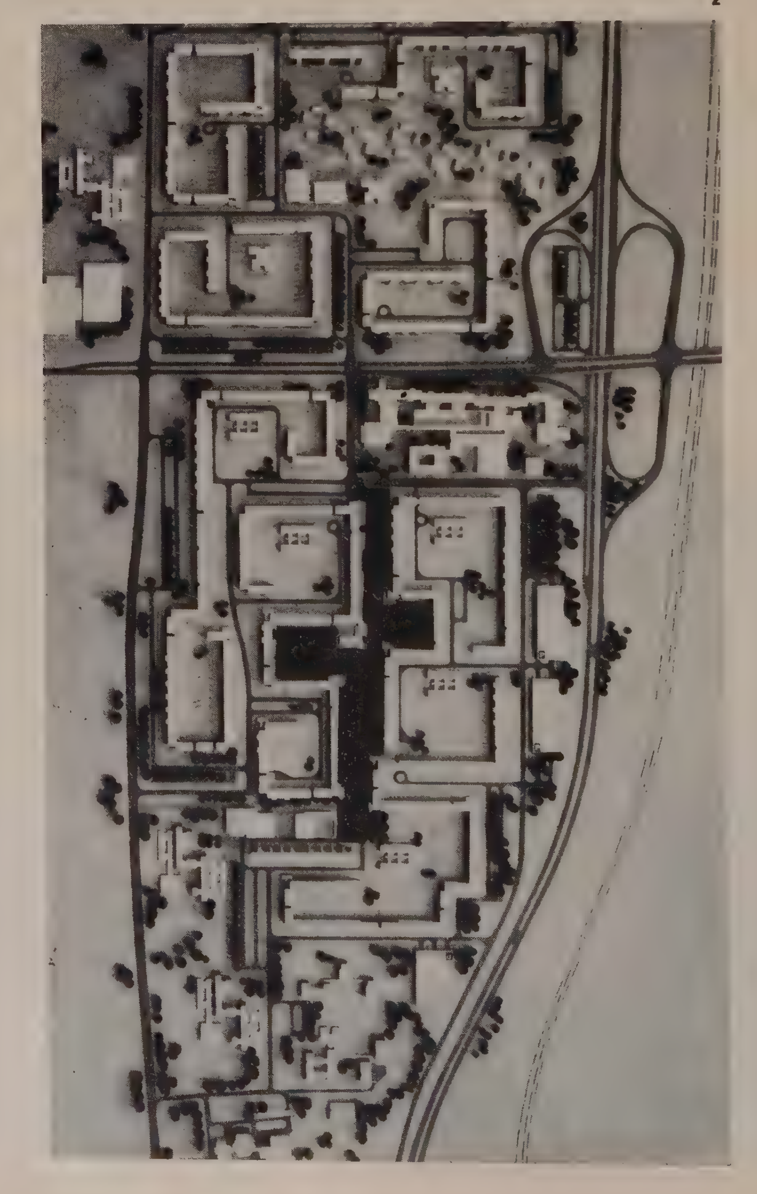
1
Südlicher Bereich des Hauptgrünraumes

2
Lage des Hauptgrünraumes im Wohngebiet

3
Der befahrbare Hauptweg. Im Vordergrund die Plastik „Ruhender Knabe"

4
Im Hauptgrünraum wurden erstmalig in Rostock Erdgeschoßwohnungen mit Mietergärten ausgestattet.

5
Plastik „Handschuhanziehende"



3

Hauptarchitekt
Architekt BdA/DDR Erich Kaufmann

Projektverantwortlicher für die Außenanlagen:
Gartenarchitekt BdA/DDR Christian Jochmann

Projektverantwortlicher für die gesellschaftlichen Einrichtungen (Ecklösungen):
Architekt BdA/DDR Carl-Heinz Pastor
Architekt BdA/DDR Hans Fleischhauer
VEB Wohnungsbaukombinat Rostock

Städtebauliche Einordnung und Planung:
Architekt BdA/DDR Christoph Weinhold
Architekt BdA/DDR Winner Hein
Büro für Stadtplanung beim Rat der Stadt Rostock

Ergänzungen von Kleinplastiken (Cremer, Fitzenreiter) sind im Freiraum vorgesehen.

Eine Serie von gesellschaftlichen Ecklösungen, entwickelt aus den Elementen des Wohnungsbaus, unterstützen qualitativ den Hauptgedanken des Hauptgrünraumes. Die Versorgung der Bevölkerung wird damit günstiger gestaltet.

Im einzelnen kamen folgende Ecklösungen zur Anwendung:

4



5



6

Friseur	16 Arbeitsplätze
VP/KWV	13 Arbeitsplätze
Biergaststätte	40 Gastplätze
Sparkasse	7 Arbeitsplätze
Café	40 Gastplätze
Farben	80,50 m^2 Verkaufsfläche
Heimwerkerbedarf	80,50 m^2 Verkaufsfläche
Schreibwaren	80,50 m^2 Verkaufsfläche
Kunstgewerbe	80,50 m^2 Verkaufsfläche
Bücher	81,92 m^2 Verkaufsfläche
Apotheke	60,00 m^2 Verkaufsfläche
Blumen	81,92 m^2 Verkaufsfläche

Die Freiflächen wurden konzentriert angeordnet, um die Attraktivität der Fußgänger- und Spielzone zu erhöhen.
Die Freiflächen erstrecken sich mitten im Wohngebiet vom südlichen Nebenzentrum bzw. der südlichen Wohnhochhausscheibe bis zur geplanten Zentrumsbebauung nördlich der Otto-Nowack-Straße zwischen der fünfgeschossigen Wohnbebauung der Wohngruppen 5, 6 und 7. Diese bilden das Kernstück der Wohngrünflächen mit der intensivsten Ausstattung im Wohngebiet.

Auf nur zehn Prozent der Gesamtfläche wurden 26 Prozent der Gesamtkosten der Freiflächen des fünfgeschossigen Wohnungsbaus konzentriert und entsprechend der städtebaulichen Vorgabe in enger Zusammenarbeit mit dem Hochbau, der bildenden Kunst und der Stadtbeleuchtung zu einer 530 m langen, vielseitig ausgestatteten Fußgängerzone ausgebildet.
Im Zentrum des Hauptgrünraumes ist der Hauptbrunnen „Brunnen der Begegnung“ angeordnet, um den sich eine große, teils

7



6
Lageplan des Hauptgrünraumes

■ Spielplätze und Grünflächen
A Hauptweg, befahrbar
B Minigolfanlage
C Boccia
D Pergola
E Schach
F Tischtennis
G Gerätespielplatz
H Schiffchenkanal
I Holzspielplatz
K Wasserspiele

■ Gesellschaftliche Einrichtungen
1 Friseur
2 VP/KWV
3 Biergaststätte
4 Sparkasse
5 Café
6 Farben
7 Heimwerkerbedarf
8 Schreibwaren
9 Kunstgewerbe
10 Bücher
11 Apotheke
12 Blumen

■ Bildende Kunst
a Bauernbrunnen
b Plastik „Handschuhanziehende"
c Plastik „Ruhender Knabe"
d Brunnen der Begegnung
e Plastik „Lebensfreude"

7
Biergaststätte „Lichtenhäger Krug"

8
Plastik „Lebensfreude"

9|10
Angliederung gesellschaftlicher Einrichtungen an den Wohnungsbau als montagefähige Serie (Ecklösung)



9

mit Bäumen bestandene Plattenfläche (als Kommunikationsfläche für Wohngebietsfeste) mit Pergola, Sitzgelegenheiten und im Bereich des Cafégartens ein Freilandschach, Tischtennisplatten und ein Schiffchenkanal gruppieren.
Durch die unterschiedlichen Terrainhöhen der eingeschossigen Eckbauten und fünfgeschossigen Wohnbauten ergeben sich in diesem Bereich die größten Geländebewegungen, die durch Treppen und Stützmauern überbrückt werden.

In den sich hofartig erweiternden östlich und westlich gelegenen Räumen sind ein Gerätespielplatz und ein größerer Holzspielplatz eingefügt.
In südlicher Richtung schließt sich ein Fußgängerbereich an, in dem die Blütenstauden in Verbindung mit Kleinplastiken — und in nördlicher Richtung die Rosen, zusammen mit sieben kleineren Wasserspielen (als Wasserachse) den Vorrang haben. Im südlichen Teil der Anlagen sind außerdem Minigolf- und Bocciaanlagen projektiert. Den südlichen Abschluß bildet im Bereich der Kaufhalle ein kleinerer „Bauernbrunnen" auf einer platzartigen Erweiterung mit Pflanzflächen.
Als dritter künstlerischer Höhepunkt vollendet die Plastik „Freundschaft" in Verbindung mit einem ebenfalls mit Bäumen bestandenen Plattenplatz im nördlichen Teil der Freiflächen die Fußgängerzone.
Die Hauptwege und Plattenplätze sind mit großformatigen Gehwegplatten befahrbar befestigt.

8



10



1

Appartementhaus in Wismar für Bürger im höheren Lebensalter

Dipl.-Arch. Arno Claus Martin, Architekt BdA/DDR
Hauptarchitekt im VEB Ingenieurhochbaukombinat Rostock
Sitz Wismar, Projektierungsbereich Rostock

Funktionelle Lösung

Die Ein- und Zweiraumappartements wurden in zwei Mittelganghäusern angeordnet. An den Giebelenden, mit dem Mittelgang verbunden, befinden sich Drei- und Vierraumwohnungen, die dem Wohnungsangebot des VEB Ingenieurhochbaukombinat Rostock, Sitz Wismar, entsprechen.

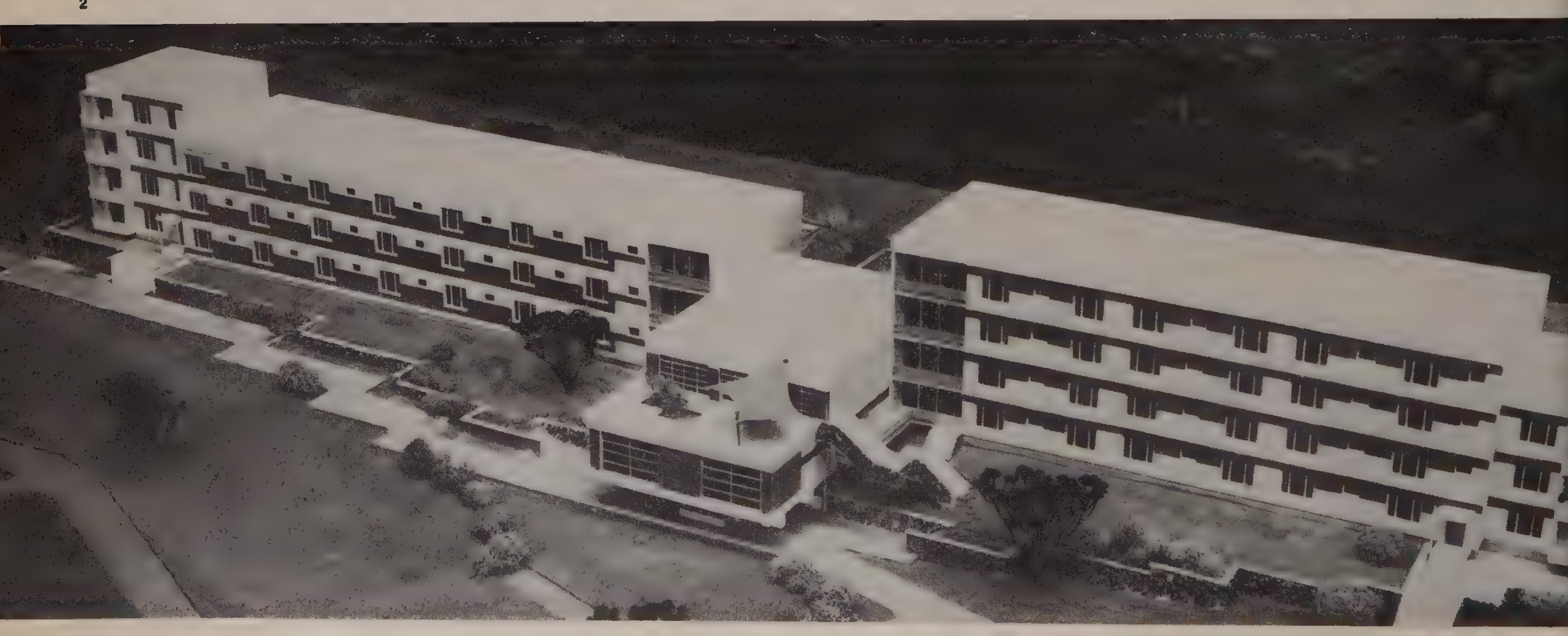
Die Gebäudeteile werden durch einen rechtwinklig eingefügten Sozialtrakt verbunden. In ihm befindet sich der Haupteingang mit Eingangshalle, Kiosk und Fernsprecher.

Im Erdgeschoß des Sozialtraktes sind ferner Abstell-, Wasch- und Trockenräume sowie Bastel- und Werkstatträume angeordnet.

Im Obergeschoß wurde ein Aufenthaltsraum für 50 Personen mit einer Anrichteküche vorgesehen. Die dem Aufenthaltsraum vorgelagerte Terrasse erschließt dem Benutzer das Panorama der Parkanlage mit dem herrlichen alten Baumbestand.

Die vom Sozialtrakt aus erreichbaren Mittelganggebäude beherbergen außer den Einzel- und Doppelappartements je Ge-

2



schoß einen Aufenthaltsraum und ein Etagenbad.
In den Appartements sind der Wohnraum und die Dusche mit dem WC über einen Flur erreichbar. Der Wohnraum ist direkt mit der Küche verbunden. Die Ausstattungsgegenstände in der Küche entsprechen dem Standard des komplexen Wohnungsbaus. Im Bad wurden zusätzliche Vorrichtungen wie Haltegriffe angeordnet. Die Größe der Wohnräume ermöglicht dem Bewohner, auch älteres Mobiliar unterzubringen.
Für die medizinische Betreuung wird die im Erdgeschoß des Nordgiebels angeordnete Dreiraumwohnung genutzt.

Technische Lösung

Der Gebäudekomplex wurde nach den Prinzipien der Querwandbauweise in der Laststufe 1,1 Mp konzipiert. Grundlage bildet das rationalisierte Elementesortiment der Großblockbauweise des VEB Ingenieurhoch-

Autoren

Dipl.-Arch. Arno Claus Martin, Architekt BdA/DDR
Ingenieur Herwig Kastenbein, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Siegfried Fischer, Architekt BdA/DDR
VEB Ingenieurhochbaukombinat Rostock
Sitz Wismar, Projektierungsbereich Rostock

1
Blick auf das Appartementhaus vom Köppenitzpark

2
Modell der Gesamtanlage

3
Fassadenausschnitt aus dem Bettentrakt

4
Blick auf den vorgelagerten Versorgungstrakt



3

4

EINZELAPPARTEMENTS

DOPPELAPPARTEMENTS

GRUNDRISS OBERGESCHOSSE

ZUR TERRASSE

MED. BETREUUNG

GRUNDRISS ERDGESCHOSS

5

6



baukombinat Rostock, Sitz Wismar. Im Bereich des Sozialtraktes wurden ergänzend zur Blockbauweise Ziegelmauerwerk und Stahlbeton eingesetzt. Die Gründung erfolgte auf Streifenfundamenten. Das Dach des Sozialtraktes wurde als Warmdach, alle übrigen Dächer als Kaltdächer ausgebildet.

Zur Zeit der Bearbeitung gab es keine Angebots- oder Wiederverwendungsprojekte für Appartementhäuser dieser Größenordnung.

Gestalterische Lösung

Durch die Differenzierung der Geschoßhöhen und die Anordnung von Gebäudeversätzen wurde versucht, eine bewegte Baukörperform zu gestalten, die zusammen mit dem umgebenden Park zu einer lebensbejahenden Umwelt zusammenschmilzt. Dabei leiten die Wohntrakte das Auge zu dem gestalterisch besonders betonten Sozialtrakt hin. Weiße Silikatfarben und horizontale Klinkerbänder bilden den Rahmen, der sich mit dem Parkgrün harmonisch ergänzt.

Bildkünstlerisch werden die Mittelgänge durch wechselnde Leihgaben aus Museen (historische Möbel und Bildwerke am Ort beheimateter Künstler) nach Auswahl der Bewohner gestaltet.

Städtebauliche Lösung

Das Appartementhaus wurde am Osthang des Köppernitztales in Wismar eingeordnet. Der Standort inmitten des reizvollen Parkgeländes bot optimale Möglichkeiten, Bauwerk und Umwelt zu einer harmonischen Einheit zu gestalten. Dabei korrespondieren differenzierte Gebäudehöhen und Gebäudeversätze mit der Topographie. Mit Terrassenanlagen wird der Übergang vom Bauwerk zu den Parkanlagen gestaltet.

Durch das an den Park angrenzende Neubaugebiet am Köppernitztal und durch die unmittelbare Nähe von Haltestellen des städtischen Nahverkehrs ist eine Isolation der Bewohner des Appartementhauses ausgeschlossen.

Kennziffern

42 Einzelappartements für je einen Einwohner
24 Doppelappartements für je zwei Einwohner
4 Vierraumwohnungen für je 5 Einwohner
3 Dreiraumwohnungen für je 4 Einwohner

5
Erd- und Normalgeschoß 1 : 700
100 Einzelappartement
101 Etagenbad
102 Hausmeistertagesraum
103 Doppelappartement
104 Empfang für Besucher
106 Kiosk
107 Telefon
108 Keller
109 Lager für Kiosk
110 Wäscheraum
111 Trockenraum
112 Bastel- und Werkstattraum

6
Detail Freitreppe

7
Eingangssituation

8
Schnitt durch den Gebäudetrakt 1 : 500

9
Schnitt durch den Sozialtrakt 1 : 500

10
Terrasse mit Blick zum Heimattierpark



7



8

9

10



1

Vielgeschossiger Wohnungsbau, WBS 70-AR, in Rostock-Evershagen

Dipl.-Ing. Peter Baumbach, Architekt BdA/DDR
Hauptarchitekt im VEB Wohnungsbaukombinat Rostock, Betrieb Projektierung

1 Gesamtansicht des Wohnblocks 1.300

2 Ostansicht – Erdgeschoß/Normalgeschoß/Verteilergeschoß 1 : 1250

Projektierungsbetrieb:
VEB Wohnungsbaukombinat Rostock
Betrieb 5 – Projektierung

Verantwortlich für Entwurf und Architektur:
Hauptarchitekt Dipl.-Ing. Peter Baumbach, Architekt BdA/DDR

Erzeugnisverantwortlicher für WV-Projekt WBS 70-AR:
Dipl.-Ing. Hans-Christian Brümmer, Architekt BdA/DDR

Innengestaltung:
Innenarchitekt Helga Krause, Architekt BdA/DDR

Projektverantwortlicher für Block 1.300 und Entwurf Giebelabtreppung:
Bauingenieur Erwin Wittenburg, Architekt BdA/DDR

Funktionelle, technische und gestalterische Angaben

Das Wiederverwendungsprojekt wird als Verteilerganghaus für acht und elf Wohngeschosse im Bezirk Rostock angewendet. Es umfaßt die Grundsegmente Mittelsektion rechts (MSR), Mittelsektion mit Durchgang links (MSDL), Giebelsektion links (GSL), Mittelsektion links (MSL) und Mittelsektion mit Durchgang rechts (MSDR).

Ein Segment setzt sich jeweils aus einer Sektion mit Treppenhaus und einer Sektion mit Treppenhaus und Aufzug zusammen. Die Sektion mit Aufzug ist bei allen Segmenten konstant (R-Spiegelbild zu L).

Die Besonderheiten dieser Wohnbauten bestehen in folgendem:

erdgeschossiger Durchgang (MSDL – MSDR), Blockeinschnürung Loggia am Giebel (GSL)

Verteilergang im 1., 4., 7. und 10. Geschoß

Der Verteilergang im siebenten Geschoß verbindet zwei Aufzugsanlagen der Nachbarsegmente.

Verteilerschlüssel: rund 15 Prozent Einraumwohnungen, 20 bis 22 Prozent Zweiraumwohnungen, 26 Prozent Drei- und Vierraumwohnungen sowie 37 bis 39 Prozent größere Vierraumwohnungen

eingezogene Loggia mit Blumenkasten aus Beton, Einschnürung an der Loggiaseite im Aufzugs- und Durchgangsbereich, Loggia am Giebel sowie vorgezogenes Treppenhaus mit und ohne Aufzugsturm verleihen den Gebäudeteilen und ihren Kombinationen eine plastische Wirkung.

ein Aufzug für 54 Wohnungen, der in jedem Geschoß hält, 38 Wohnungen sind direkt und 16 Wohnungen über die Verteilergänge zugänglich.

An den Verteilergängen werden der Kinderwagenraum, Abstellflächen und Trokkenräume untergebracht.

An der Eingangshalle sind angeordnet: ein Raum für Wäsche (Annahme und Ausgabe), ein Hausbriefkasten und Paketschließfächer sowie ein Münzfernsprecher; ein Raum für Altpapier befindet sich neben dem Müllsammelraum.

In den Kellergeschossen können wahlweise für 300 Wohnungen angeordnet werden: Hausmeisterwerkstatt, Trainingsraum, Mieterwerkstatt oder Materialausleihstation (MSL – MSR, GSL). Im Keller sind Hausanschlußräume, Abstellräume für Mieter und Abstellräume für Fahrräder untergebracht.

Konstruktive Lösung

Gründung:
Platten-Streifengründung 650 mm

Montagegeschosse:

Alle Geschosse (auch das Kellergeschoß) werden aus vorgefertigten Elementen montiert. Außen- und Innenwände werden mit zwei Ringankern kraftschlüssig verschweißt und die Fugen vergossen

Außenwandelemente:
290 mm dicke Dreischichtplatte. Oberfläche Klinkerplatten oder Streuputz
Thermofenster – 25 dB
Sohlbänke und Abdeckung werden im Ausbau angebracht

Fugensystem:
Offene Fuge, teilweise Morinolfuge an Loggia, Vor- und Rücksprüngen

Innenwandelemente:
150 und 45 mm dick, oberflächenfertig, Stahlbeton B 300. Türöffnungen Stahlzarge, Blendrahmen. Für Treppenhaus angeformte Auflagerkonsole in Beton

Deckenelemente:
Deckenspannweiten 2400 mm, 3600 mm und 4800 mm, schlaff bewehrt, maximale Abmessungen 3600 mm × 4800 mm. Nur die Decke im Wohnraum ist geteilt (3600 mm × 3000 mm)

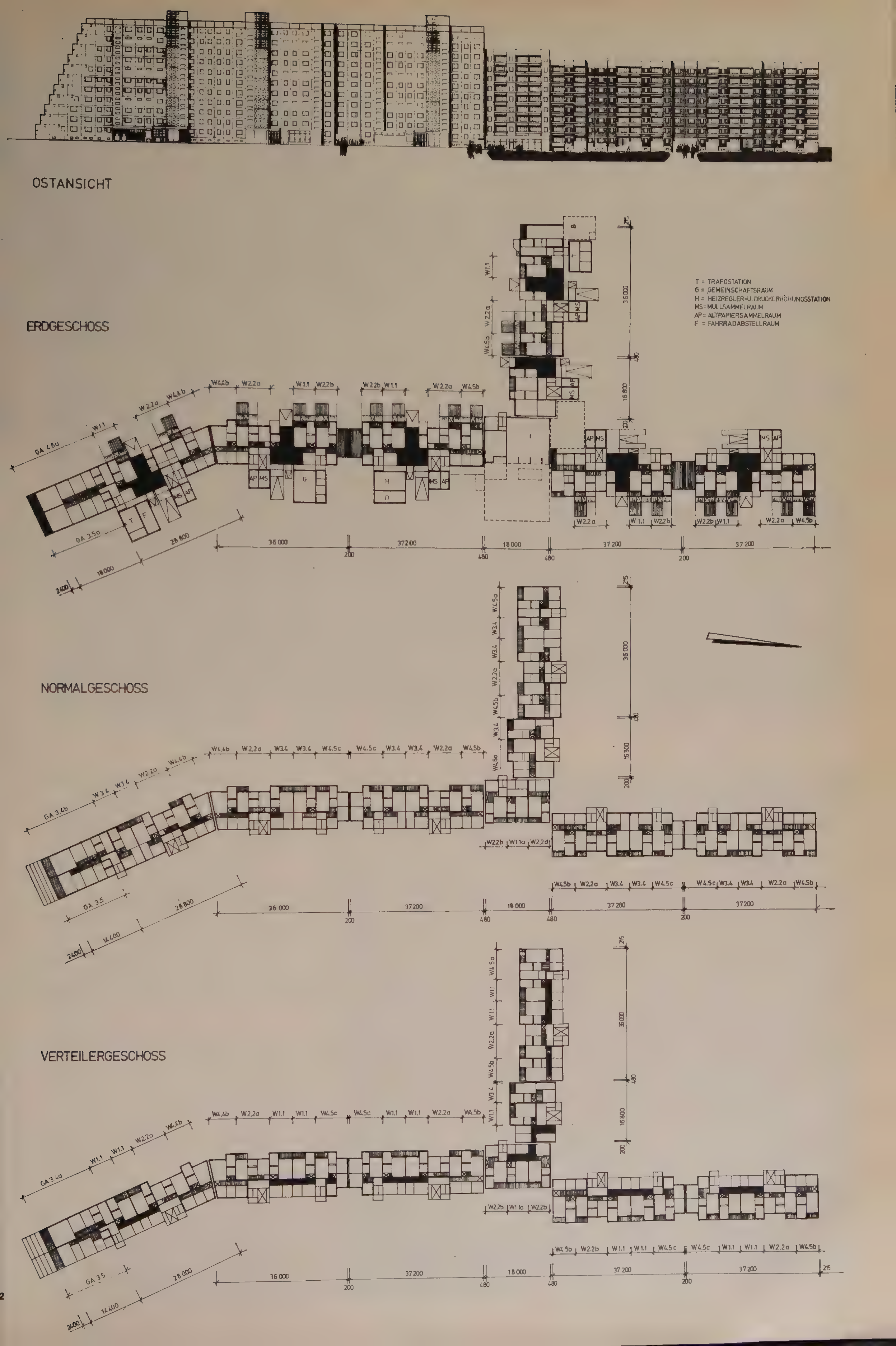
Loggia:
eingezogene Loggia vor jedem Wohnraum, Abweichungen nur bei Gebäudeabwinklungen

Treppenpodeste:
Terrazzohartbelag. Konsolauflagerung mit Hartgummizwischenlage

Fußböden:
45 mm Fußbodenaufbau in den Normalgeschossen, 60 mm im Erdgeschoß

Dachform:
Flachdach mit Innenentwässerung, Kaltdach, Kassettenplatten mit vorgefertigter Rinne

Versorgung:
zweischienig (Fernwärme, Elektro).



OSTANSICHT
ERDGESCHOSS
T = TRAFOSTATION
G = GEMEINSCHAFTSRAUM
H = HEIZREGLER- U. DRUCKERHÖHUNGSSTATION
MS = MÜLLSAMMELRAUM
AP = ALTPAPIERSAMMELRAUM
F = FAHRRADABSTELLRAUM
NORMALGESCHOSS
VERTEILERGESCHOSS



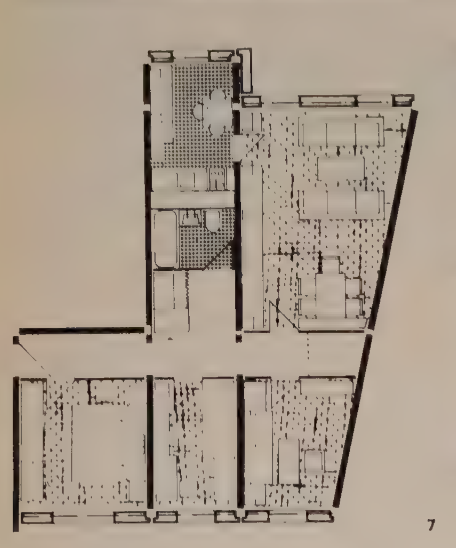
3 4



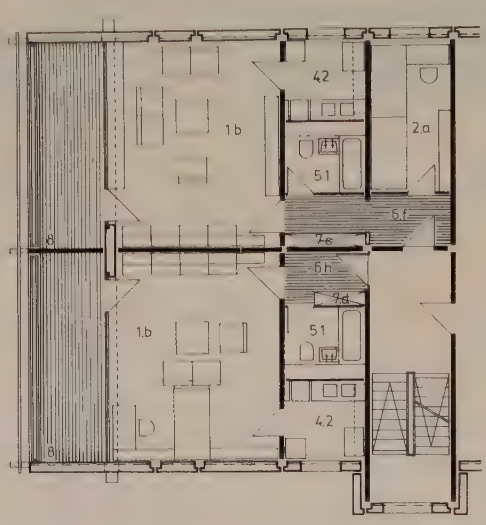
5

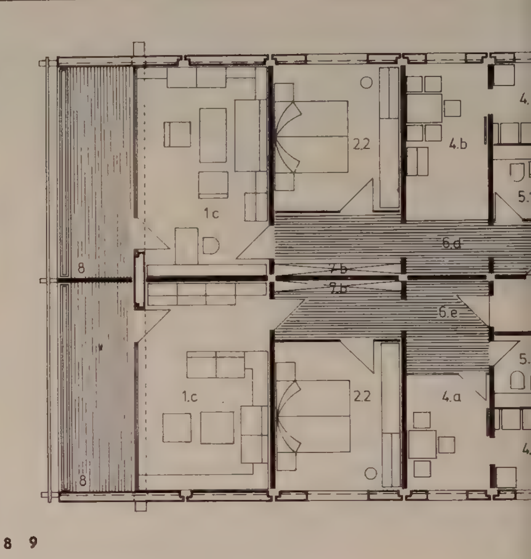


6



7





8 9

Angaben zum Block 1.300 Rostock-Evershagen

Bei dem Block 1.300 handelt es sich um die Erstanwendung von Sektionen des Wiederverwendungsprojekts „WBS 70-AR, vielgeschossiger Wohnungsbau", einer zusätzlichen Verbindungssektion (VSR) und einer Giebelabtreppung.

Der Block besteht aus fünf Bauabschnitten, welche folgende Sektionen zur Grundlage haben:

1. Bauabschnitt – MSDL
2. Bauabschnitt – MSDR
3. Bauabschnitt – MSDL
4. Bauabschnitt – (VSR)
5. Bauabschnitt – MSL
6. Bauabschnitt – MSDL
7. Bauabschnitt – MSDR.

Bei der Kombination dieser Sektionen zu der Gestalt des Blocks 1.300 waren besondere Maßnahmen erforderlich, und zwar:

- Für das Abwinkeln des 3. Bauabschnittes wurde für die Sektionen MSDR und MSDL ein „Zwickel" mit rund 12° entwickelt, der die Abwinklung von rund 25° ermöglicht.
- Für die rechtwinklige Blockanbindung des 4. Bauabschnittes wurde eine besondere Sektion im wesentlichen aus den vorhandenen Segmenten des Angebotsprojektes zusammengestellt. Sie hat die Bezeichnung „Verbindungssektion rechts" (VSR) erhalten.
- Am 3. Bauabschnitt wurde an der MSDL außer dem „Zwickel" noch eine Giebelabtreppung über elf Geschosse projektiert.
- Abweichend vom Wiederverwendungsprojekt, das elfgeschossig erarbeitet wurde, wurden drei Gebäudeteile – die Sektionen MSDL, MSDR und MSL – für acht Geschosse überarbeitet.
- An der MSL wird ein Blumenladen angebaut.
- In der VSR werden die Nebenräume einer Gaststätte untergebracht.

Wohnungsverteilerschlüssel:

	Bauabschnitte								
WE	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	Gesamt	%
W 1.1	7	8	11	12	6	5	5	54	16,5
W 1.2	—	—	2	—	—	—	—	2	0,6
W 2.2	13	13	15	16	8	10	10	85	25,9
W 2.3	—	—	2	—	—	—	—	2	0,6
W 2.4	—	—	1	—	—	—	—	1	0,3
W 3.4	14	14	17	10	10	10	10	82	25,0
W 3.5	—	—	4	—	—	—	—	4	1,2
W 4.4	—	10	10	—	—	—	—	20	6,1
W 4.5	20	9	—	—	14	13	14	70	21,3
W 4.6	—	—	3	5	—	—	—	8	2,4
Summe	54	54	65	40	38	38	39	328	100,0
%	16,5	16,5	19,8	12,2	11,6	11,6	11,9	100,0	
Gästezimmer	3	3	2	—	2	2	2	14	

Wohnungsgrundrisse (mit Möblierungsvorschlägen)

3 Wohnung W 1.1, 1 : 200

4 Wohnung W 2.2a, 1 : 200

5 Wohnung W 3.4, 1 : 200

6 Wohnung W 4.5c, 1 : 200

7 Wohnung W 4.4b, 1 : 200

8 Wohnung GA 2.2c/Wohnung GA 1.1b, 1 : 200

9 Wohnung GA 3.4c/Wohnung GA 2.2a, 1 : 200

10 Blick auf den Wohnblock von Osten

11 Hofsituation

10

11



Besonderheiten der örtlichen Anpassung

Mit Ausnahme der beschriebenen Änderungen wurden die funktionellen Lösungen aller zur Anwendung kommenden Sektionen des Wiederverwendungsprojektes beibehalten.

Die Bauabschnitte 5, 6 und 7 sind achtgeschossig. Hier sind die Verteiler- bzw. Verbindungsgänge analog dem elfgeschossigen Wiederverwendungsprojekt (1. bis 3. Bauabschnitt) im ersten, vierten und siebenten Geschoß, während im 4. Bauabschnitt, der neungeschossig ist, die Verteiler- bzw. Verbindungsgänge im zweiten, fünften und achten Geschoß angeordnet sind.

Gestalterische Lösung

Das wesentliche Gestaltungsmerkmal ist die gewählte Großform des Blockes. Diese findet ihren Ausdruck in der Abwinklung der südlichen Sektion und dem rechtwinkligen Ansatz der nach Westen orientierten Sektionen. Ein weiteres Gestaltungselement der Großform ist die Abstufung von elf über neun auf acht Geschosse, wodurch eine starke Bereicherung der Wohngebietssilhouette erzielt wurde.

Ein neues Gestaltungselement im vielgeschossigen Wohnungsbau ergibt die Giebelabtreppung am abgewinkelten 3. Bauabschnitt. In den Verteilergeschossen wurden die Loggien mit massiven Brüstungen versehen. Die Giebelabtreppung am Süd-

12

Ost-Giebel erhielt Terrassen mit einer Tiefe von 2,40 m, welche die darunter befindlichen um jeweils 1,20 m überdachen. Durch über der Brüstung zurückgesetze, über die Gesamtbreite des Giebels angeordnete Betonblumenkästen wird eine Einsichtnahme von Geschoß zu Geschoß verhindert.

Die Vertikalerschließungsbauteile bilden plastische Akzente, da sie an der Fassade vorgezogen sind und mit Strukturelementen besonders gestaltet werden. Die Eingangssituationen wurden großzügig einladend gestaltet. Die Loggiafassade wirkt besonders plastisch und stark belebt durch Fassadeneinschnitte und den Wechsel des Materials der Brüstungen. Alle Außenwandelemente der Normalgeschosse erhielten eine Riemchenoberfläche mit oberen Streuputzstreifen. In den Verteilergeschossen wurden die Außenwandelemente mit den hochliegenden Fenstern mit Streuputz versehen. Weitere Gestaltungsmerkmale der Blocks sind die Anordnung von gesellschaftlichen Funktionen im Erdgeschoß des 4. und 5. Bauabschnittes und die Durchgänge, welche im Erdgeschoß Durchblicke gewähren und in den Obergeschossen eine Gliederung der Fassade bewirken.

Loggiavarianten und Terrassen

Zur Betonung der horizontalen Linien wurden die Betonblumenkästen als plastisches Gestaltungsmittel in den Normalgeschossen jeweils über eine Küchenachse auf 6 m bis zur angrenzenden Loggia verlängert. Die erforderliche Gewichtsverringerung wird durch Anwendung der leichten Brüstung aus Stahlrahmen mit Drahtglas erreicht.



13

12 Giebeltreppung mit Abwinklung

13 Gesamtansicht der Giebelabtreppung

1

Wohnbauten mit Läden im Stadtzentrum von Gera

1
Blick auf einen Teilbereich der Ladenvorbauten vor der Wohnscheibe S 6 in Gera

2
Einordnung der Ladenvorbauten in die umgebende elfgeschossige Wohnbebauung

Die Neubauten an der Dr. Rudolf-Breitscheid-Straße in Gera sind Bestandteil der innerstädtischen Bebauung.
Vor der Wohnscheibe S6 (Wohnungsbau P2, elfgeschossig) wurden an der Westseite höhenmäßig gestaffelte Versorgungsbauten errichtet. Dabei wurden die Flächen im Erd- und ersten Obergeschoß des Wohnungsbaus funktionell den Ladenbauten zugeordnet. In den Baukörper sind eingeordnet:

- Kaufhalle Waren des täglichen Bedarfs mit 800 m^2 Hauptfunktionsfläche

Sie enthält das vollständige Sortiment für Waren des täglichen Bedarfs, vorgelagert ist eine Probierstube an der Breitscheidstraße. Beide Funktionseinheiten sind über einen Eingang zu erreichen. Über einen gesonderten Zugang sind die Spezialräume im Kellergeschoß (Lebendfischverkauf, Bierpräsent sowie Obst und Gemüse) zugängig. Etwa 50 Prozent der Dachfläche können begangen werden und sind mit Pflanzbekken und Pergola ausgestattet. Dieser Kommunikationsbereich wird erweitert durch eine begehbare Terrassenfläche über den Warenanlieferungszonen und Hauseingängen.

- Fürs Kind (Haus des Kindes) mit etwa 800 m^2 Hauptfunktionsfläche

Dieser Bereich gliedert sich in einen erhöhten und einen eingeschossigen Baukörper.

2



WTB-Kaufhalle

Haus des Kindes

Gedeckter Tisch

Haus des Kindes
Erhöhter Baukörper

Exquisit - Boutique
Erhöhter Baukörper

3

4

Projektbearbeiter
Städtebauliche Lösung
Dipl.-Ing. Lothar Bortenreuter, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Dieter Jantke, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Lutz Weidemann
Dipl.-Gärtner Holger Peppers, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Horst Vogler, KdT
Büro des Bezirksarchitekten

Bautechnischer Projektant:
VEB Wohnungsbaukombinat Gera – TP/Abteilung 3

Hauptprojektant:
Dipl.-Ing. Hartmut Seidel

Mitarbeiter
Entwurf:
Bauingenieur Brita Kloth
Bauingenieur Rolf Deckert
Konstruktion:
Dipl.-Ing. Helmut Höpfner
Bauwirtschaft:
Bauingenieur Horst Hebestreit

Handelstechnologie
Kaufhalle Waren des täglichen Beda.fs
Exquisit, Gedeckter Tisch:
HO-Bezirksdirektion Gera, Büro für Rationalisierung
Fürs Kind:
Konsumbezirksverband Gera, Büro für Rationalisierung

Innenausbau
Kaufhalle Waren des täglichen Bedarfs
Wohnungsbaukombinat Gera, TP/Abt. 3
Exquisit, Gedeckter Tisch
HO-Bezirksdirektion, Büro für Rationalisierung
Fürs Kind:
Möbelwerke Zeutrie

Bildkünstlerische Gestaltung und Werbung
Verband Bildender Künstler, Arbeitsgruppe Stadtzentrum (Leitung: Eberhard Dietzsch, Günter Kerzig, VBK-DDR)

Technische Gebäudeausrüstung
VEB TGA Gera, HA Komplexe Vorbereitung und Projektierung

3
Grundriß der Vorbauten 1 : 800

4
Modell der Einordnung der Wohnbebauung mit Ladenvorbauten in den Stadtkern von Gera

5
Blick auf den Zugang zur Kaufhalle

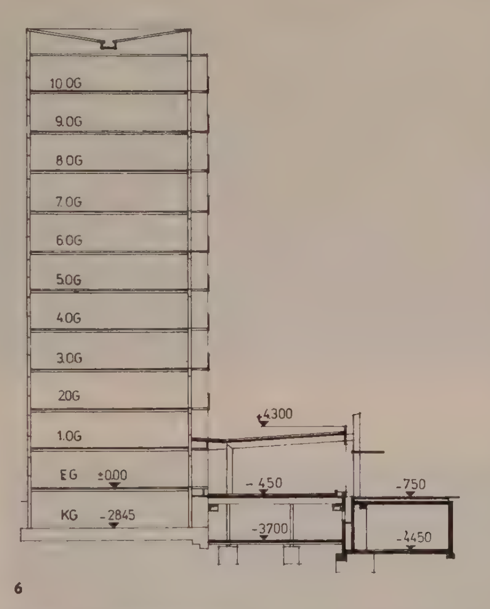
6
Schnitt durch die eingeschossigen Baukörper 1 : 500

7
Schnitt durch die erhöhten Baukörper 1 : 500

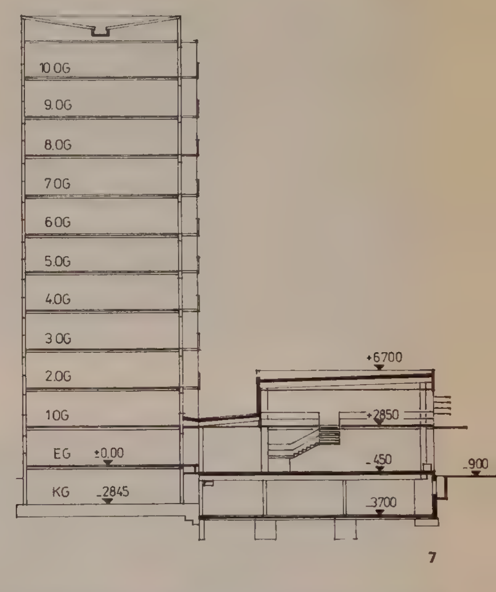
8
Montage der Ladenvorbauten



5



6



7

8





9

10

Im erhöhten Baukörper liegt der Kundeneingang mit allen Informationsflächen für die Verkaufseinrichtung, einschließlich einer Abstellfläche für Kinderwagen und eines Beschäftigungsplatzes für Kinder.

Die einzelnen Warengruppen (Information, Obertrikotagen, Schuhe, Lederwaren, Babyausstattung und Untertrikotagen) sind übersichtlich in den einzelnen Abschnitten angeordnet. Der Schuhsalon ist auf einer Galerie über der Eingangszone eingerichtet. Die Warenannahme erfolgt im Erdgeschoß des Wohnungsbaus über gesonderte Rampen. Das gesamte Gebäude ist voll unterkellert.

Mit rund 800 m² Lagerraumfläche ist eine genügende Fläche zur Warenlagerung und Warenauszeichnung für den Verkauf gegeben, so daß ein Direktbezug vom Hersteller durchgeführt werden kann.

Über hydraulische Aufzüge erfolgt innerhalb des Gebäudes die Warenbewegung mit Paletten und Rollbehältern.

Da die Räume im Erd- und ersten Obergeschoß des angrenzenden Wohnungsbaus

9
Freifläche vor den Ladenvorbauten

10
Haus des Kindes

11
Fassadenfront der Vorbauten



11

für Aufenthalts- und Büroräume, Sanitär- und Sozialräume, Warenannahme, Leergut, Raum für Warenreklamation und Dekorationsmittel genutzt werden, konnte eine großzügige, variable zusammenhängende Verkaufsraumfläche geschaffen werden.

- Exquisit/Boutique

Die Verkaufseinrichtung Exquisit mit rund 500 m² Hauptfunktionsfläche ist in einem erhöhten Baukörper mit Galerie untergebracht. Das Gebäude ist voll unterkellert und bietet in der gesamten Anordnung der Warenannahme, der Nebenfunktionsräume, der Lagerräume die gleichen Bedingungen wie das Objekt „Fürs Kind".

- Gedeckter Tisch

Diese Verkaufseinrichtung mit rund 330 m² Verkaufsraumfläche ist in einem eingeschossigen Baukörper untergebracht. Durch die im Kellergeschoß zur Verfügung stehende Fläche war es möglich, im Prinzip einen Musterverkauf zu verwirklichen und dem die gewählten, bereits verpackten Waren auszuhändigen. Dafür wurde ein Kleinlastenaufzug eingebaut.

- Musica/Espresso

In diesem Objekt sind eine Verkaufsstelle für Schallplattenverkauf, Noten und Musikinstrumente sowie ein Espresso und ein Schallplattentheater (70 Plätze) untergebracht. Neben Schallplattenvorführungen, die auch durch Film- und Diapositivvorführungen unterstützt werden können, sind auch literarisch-kabarettistische Veranstaltungen möglich.

Konstruktive Lösung

Der Wohnungsbau in der Bauweise P2, elfgeschossig, wird ab Oberkante Fundament voll montiert. Rahmenelemente in der Außenwand des Erdgeschosses ermöglichten eine variable Anordnung der Nebenfunktionsräume zu den Ladenbauten in der Wohnscheibe.

Zur Verringerung der Konstruktionshöhen wurden die Ladenvorbauten aus einem Stahlskelett montiert.

Um eine genügend große Geschoßhöhe am Anschluß an den Wohnungsbau zu erhalten, wurde der Fußboden in den Läden um 450 mm gesenkt. Die Differenz wird mit Aufzügen überwunden. Die Größe der Verkaufseinrichtung in Verbindung mit dem Wohnungsbau wurde so festgelegt, daß die Läden mit dem Wohnungsbau einen Brandabschnitt bilden, so daß die Decken des Wohnungsbaus überall montiert werden konnten.

Zur Erhöhung der Tragfähigkeit der Decken über dem Kellergeschoß wurden im Kellergeschoß zusätzlich Wände, besonders im Bereich unter der Warenannahme, errichtet.

Alle Decken der Ladenbauten wurden in Verbindung mit der Stahlkonstruktion voll montiert und dadurch die Rohbauzeit wesentlich verkürzt.

Gestalterische Lösung

Baukörpergestalt, Raumgliederung und Höhenstaffelung der Ladenvorbauten sind in Verbindung mit der horizontalen Linienführung des Sonnenschutzes vor den Schaufenstern und den dazu in Kontrastwirkung stehenden geschlossenen Wandflächen die städtebaulichen und architektonischen Gestaltungselemente dieser Einkaufszone.

Der breite boulevandähnliche Fußweg ist unter Ausnutzung des natürlichen Geländegefälles etwa 1,80 m über das Straßenniveau angehoben und wird durch eine Baumreihe (Spitzahorn) begrenzt.

Gestaltwechsel der Gebäude und Konstruktionsanwendung entsprechen einander. Bei den erhöhten Baukörpern befindet sich die Stahlkonstruktion hinter der Fensterfläche, bei den eingeschossigen vor den Schaufenstern.

Die kompakten Wandscheiben mit den eingefügten Eingängen werden, einer thüringischen Bautradition folgend, Schmuck- bzw. Werbeelemente aufnehmen.

Innengestaltung

Die einzelnen Baukörper wurden entsprechend der Nutzung im Innenausbau verschieden gestaltet, einmal durch Anordnung der Warenträger, zum anderen durch Materialauswahl, Farbgebung und Beleuchtungseffekte.

(Nach Unterlagen des „Architekturwettbewerbes 1977")

1

Bauen in hängigem Gelände in der ČSSR

Dipl.-Ing. Wolfgang Heger
Dipl.-Arch. Wilfried Pfau
Bauakademie der DDR
Institut für Städtebau und Architektur

2



Zu den umfassenden Bemühungen, Qualität und Effektivität im komplexen Wohnungsbau zu erhöhen, gehört es auch, mit den Kollegen der sozialistischen Bruderländer in enger Kooperation Erfahrungen auszutauschen und diese entsprechend unseren Bedingungen zu nutzen. Die Zunahme von Standorten in hängigem Gelände, insbesondere in den Südbezirken der DDR, ist der Anlaß für nähere Untersuchungen der beim Bauen in solchen Gebieten auftretenden Probleme. Es gilt, die gestalterischen Möglichkeiten des Geländes für eine Erhöhung der Qualität der Wohnbedingungen bei Wahrung volkswirtschaftlicher Möglichkeiten maximal zu nutzen.

Während einer einwöchigen Reise, die auf Einladung des Forschungsinstituts für Aufbau und Architektur (VUVA) Prag und seiner Außenstelle Brno erfolgte, wurden Wohngebiete und Einzelstandorte von Wohngebäuden in Prag, Brno und Gottwaldov besichtigt.

In der ČSSR gibt es eine große Anzahl Wohnungsbaustandorte mit ähnlichen oder noch komplizierteren topographischen Bedingungen, wie wir sie insbesondere in unseren Bezirken Dresden, Karl-Marx-Stadt, Gera oder Suhl vorfinden, und wir können sicherlich die in unserer Republik vorliegenden guten Erfahrungen, wie wir sie in den Südbezirken, aber auch an Beispielen

in Frankfurt (Oder) sammeln konnten, ergänzen mit Erfahrungen unseres sozialistischen Nachbarlandes.

Das Bauen in hängigem Gelände gehört in der ČSSR zu den alltäglichen Bauaufgaben. Neigungen von 15 Prozent gelten als durchaus normal. Interessant sind die Differenzierung der Bebauung sowie Art und Weise des technischen und technologischen Vorgehens. Diese Verfahren müssen sehr anpassungsfähig sein, um den erhöhten Aufwand für diese Standorte in Grenzen zu halten. Als Folge des rasch angestiegenen individuellen Wohnungsbaus in der ČSSR (Finanzierungsform, Stand 1970: staatlich 38 Prozent, genossenschaftlich 18 Prozent, individuell 44 Prozent) tritt seit Mitte der sechziger Jahre neben Sektionshäusern (Zeilen) eine Reihe anderer Bebauungsformen in Erscheinung: Ein- und Mehrfamilienhäuser in Form von Reihenhaussiedlungen, Gartenhofsiedlungen und Terrassenhäuser.

In diesem Zusammenhang können auch vier- und fünfgeschossige Würfelhäuser sowie Staffelhäuser mit drei, vier oder fünf Geschossen genannt werden. Mit diesen Bauformen werden nicht nur maßstäbliche Ergänzungen und Erweiterungen vorgenommen, sondern vor allem Hangsituationen bei vertretbarem technischem und ökonomischem Aufwand günstig genutzt (vgl. auch Rietdorf, W.: Neue Wohngebiete sozialistischer Länder, VEB Verlag für Bauwesen Berlin 1976, S. 254 ff.).

So wurde in Abhängigkeit von der Standortcharakteristik folgendes städtebaulich Interessante in den besichtigten Städten angetroffen:

- frei stehende vier- und fünfgeschossige Würfelhäuser sowie verkettete mehr- und vielgeschossige punkterschlossene Wohnge-



3

1
Brno-Zabovresky. Der Geländeneigung angepaßte, zweigeschossige Reihenhäuser

2
Prag-Smichov. Terrassenhaus aus Stahl mit Betonummantelung und Ziegeln

3
Prag-Kobylisy, Straße Neumannova. Terrassenhaus in Ortbetonbauweise

4
Wohngebiet Adamov bei Brno. Blick auf das Baugebiet 2

4





5

bäude werden als wichtige städtebauliche Elemente zur Bebauung von Komplexstandorten bei Geländeneigungen zwischen 5 und 15 Prozent eingesetzt (Beispiele in Brno-Lesná und Bruno-Bohunice).

- ein- bis dreigeschossige Reihen- und Gartenhofhäuser sowie Terrassenhäuser werden als Abrundung von Wohngebieten und als Bereiche im Übergang zur Landschaft auf schwer bebaubaren Flächen mit 10 bis 20 Prozent Geländeneigung vorgesehen (Beispiele in Brno-Zabovresky und Gottwaldov-Jizny Svahy).
- Terrassenhäuser oder vielgeschossige Scheiben werden auf relativ selbständigen, bisher nicht genutzten Flächen, auf Einzel-, oder Kleinstandorten sowie bei Geländeneigungen von 15 bis 30 Prozent zur Komplettierung von Wohngebieten vorgesehen (Beispiele Adamov bei Brno, Prag-Kobylisy, Prag-Smichov, Gottwaldov).

Die hier angeführten differenzierten Bebauungsformen bereichern die städtebaulich-architektonischen Gestaltungsmöglichkeiten des Wohnungsneubaus in der ČSSR. Bei gesellschaftlichen Bauten werden Hangsituationen geschickt genutzt. Flächenaufwendige eingeschossige Bauten werden zugunsten abgetreppter, mehrgeschossiger vermieden. Schulen werden zum Teil pavillonartig gegliedert und am Hang gestaffelt.

Technisches und technologisches Vorgehen

- Neben dem Plattenbau (65 Prozent aller Wohnungen und 85 Prozent aller Mehrfamilienhäuser werden im Plattenbau errichtet) stehen auch andere Bauweisen wie Monolith- und Mischbauweisen zur Verfügung.
- Mit Unterbauten in monolithischen Bauweisen (sie dienen z. B. zur Aufnahme von Garagen oder Wohnungen durch unterschiedliche Geschoßanzahl auf Berg- und Talseite) werden die Gebäude gut dem Hang angepaßt, und der Erdaushub kann verringert werden.
- Gesellschaftliche Bauten werden je nach Bedarf in Mischbauweisen errichtet (Ortbeton, Fertigteile, Stahl, Ziegel).
- Auf die Palettentechnologie wird zugunsten von Sattelauflieger- und Hängermontage verzichtet.
- Dem Tiefbauvorlauf wird größte Bedeutung beigemessen.
- In komplizierten Bausituationen wird das Bausystem der Topographie angepaßt (Montage mit zwei Kränen, Teilung der Fertigteile, Sonderprojekte usw.).

Die Wohnungsbaukombinate sind bei der Bewältigung der mit dem Bauen am Hang auftretenden Probleme anpassungsfähig. Hervorzuheben ist, daß man sich in den Baukombinaten intensiv mit städtebaulichen, gestalterischen und funktionellen Fragen eines Wohngebietes auseinandergesetzt (z. B. Brno-Bohunice). Einige Beispiele sollen ausführlicher erläutert werden:

Prag

Neben den großen und interessanten Neubauwohngebieten in der Nord-, der Süd- und künftig der Südweststadt werden in Prag zunehmend auch komplizierte Standorte mit Terrassenhäusern unterschiedlicher Bauweise und Form bebaut. Nach Aussagen tschechischer Kollegen sollen bei Neigungen ab 20 Prozent Terrassenhäuser wirtschaftlich sein. Entscheidend sind dafür Bauweise und Technologie, aber auch der Industrialisierungsgrad des Bauwesens. In Prag werden die Gebäude sowohl in Monolithbauweise als auch in Mischbauweise (Montage und Ziegel sowie Stahl mit Ziegelummantelung) ausgeführt. Sie werden meist von Genossenschaften mit Unterstützung der Betriebe bei einem bestimmten Anteil Eigenleistung (im herangezogenen Beispiel rund 45 Prozent) errichtet. Eine Fünfraumwohnung im Terrassenhaus (Prag-Kobylisy) mit 120 m^2 Wohnfläche und zusätzlich in verschiedenen Geschossen gelegenen Terrassen mit 70 und 40 m^2 kostete etwa 360 000 Kronen.

Brno

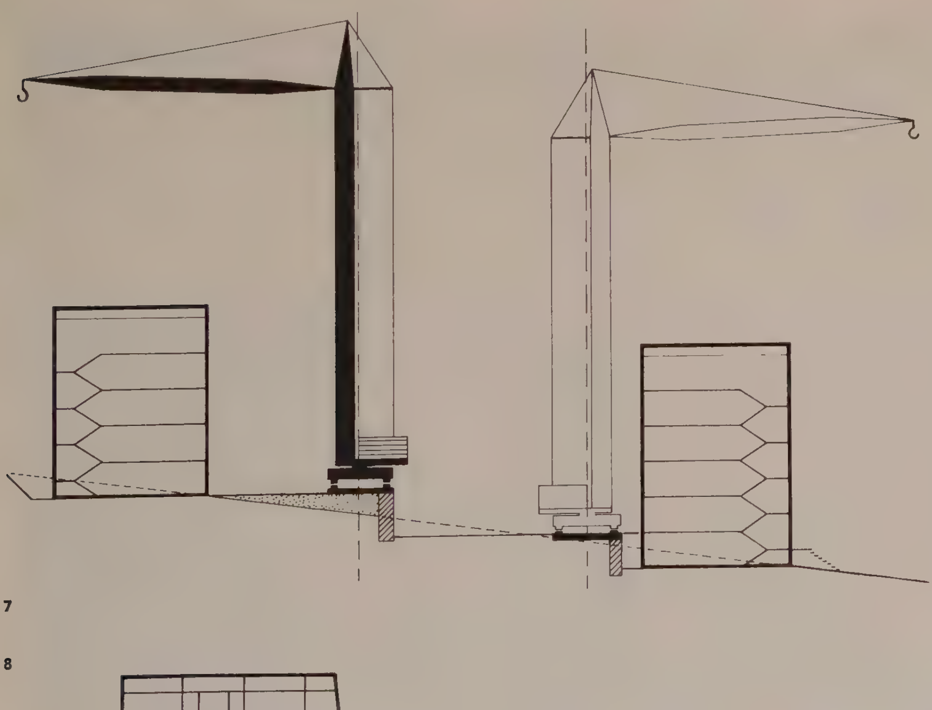
Das bereits 1973 fertiggestellte Wohngebiet Brno-Zabovresky wird heute zunehmend mit relativ dicht und geschlossen wirkender Einfamilienhausbebauung ergänzt und abgerundet. Auf kleinen Grundstücken werden Atriumhäuser, zwei- und dreigeschossige Reihenhäuser parallel und senkrecht zum Hang sowie Einzelhäuser errichtet. Im Untergeschoß werden meist Garagen eingeordnet.

Die Bauleistungen, auch für den mehr- und vielgeschossigen Wohnungsbau, werden vorwiegend traditionell durch Baukombinate ausgeführt. Auftraggeber sind Genossenschaften, die bei Trägerbetrieben gebildet werden.

Adamov bei Brno

Ein stark geneigtes und sehr abgelegenes Gebiet in schöner waldreicher Landschaft erforderte eine ungewöhnliche städtebauliche und technologische Lösung. Kleinere,

6



7

8

5
Treppenturm und Kaufeinrichtung im Baugebiet 1 von Adamov

6
Blick auf das Wohngebiet „Jizni Svahy" in Gottwaldov

7
Skizze zur technologischen Lösung im Baugebiet 2 von Adamov

8
Garagenbauten zwischen Wohnblöcken in Gottwaldov

leicht transportierbare Fertigteile wurden mit Hängern angefahren, auf der Baustelle zu Platten zusammengesetzt und montiert (Blockpaneelbauweise). Im Erschließungsraum arbeiteten zwei Kräne. Jeweils die talseitige Kranschiene stand auf einer rund drei Meter hohen Stützmauer, um die Abstände zwischen den Gebäuden zu verringern und den Baulandbedarf zu senken. Die Stützmauer dient später als Rückwand für eine Parkpalette. Eine bemerkenswerte Lösung wurde gewählt, um eine hoch am Hang stehende zehngeschossige Scheibe für Fußgänger durch Treppenturm und Aufzug zu erschließen.

Gottwaldov

Auf den „Südlichen Hängen" (Jizny Svahy) wird mit unterschiedlichsten Gebäudeformen (vier- bis sechsgeschossige Würfelhäuser, vielgeschossige Zeilen, mehrgeschossige terrassierte Reihenhäuser, Terrassenhäuser, mehrgeschossige abgetreppte gesellschaftliche Einrichtungen) ein abwechslungsreiches Wohngebiet für insgesamt 30 000 bis 35 000 Einwohner errichtet. Es wird davon

ausgegangen, den Fußgängerverkehr konsequent vom Fahrzeugverkehr zu trennen. Ein Haupt- und mehrere Nebenzentren sind vorgesehen. Das gesamte Wohngebiet wird in drei Etappen in einem Zeitraum von etwa 15 Jahren errichtet. Der erste Bauabschnitt umfaßt Wohnbauten für rund 10 000 Einwohner (Aufwand insgesamt 232 000 Kronen je WE, reiner Wohnungsbau 129 000 Kronen je WE). Er ist größtenteils fertiggestellt. Kindereinrichtungen und Schulen sind Typenbauten. Andere gesellschaftliche Bauten wurden individuell projektiert. Infolge der komplizierten Topographie wurden auch Wohnungsbautypen neu entwickelt.

Interessant war neben den Würfelhäusern eine Lösung, die aus zwei parallel angeordneten Gebäuden mit auf Berg- und Talseite unterschiedlicher Geschoßzahl (terrassiertes Reihenhaus) besteht. Zwischen beiden Gebäuden wurde eine Garage eingebaut, deren Decke begrünt ist und als Freifläche genutzt wird. Diese Lösung gilt bei den tschechischen Kollegen als Experiment und ist umstritten. Sie wird als relativ aufwendige Variante zur Nutzung besonders dafür geeigneter Geländebedingungen angesehen (20 000 bis 24 000 Kronen je Pkw-Stellplatz).

Die Fertigteile für die Errichtung aller Gebäude werden am Rande des Wohngebietes in einem „fliegenden" Betonwerk hergestellt, dessen Hallen später als Sportzentrum genutzt werden sollen.

9
Blick in den Raum über dem begrünten Garagendach

10
Blick zu der eingeordneten Garage zwischen zwei Wohnblöcken in Gottwaldov


9

10

Zur städtebaulich-architektonischen Gestaltung neuer Wohngebiete in Warschau

Dr.-Ing. Klaus Sieber
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar
Sektion Gebietsplanung und Städtebau

In diesem Beitrag soll der Versuch unternommen werden, einige wesentliche, anläßlich einer Studienreise des Autors in die VR Polen gewonnene Eindrücke über Probleme der städtebaulich-architektonischen Gestaltung neuer Wohngebiete zu vermitteln. Bei aller Unterschiedlichkeit der Ausgangspositionen des Wohnungsbaus in der VR Polen und in der DDR (z. B. andere Formen der Projektierung, anderes Erzeugnisangebot) ist eine Vertiefung der Zusammenarbeit zwischen den Bauwissenschaftlern, Architekten und Projektanten beider Länder notwendig, um so zu neuen interessanten Lösungen im Wohnungsbau zu gelangen.

Die Probleme der gestalterischen Beherrschung großer, in offener Bauweise und mit immer höheren und großformatigeren Bauten und Baugruppen errichteten Wohngebiete (z. B. Siedlung Stegny) veranlaßten auch die Warschauer Städtebauer und Architekten, in den letzten Jahren intensiv nach neuen Wegen zu suchen.

Im Wohngebiet Sadyba gingen sie mit Erfolg den auch bei uns beschrittenen Weg zu verstärkter Raumbildung bei erhöhtem Anteil fünfgeschossiger Bebauung und Verwendung klarer, einfacher Bauformen.

Durch wechselseitig an durchgehende Laubengänge angeschlossene Wohnbauten erreichte man in dem Wohngebiet Przyczolek Grochowski eine nahezu voll geschlossene und verkettete Bebauung mit zurückhaltender Plastizität, intensiv genutzten Innenhöfen und interessanten Durchgangslösungen.

Einen ganz anderen Versuch stellt der Bauabschnitt 1 des Wohngebietes Sady Zoliborskie dar, in dem mit drei- und fünfgeschossigen Würfelhäusern intime Raumbildungen und eine optimale Einbeziehung der Freiflächen gelangen.

Einige noch im Bau befindliche Wohngebiete sind durch intensive Bemühungen zur verbesserten Beherrschung der offenen Bauweise gekennzeichnet, die zunächst in der starken plastischen Durchbildung gleichartiger Bauzeilen (Wilanow II) und der Herausbildung und Wiederholung großformatiger Bauketten (Siedlung Targowek) ihren Ausdruck finden.

Mit den Wohngebieten Słusew II (kurz vor der Fertigstellung), Ursynów Nord (im Bau) und Ursynów Süd (in der Planung) im Sü-



1
Erschließungsbereich im Wohngebiet Słusew II



2
Interessante städtebaulich architektonische Lösung im Wohngebiet Ursynów Nord

den von Warschau formt sich eine Auffassung, die die Stadt Warschau auch bei ihren künftigen nördlichen Erweiterungen weiterverfolgen will. Sie ist vor allem durch eine enge Verschmelzung von viel- und mehrgeschossigen Bauweisen, durch offene Bauweise mit hoher baukörperlicher Plastizität und gezielter Raumbildung im kleineren Bereich sowie räumlich-bauliche Individualität eines jeden Teilgebietes und Abschnittes gekennzeichnet.

Ein Vergleich mit realisierten und geplanten Wohngebieten anderer Städte der VR Polen und Wohngebietswettbewerben läßt folgende allgemeine Tendenzen für die strukturelle Entwicklung erkennen.

- Anordnung der Zentrumseinrichtungen an niveaufreien Überbrückungen von Haupttrassen . der Erschließung durch Nahverkehrsmittel und Fahrverkehr
- enge Zuordnung der Baumassen zu Nahverkehrs- und Fußgängerachsen
- Gestaltung des Wohngebietes in plastischer Nachformung von Bewegungsabläufen des Fußgängerverkehrs
- starke baukörperliche Differenzierung und räumliche Kontrastierung.

Bei allem Reiz, den diese vielgestaltigen Wohngebiete bereits im halbfertigen Zustand auf den Architekten ausüben, sind auch einige Probleme nicht zu übersehen, an deren Lösung zur Zeit gearbeitet wird.

Auch bei hohem städtebaulich-architektonischem Können muß eine überwiegend offene Bebauung mit zunehmender Größe des Wohngebietes eine wachsende Zahl zufälliger und in der Mehrzahl verwirrender Durch- und Überblicke bieten.

Die aus der Nahdistanz und in der Einzelform angenehme und interessante plastische Durchbildung wird mit wachsender Entfernung und Übersicht schnell zur unklaren, undifferenzierten Masse mit vorwiegend interessanter Silhouettenwirkung.

Eine noch so interessante plastische Durchbildung der Bauten und ihre Zusammenfügung zu kettenartigen Gebilden führt bei der starken Addition gleichartiger oder ähnlicher Baukörper und Räume insgesamt nicht immer zum Erfolg.

Die plastische Gliederung der Fassaden und der Dachzone bringt bei zu großer durchschnittlicher Höhe der Bebauung, zu geringer Differenzierung der Bebauungshöhe und zu großer Länge unterbrochener Fronten vielfach nicht die erhoffte Vielgestaltigkeit und Maßstäblichkeit.

Zu den positiven Erfahrungen gehört eine verstärkte räumliche Differenzierung. Im bewußten Kontrast werden größere, landschaftlich gestaltete Freiräume gegen kleinere und engere straßenartige Räume und Höfe gesetzt.

Im Wechselspiel zur überwiegend offenen, baukörperlich betonten Bauweise bilden diese räumlich geschlossenen Bereiche interessante Abschnitte an den Hauptfußwegen oder dem gemeinsamen Zugangsbereich um sie gruppierter Wohnbauten.

Diese kleinen Bereiche verfügen über sehr individuelle Raumqualitäten, die aus der jeweiligen Situation gewonnen werden.

Bereits an älteren Wohngebieten ist abzulesen, daß die polnischen Architekten die große Bedeutung einer intensiven Freiflächennutzung und -gestaltung für die Qualität der Wohngebiete erkannt haben.

Mit großem Effekt wird in den neueren Wohngebieten durch geschickte Geländemodellierung und Wegeführung versucht, immer neue, interessante und gestalterisch kontrollierte Raumeindrücke zu erzielen.



3



4

5



Die Durchformung des Geländes erfaßt die Wegeführung und findet ihre bauliche Entsprechung zum Beispiel in der höhenmäßigen Differenzierung der Gebäudegrundfläche benachbarter Bauabschnitte und Gebäude oder in der vereinzelten Absenkung von Durch- und Eingängen in die Kellerzone. Durch Böschungen oder Erdwälle werden den Wohnbauten und Kindereinrichtungen Freiflächen zugeordnet und gleichzeitig gegenüber öffentlichen Wegen und benachbarten Nutzungen abgegrenzt.

Die differenzierte Nutzung der Freiflächen, vor allem für die Kinder, basiert auf den räumlichen Angeboten und schafft Bezugspunkte im größeren Raum oder für kleinere Gebäudegruppen.

Das Absenken der meist in Randlage angeordneten Parkplätze und störenden Anlagen der technischen Versorgung bietet die Gewähr, daß der an einer Stelle erreichte funktionelle und gestalterische Gewinn nicht an einer anderen zunichte gemacht wird.

Das Wegenetz ist meist weitverzweigt und raumerschließend angelegt und scheint sich mitunter eigengesetzlich und losgelöst von der Raumstruktur zu entwickeln, wie das zum Beispiel beim häufig verwendeten Zugang über Eck und der diagonalen Durchquerung der Wohngebiete z. B. Słusew II) der Fall ist.

In den Fußgängerführungen machen sich die ständig wechselnden Raumeindrücke der begleitenden Bebauung vor allem dann positiv geltend, wenn eine deutliche Gliederung in Abschnitte spürbar wird und eine interessante Wegeführung und Freiflächengestaltung die Aufmerksamkeit bindet.

Die stark auf den Fußgänger bezogene Gestaltung befahrbarer Wege drosselt den Fahrverkehr im Wohngebiet und eröffnet neue Möglichkeiten für die Freiflächennutzung.

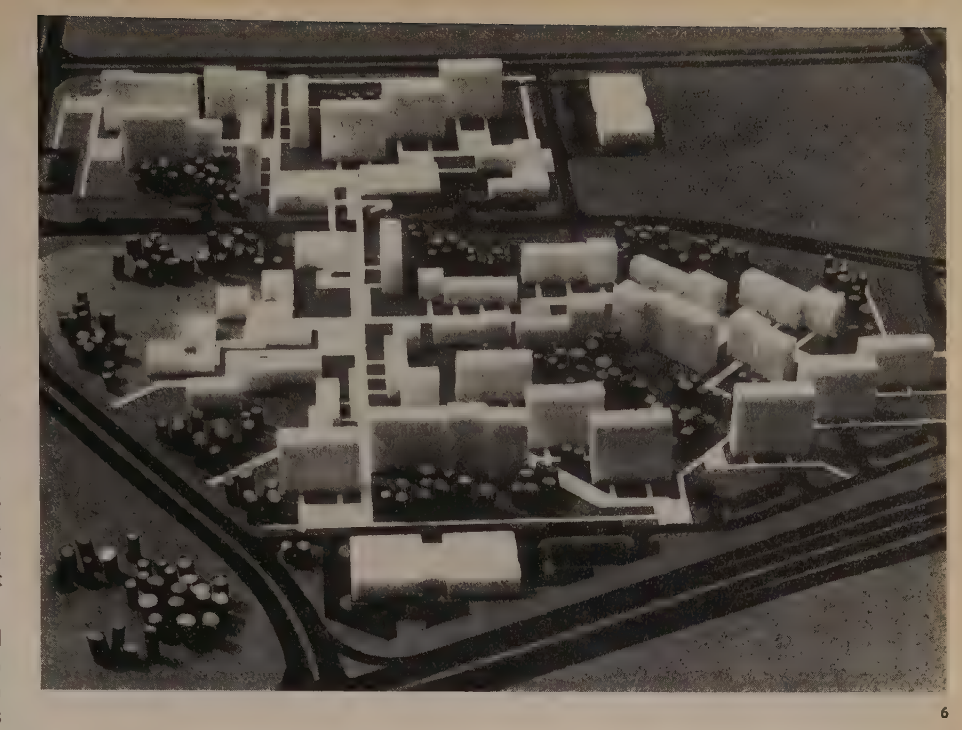
Mit geschickt ausgesparten Durchgängen innerhalb einer Bebauungskette wird eine weitgehende Durchlässigkeit gesichert. Bei der Baukörperdurchbildung und Fassadengestaltung ist die zum Teil sicher auch auf Kosten industrialisierter Baumethoden erzwungene Plastizität wohl die augenfälligste, nicht aber die einzige und wichtigste Erfahrung, zumal sie bisweilen auch noch recht formal gehandhabt wird.

Ein großer Effekt wird auch mit geringeren Mitteln erreicht, wenn sie gezielt eingesetzt werden, wie durch

- die Verwendung eines plastischen Balkonelementes und farbiger Flächen bei der Fassadengestaltung in Słusew II
- das Öffnen von Giebeln
- die höhenmäßig und räumlich geschickte Einordnung der Hauseingänge unter variabler Nutzung und Behandlung des Keller- bzw. Sockelgeschosses.

Die innige wechselseitige Bezugnahme zur Freiflächengestaltung – vor allem die Führung der Wege und die Einbindung der Zugänge – schafft räumliche Gewinne, die eine deutliche Reduzierung baukörperlicher Plastizität ohne gestalterischen Verlust ermöglichen.

Ähnlich wie die guten Ergebnisse der Rostocker Wohnungsbauer zeigen die neuen Warschauer Wohngebiete, welche ernormen Reserven im Großplattenbau und in anderen industriellen Bauweisen liegen. Ihre Nutzung verlangt Engagement, Ideenreichtum und hohes gestalterisches Vermögen der Architekten, aber auch die volle Unterstützung unserer Gesellschaft und ein enges Zusammenwirken aller Bauschaffenden auf einem hohen Anforderungsniveau.



6

3
Zugangsbereich im Wohngebiet Słusew II

4
Wohngebiet Przyczolek Grochowski. Blick in einen abgeschlossenen Wohnhof mit gelungenen Durchgangslösungen

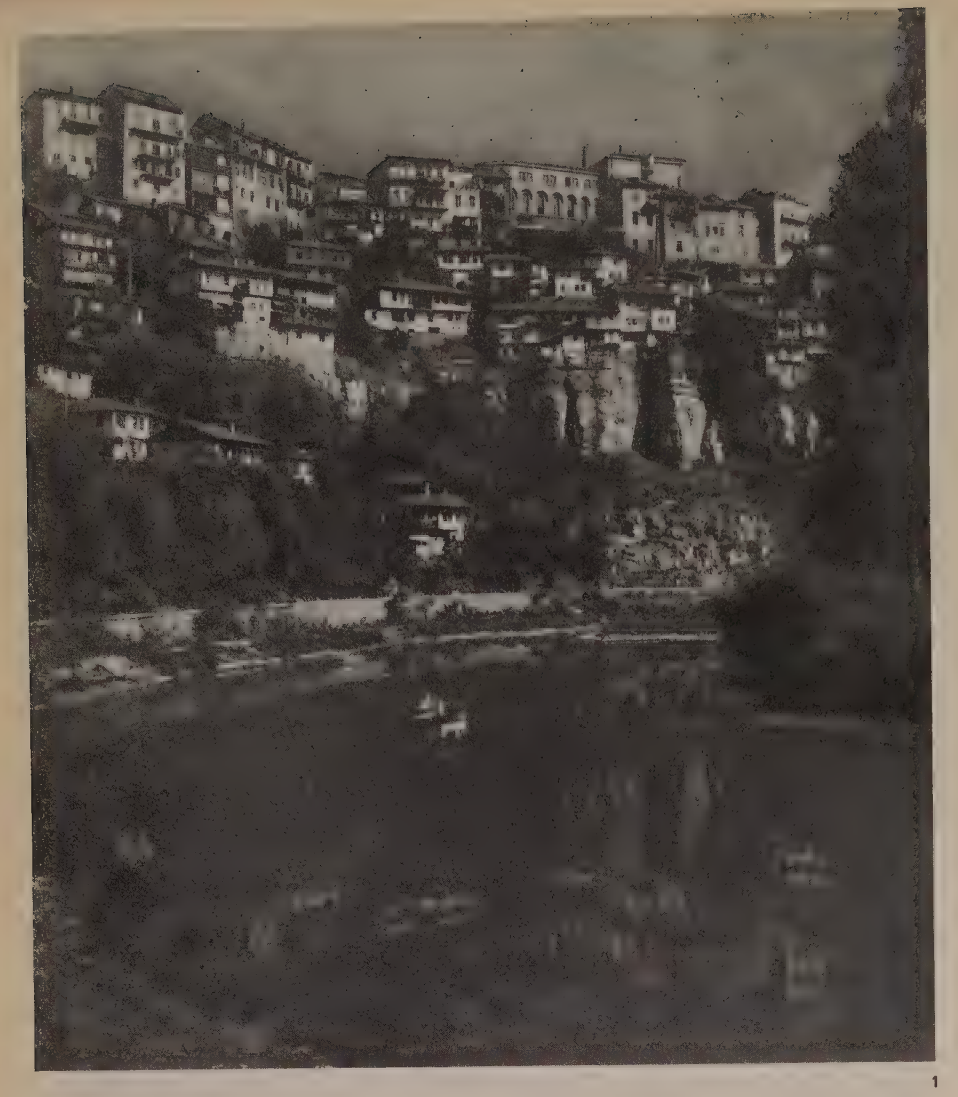
5
Hofartige Raumbildung in Kombination von mehr- und vielgeschossigen Bauten

6
Arbeitsmodell für einen Teilbereich des in der Planung befindlichen Wohngebietes Ursynów Süd in Warschau

7
Durchgang und Hauseingänge im Kellergeschoß. Blick auf einen Teilbereich im Wohngebiet Słusew II

7





1

Zur Entwicklung der Stadt Veliko Târnovo

1
Gesamtansicht von Veliko Târnovo

2
Lageplan des Wohngebietes „Triagalnika"

3
Teilansicht des Wohngebietes „Triagalnika"

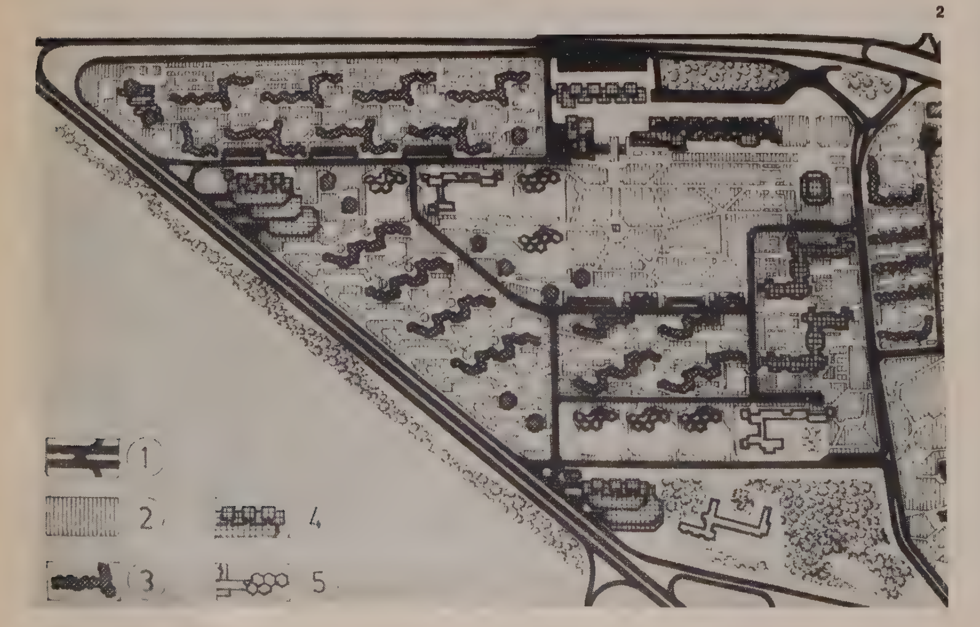
4
Grundriß einer Wohnhausgruppe

5
Teillageplan

6
Panorama des Wohngebietes

Prof. Arch. Panteley Grekov
Verdienter Architekt der Volksrepublik Bulgarien

2



Die alte bulgarische Stadt Veliko-Târnovo mit ihrer Silhouette und ihrer landschaftlichen Umgebung ist einmalig und bemerkenswert mit der Einheit zwischen der stark plastischen Bebauung und ihrer organischen Eingliederung in die Natur.

Die Bevölkerung der Stadt zeigt ein großes Interesse für die vom Architekten Nikola Nikolov und den am Ausbau der Stadt beteiligten Projektanten stammenden Ideen über die gegenwärtige und künftige Entwicklung der Stadt. Der Hauptgedanke der Konzeptionen beruht auf Fortsetzung und Weiterentwicklung örtlicher Traditionen in der Architektur und der Bewahrung der Vergangenheit für die Gegenwart und Zukunft dieser wunderbaren Stadt.

Das gesamte Entwurfskollektiv arbeitet mit großer Anstrengung an der ihm übertragenen Aufgabe und hat eine realistische und dem Neuen gegenüber aufgeschlossene Einstellung sowohl zu den Fragen der Erneuerung als auch zur weiteren Entwicklung der Stadt. Das gilt insbesondere für die Erhaltung des vorhandenen Maßstabes und für die Übernahme der Plastizität der Architektur – zwei Merkmale, die für die Architektur von Târnovo typisch sind.

Davon ausgehend haben die Autoren eine eigene Konzeption für die weitere Entwicklung der Stadt erarbeitet, wobei das bestehende räumlich-architektonische Panorama der Stadt erhalten werden soll. Die alten Gebiete der Stadt sollen weder „museal konserviert" noch abgerissen und durch neue Wohnkomplexe ersetzt werden. Für einzelne Gebäude und Ensembles sind individuelle Entwurfslösungen erforderlich, die die vorhandenen räumlichen Situationen respektieren.

Zugleich werden die historischen Ensembles mit hohem architektonischem Wert eine große Rolle bei der Formierung des künftigen Gesichts der Stadt spielen, das Gesamtbild bereichern und durch einige Elemente, die zur Betonung seiner Struktur beitragen, Abwechslung bringen. Die Autoren hatten ebenfalls auf die Bedingungen der sich dynamisch entwickelnden Stadt Rücksicht zu nehmen. Somit ergibt sich gerade für die weitere Entwicklung der Stadt Veliko Târnovo die Problematik der architektonischen Wechselwirkung zwischen alter und neuer Bebauung.

Außerdem mußten einige spezifische Fragen gelöst werden. Besondere Beachtung verdient auch die Planungsmethodik. Es wurden mehrere, grundsätzlich verschiedene Varianten der städtebaulichen Gestaltung erarbeitet. Die Lösungen, die in sich zwar effektvoll und modisch waren, das architektonische Gesamtbild aber beeinträchtigten, wurden sehr bald als unangebracht verworfen. Die Architekten kamen an Hand der Vergleiche zu der Meinung, daß sich die neue Bebauung im Einklang mit der natürlichen Umgebung befinden muß, mit ihrem Maßstab, mit der Gliederung der Baumassen entwickeln und ein ähnliches architektonisches Gepräge erhalten soll. Sie waren überzeugt, daß bei der Realisierung der architektonischen und städtebaulichen Verbindung zwischen dem historischen Stadtteil und den neuen Stadtgebieten keine fertigen Rezepte verwendet werden können. Bei der architektonischen Lösung der Neubauten wird vermieden, Formen aus der Vergangenheit nachzuahmen oder zu wiederholen. Mit besonderer Sorgfalt werden die neuen Stadtteile gestaltet, die sich in unmittelbarer Nähe der historischen Komplexe befinden, um deren baugeschichtlichen Wert nicht zu beeinträchtigen.

Die dargelegten Ideen haben ihren Niederschlag in dem Entwurf des Wohngebietes „Triagalnika" gefunden (genannt nach der Form des dreieckigen, von Hauptstraßen gesamtstädtischer Bedeutung umfaßten Baugeländes), das außerhalb der heutigen Stadtgrenzen liegt. Der Autor des städtebaulichen Entwurfes Dipl.-Arch. Danail Kanev, löste nicht nur hervorragend das Pro-



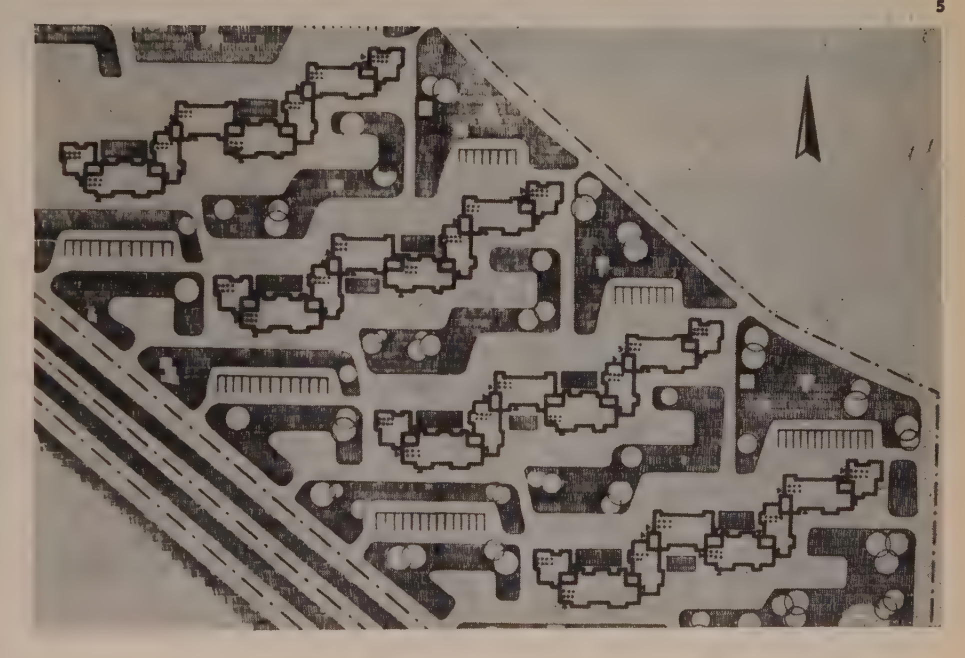
3



4

blem der optimalen Organisierung der Wohnumwelt, sondern ging auch mit einer großen Sorgfalt an die architektonisch-ästhetische Gestaltung dieses Gebietes.
Besondere Beachtung wurde der Behandlung der Innenhöfe geschenkt, um eine angenehme Wohnumwelt zu schaffen (Autor: Dipl.-Ing. Peter Matanov). Nicht weniger sorgfältig wurden die einzelnen Wohnhäuser gestaltet, die sich durch betonte Gliederung und klare Farbgebung auszeichnen. Es wurden keine alten Formen wiederholt, sondern moderne Konzeptionen für die architektonische Gestaltung der Gebäude und eines Wohngebietes berücksichtigt. Die erwähnten Kompositionsgrundsätze haben es ermöglicht, eine logische Verbindung zwischen dem alten und dem neuerrichteten Stadtteil herzustellen. Die Farbgebung der Wohnhäuser betont entscheidend den Wohncharakter der Bauanlage und trägt zur Schaffung einer entsprechenden Atmosphäre bei. Auf diese Weise haben sich die Autoren bemüht, in der neuen Wohnumwelt die architektonischen Traditionen fortzusetzen, die der Bauanlage eine unbefangene Schönheit, ein vertrautes Milleu und Ver-

5



6



7

bindung mit der Architektur der Vergangenheit gewährleisten.
Außer dem erwähnten Wohngebiet haben auch die Projektierung und der Bau des Wohnkomplexes „Theodossi Târnovski" an der Universität „Kiril i Metodi" hohe Anerkennung gefunden. Der Autor, Dipl.-Arch. Iwan Tscholakov, hat seinem Projekt folgende Prinzipien zugrunde gelegt: maximale Anpassung an das Gelände und an den Charakter der bestehenden Bebauung in bezug auf ihren Maßstab, ihr äußeres Erscheinungsbild sowie die Herstellung visueller Beziehungen zur alten Festung „Zarewetz".
Der Autor hat den Komplex als Ganzes sowie die Architektur der einzelnen Objekte mit großem Können gelöst. Es ist ihm gelungen, eine interessante Silhouette zu erzielen.

Über 600 Jahre sind seit jener Zeit vergangen, als auf dem Gelände der Universitätsanlage „Kiril i Metodi" mit den Abteilungen für Geschichte, Literatur und bildende Künste die Schriftschule von Târnovo entstand. Die heutige Universitätsanlage ist der Nachfolger dieser alten Bildungsstätte. Sie wird auf der Anhöhe „Sweta Gora" gebaut. Im Vordergrund dieses Komplexes befindet sich die Universitätsaula.
Es ist bekannt, daß die charakteristischste Landschaft von Veliko Târnovo eine sehr umsichtige Einstellung, besonders zur Projektierung eines jeden gesellschaftlichen Gebäudes, erfordert, damit diese Harmonie nicht zerstört wird. Der Autor des Objektes, Dipl.-Arch. Boris Kamilarov, Dimitrovpreisträger, hat die Rolle, welche die Anhöhe „Sweta Gora" in der gesamten Stadtlandschaft spielt, richtig beurteilt und die Aula als logischen Abschluß des Rektorats auf dem Felsenufer angeordnet. Das Rektorat ist mit der Aula durch das Museum unmittelbar verbunden. Ein achteckiger Festsaal nimmt den Hauptraum der Aula ein. Er ist als Amphitheater gebaut und besitzt 580 Sitzplätze. Der Autor hat diesen Baukörper und seine Silhouette sehr gelungen und maßvoll in das Panorama der alten Stadt eingegliedert. Die Aula erscheint als logischer Abschluß der Gesamtkomposition nicht nur mit ihrem Volumen, sondern auch mit ihrer romantischen Architektur, die an die alten Burgen von Veliko Târnovo aus dem 12. und 13. Jahrhundert erinnert.

8



9

7
Ansicht des Wohnkomplexes „Theodossi Târnovski". Südseite

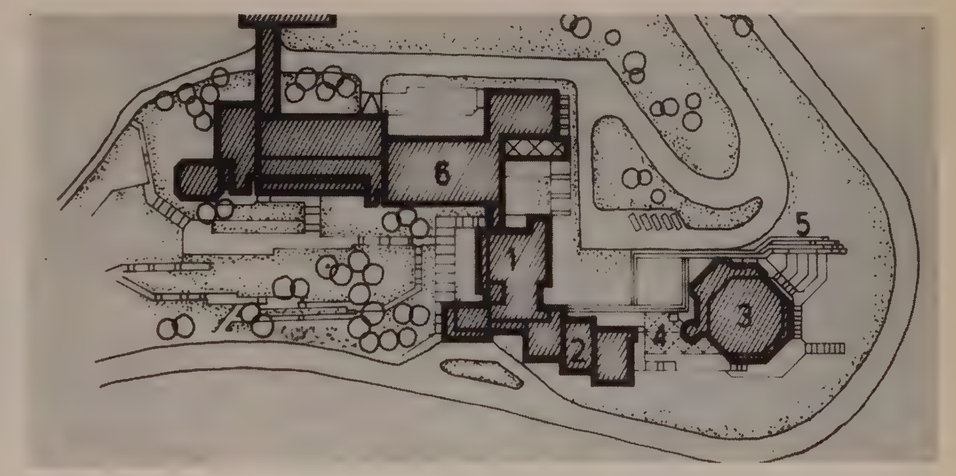
8
Nordseite des Wohnkomplexes

9
Universität „Kiril i Metodi". Ansicht der Aula

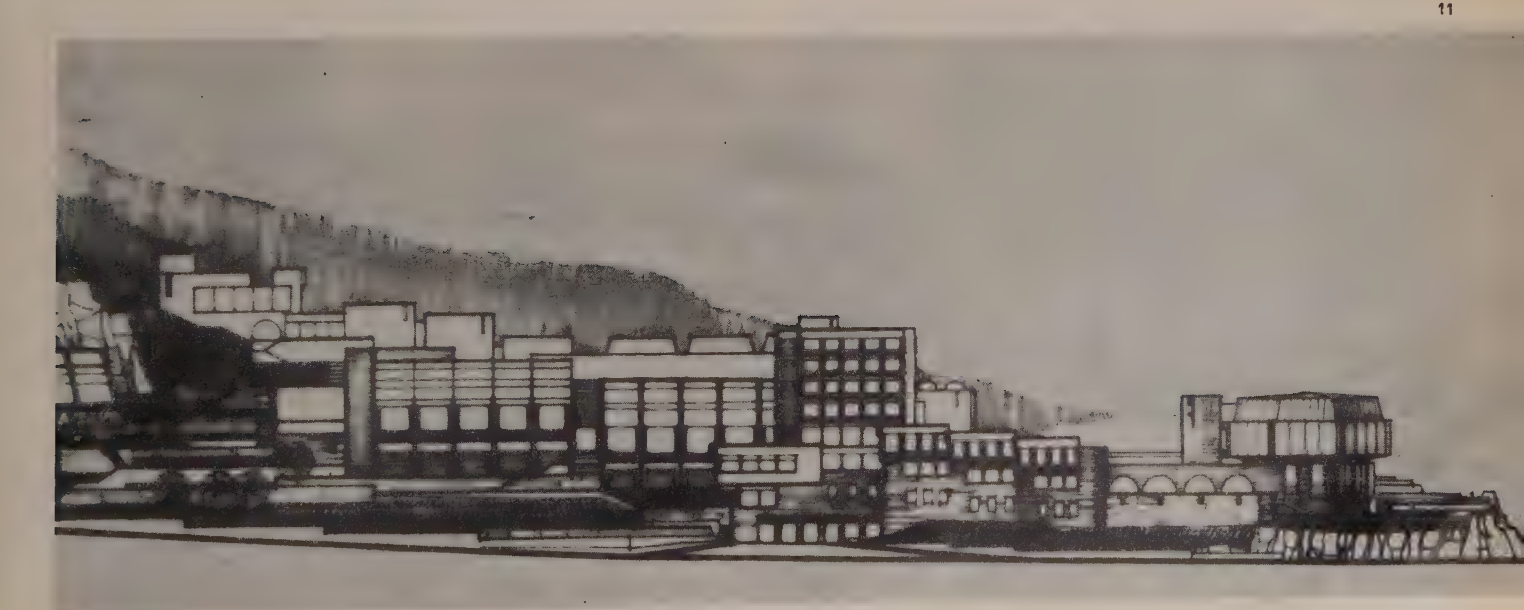
10
Teillageplan des Universitätskomplexes

11
Silhouette der Universität

10



11



12

12
Festsaal der Aula

13
Blick von der Aula auf ältere Gebiete der Stadt

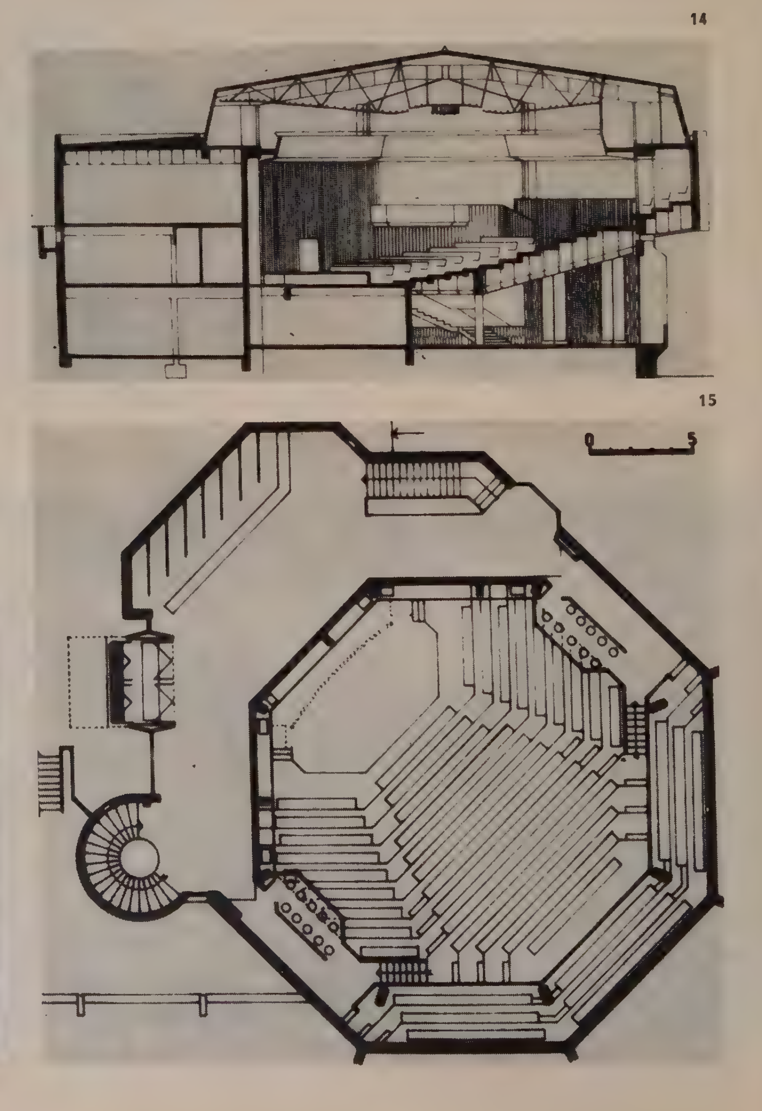
13

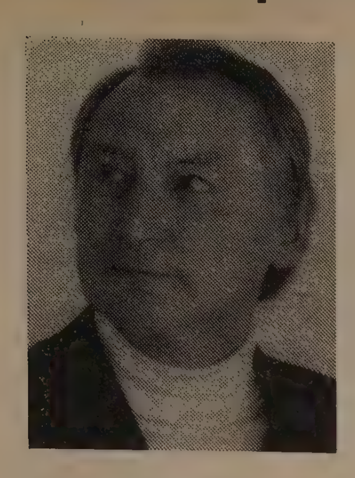
14
Aula. Querschnitt

15
Aula. Grundriß

14

15





Karl Müller

Heute, nach einer fast drei Jahrzehnte umspannenden Entwicklung, zählt die DDR als Land der sozialistischen Gemeinschaft zu den zehn bedeutendsten Industriestaaten der Erde. Wenn die Industrieproduktion unserer Republik jetzt das Doppelte der Industrieproduktion des ehemaligen imperialistischen deutschen Reiches überschritt – und zwar mit einem Viertel der Bevölkerungszahl –, so ist dies nicht zuletzt auch ein Ausdruck der Leistungsfähigkeit unseres Industriebaus und der in diesem volkswirtschaftlich so wichtigen Bereich des Bauwesens tätigen Architekten und Projektanten.
Im Bild der Öffentlichkeit stehen die Architekten, die unsere Arbeitsumwelt gestalten, meist hinter den Architekten des Wohnungs- und Gesellschaftsbaus zurück, aber das eigentlich sehr zu Unrecht. Denn gerade auf diesem Gebiet gibt es hervorragende Fachleute, deren Leistungen durchaus internationalen Vergleichen standhalten.
Einer von ihnen, unser Kollege Karl Müller, der vor kurzem auf eine 25jährige erfolgreiche Tätigkeit als Chefarchitekt in einem volkseigenen Betrieb der Industrieprojektierung zurückblicken konnte, erhielt im vergangenen Jahr aus der Hand des Ministers für Bauwesen den „Architekturpreis der DDR". Damit wurde eine Persönlichkeit gewürdigt, deren verdienstvolles Wirken weit über seinen Betrieb, den Kombinatsbetrieb Industrieprojektierung Karl-Marx-Stadt des VEB Bau- und Montagekombinat Süd, hinaus Bedeutung hat.
Karl Müller hat sich vor allem um die Entwicklung eines modernen, auf industrielles Bauen gegründeten Industriebaus verdient gemacht. Dabei sah er es stets gleichermaßen als seine Aufgabe an, eine hohe architektonische Qualität, günstige Arbeitsbedingungen und einen optimalen Nutzeffekt der Investitionen zu erzielen. In diesem Sinne förderte er als Chefarchitekt auch das Suchen nach neuen Entwurfslösungen und progressiven Projektierungsmethoden.

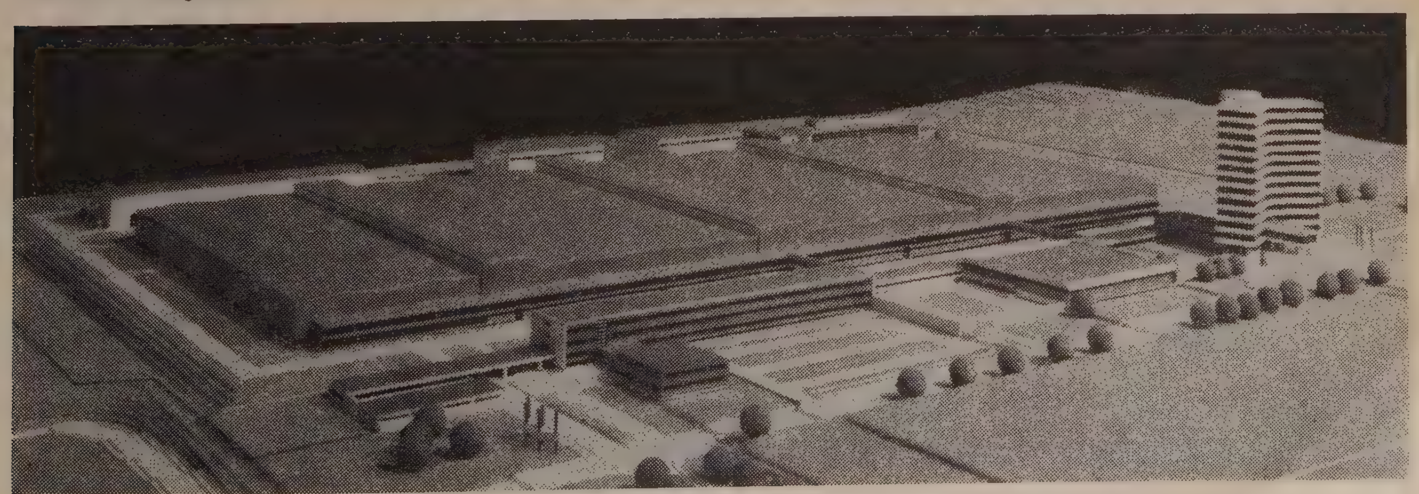
Zahlreiche neue und rekonstruierte Industriebauten sind mit seinem Namen verbunden. Dazu gehört auch einer der größten und modernsten Maschinenbaubetriebe Europas, der neue Industriekomplex des Kombinates „Fritz Heckert" in Karl-Marx-Stadt, für den er gemeinsam mit den Architekten Gottfried Beierlein und Gottfried Liebold mit dem Architekturpreis des Bezirkes Karl-Marx-Stadt ausgezeichnet wurde. Vielleicht sollte man auch einmal die Frage stellen, wo die Quellen einer so erfolgreichen Tätigkeit liegen. Sicher ist so etwas immer schwer zu sagen. Aber einige Faktoren lassen sich wohl mit gewisser Eindeutigkeit nennen.

Da ist zunächst einmal eine große praktische Erfahrung, die er in seiner mehr als ein Vierteljahrhundert umfassenden Tätigkeit für den Aufbau der sozialistischen Industrie gewonnen hat und die heute in vielseitiger Weise ausstrahlt. Dabei muß jedoch unbedingt Erwähnung finden, daß Karl Müller keineswegs mit den Scheuklappen eines allzu engen Spezialisten behaftet ist. Davon zeugen zum Beispiel seine zahlreichen Erfolge in Architekturwettbewerben für den Aufbau von Dresden, Karl-Marx-Stadt und anderen Städten, unter anderen seine Wettbewerbsarbeiten für einen Kompositionsplan der Stadt (Kollektiv Müller, Großer, Hahn) und für den zentralen Platz von Karl-Marx-Stadt (Kollektiv Müller, Decker, Wolf).

Das zweite, was man hier nennen sollte, sind seine kämpferische Energie, Tatkraft und Entscheidungsfreudigkeit verbunden mit dem Willen und der Fähigkeit zu einer engen Gemeinschaftsarbeit mit den Auftraggebern und Nutzern, mit den Technologen der Industrie und des Baukombinates. Ich entsinne mich eines gemeinsamen Besuches in einem Werk, das unter Leitung von Karl Müller projektiert wurde, bei dem mich folgendes stark beeindruckte: Der Architekt war nicht nur bei der Werkleitung gut bekannt, sondern auch bei sehr vielen Arbeitern des Betriebes, mit denen er gemeinsam Fragen der Arbeitsplatzgestaltung und der Gestaltung von Sozialanlagen bis ins Detail durchgesprochen hatte. Dieser Kontakt setzte sich auch nach der Inbetriebnahme des Werkes fort. Ein Brigadier kam gleich auf ihn zu, um seinen Rat zur Gestaltung eines Pausenraumes zu hören, den sich die Brigade selbst noch auf individuelle Weise „gemütlich" machen wollte. Ein solches Mitgestalten der Arbeitsumwelt durch die Werktätigen ist ja für die Zufriedenheit am Arbeitsplatz vielleicht ebenso wichtig wie die Gesamtgestaltung durch die Architekten. Sicher ist auf jeden Fall, daß die gegenseitige Achtung von Architekt und Nutzer ein wesentlicher Faktor für die Durchsetzung und Realisierung guter architektonischer Lösungen ist.
Die gesellschaftliche Aktivität ist der dritte Faktor, der hier bei einer Charakterisierung Karl Müllers unbedingt Erwähnung finden muß. Karl Müller war nicht nur Mitbegründer des Kulturbundes in seinem Bezirk, sondern ist bis heute in vielen gesellschaftlichen Gremien tätig, zum Beispiel in den Beiräten für Architektur und für Kunst des Rates des Bezirks sowie im Entwurfsrat der Stadt Karl-Marx-Stadt. Besonders im Architektenverband der DDR leistete er seit 1952 eine anerkennenswerte Arbeit. Fast zehn Jahre war er Vorsitzender der Bezirksgruppe Karl-Marx-Stadt und Mitglied des Bundesvorstandes. Von 1957 bis heute gehört er zum Vorstand der Zentralen Fachgruppe Industriebau. Hier vermittelt er seine eigenen reichen Erfahrungen, fördert er mit Vorträgen und Vorlesungen die Qualifizierung, insbesondere auch von jungen Kollegen. Aber die gesellschaftliche Arbeit ist auch geistiger Kontakt, der für eine schöpferische und erfolgreiche Arbeit eines Architekten unentbehrlich ist.
Natürlich werden große Leistungen auch von großen Aufgaben beeinflußt. Aber bekanntlich führen große Aufgaben nicht automatisch zu großen Leistungen. Die Leistung wird letzten Endes nicht durch die Aufgabe, sondern durch das Können bestimmt. Karl Müller hat sich zum Beispiel auch stark bei der Rekonstruktion und Rationalisierung vorhandener Industriebetriebe engagiert, und er hat auch diese Aufgaben, die besonders kompliziert sind, die künftig an Gewicht zunehmen, die aber bisher kaum solche gesellschaftliche Anerkennung fanden wie neue Industrieanlagen, mit der Leidenschaft und Zähigkeit angepackt, der er seine große Autorität verdankt.
Die sechsmalige Auszeichnung als Aktivist, die Ehrung mit der Schinkelmedaille des BdA/DDR und mit dem Architekturpreis des Bezirkes und schließlich die Verleihung des Architekturpreises der DDR sind deshalb wohl eine verdiente Würdigung der Gesamtleistungen des Architekten Karl Müller, dem wir auch für sein künftiges Schaffen viel Glück und Erfolg wünschen möchten.
Ein Gedanke soll dem noch angefügt werden: Das Karl-Marx-Städter „IPRO" hat unter Fachleuten insgesamt einen guten Namen durch die Leistungen des ganzen Kollektivs. Aus dem Betrieb sind eine ganze Reihe von bewährten Industriearchitekten hervorgegangen. Daß sich dabei die kontinuierliche Arbeit, der langjährige Einsatz eines Chefarchitekten mit großen Erfahrungen und hoher persönlicher Autorität auch für das Baukombinat in vielfältiger Weise auszahlt, dürfte wohl außer Zweifel stehen.

G. K.

Modell des Industriekomplexes „Fritz-Heckert-Kombinat" in Karl-Marx-Stadt. Für ihre Leistungen bei der Projektierung dieses Industriebauvorhabens wurden Architekt BdA/DDR Gottfried Beierlein, Chefarchitekt Karl Müller, BdA/DDR, und Gartenarchitekt BdA/DDR Gottfried Liebold mit dem Architekturpreis des Bezirkes Karl-Marx-Stadt ausgezeichnet.



Das Isoimpensenverfahren – ein Beitrag zur Aufwandssenkung bei der inneren stadttechnischen Erschließung

Prof. Dr. sc. techn. Dietrich Werner
Dipl.-Ing. Dietmar Mälzer
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar

Aktuelle gesellschaftliche Anforderungen und spezielle Problemstellungen

Die Gesellschaft erwartet von den Bauschaffenden auch in den kommenden Jahren, daß die vom VIII. Parteitag der SED beschlossene Wohnungsbaupolitik erfolgreich verwirklicht wird. Welche Positionen dabei Wissenschaft und Technik einnehmen, wurde auf der 7. Tagung des ZK der SED nachdrücklich betont: „Die Kernfrage der Steigerung der Effektivität und Qualität der Produktion ist und bleibt auch für 1978 und die folgenden Jahre die bedeutende Erhöhung des Niveaus der wissenschaftlich-technischen Arbeit" (1). Wenngleich aus der Vergangenheit viele Beispiele interdisziplinärer Forschung anführbar sind, welche über ein höheres wissenschaftlich-technisches Niveau den Leistungsanstieg bei der stadttechnischen Erschließung maßgeblich gefördert haben, so reichen diese Effekte nicht aus, um auf die Dauer die weiter wachsenden gesellschaftlichen Bedürfnisse zu befriedigen. Die äußerst komplizierten Aufgaben, die dem Tiefbau vor allem bei Rekonstruktionsmaßnahmen im innerstädtischen Bereich noch bevorstehen, heben die Praxisüberleitung wissenschaftlicher Erkenntnisse auf einen überdurchschnittlichen gesellschaftlichen Rang.

Wenn im Volkswirtschaftsplan 1978 (2) die Fertigstellung von 111 200 Neubauwohnungen vorgesehen ist, so müssen entsprechend den Aufwandsnormativen hohe finanzielle Mittel für die stadttechnische Erschließung eingesetzt werden. Schon eine 1%ige Aufwandssenkung reichte aus, um einen 1000 WE-Standort stadttechnisch zu erschließen. In Anbetracht des bedeutenden Anteils von Rohr- und Kabelmaterialien für die unterirdischen Versorgungsnetze ist es ebenso naheliegend wie wohlbegründet, solchen Einsparungseffekten wie der Reduzierung der Querschnitte und Längen von Versorgungsnetzen entschlossen nachzugehen. Effekte dieser Art lassen sich leicht gewinnen, wenn es gelingt, noch tiefer in das Beziehungsgefüge von Bebauungskonzeption und Erschließungsaufwand einzudringen. Gerade hier gibt es noch viel Raum, komplexere Lösungen von hohem gesellschaftlichen Nutzen aufzufinden.

Jede Bebauungskonzeption läßt sich in bezug auf den Erschließungsaufwand durch „erschließungsintensive" Teilflächen (Ballungen gesellschaftlicher Einrichtungen, vielgeschossige Gebäude, geschlossene Bebauungen mit großen Gebäudegruppen u. ä.) und „erschließungsarme" Teilflächen (Sport- und Parkplätze, Grünräume u. ä.) kennzeichnen und über die „Abnehmerdichte" zahlenmäßig beschreiben.

Abbildung 1 zeigt – als Regelfall – für einen konkreten Standort, wie unterschiedlich sich die Abnehmerdichten verteilen. Willkürlich verteilte Abnehmerdichten erhöhen in jedem Fall den Anteil größerer Rohr- und Kabelquerschnitte im Netz und damit den Erschließungsaufwand. Der Materialteilpreis ist von der Materialart sowie dem Querschnitt abhängig und für den Gesamtaufwand äußerst relevant. Unter diesem Aspekt muß eine stadttechnisch rationelle Bebauungskonzeption zwei Forderungen gerecht werden:

1. Gebäude mit hohen stadttechnischen Anschlußwerten sind flächenmäßig zu konzentrieren.

2. Die Gebietsteilfläche mit der oben erwähnten hohen Abnehmerkonzentration ist so einzuordnen, daß sich für die Gesamtheit der Versorgungsnetze ein Aufwandsminimum einstellt.

Die Bebauungskonzeptionen entsprechen diesen Forderungen gegenwärtig noch nicht. Während die erste Forderung doch erfüllbar erscheint, ist die zweite, sehr entscheidende Forderung noch nicht realisierbar, da hierfür bisher noch keine eindeutige Lokalisierung angegeben werden konnte (3). Um diese für die Senkung des stadttechnischen Erschließungsaufwandes noch bestehende Erkenntnislücke zu füllen, wird versucht, das soeben beschriebene Problem zu lösen.

Problemlösung

Es gilt die Frage zu beantworten, wie die Gebietsteilfläche zu bestimmen ist, in der unter der Zielsetzung der Aufwandsminimierung für die stadttechnische Erschließung die höchsten Abnehmerdichten zu plazieren sind.

Unter Rückgriff auf das vorhandene einschlägige Wissen sind für die gesuchte Lösung folgende Einflußgrößen als relevant anzusehen:

- die Gesamtfläche F_Z sowie die Flächenform des Bebauungsgebietes
- ausgewählte Daten des städtebaulichen Programms
- die Anzahl und Lage der Anbindepunkte EP für die vorgesehenen Versorgungsarten
- die geschätzte Höhe der Aufwendungen A_P für die vorgesehenen Versorgungsarten und deren Relationen.

Auf der Grundlage bereits gesicherter Erkenntnisse werden folgende Lösungshypothesen eingeführt:

1. Infolge ihrer maschen-, ring- und strahlenförmigen Strukturen werden die Versorgungsnetze als über die Bebauungsgebietsfläche gleichmäßig dicht verteilt aufgefaßt.
2. Für die Aufwendungen A_j der einzelnen Versorgungsnetze gelten

am Anbindepunkt EP: $A_j = 0$

am versorgungsfernsten Punkt EP: $A_j = A_P$

Demnach sind die A_j vom jeweiligen Abstand r_j zum Anbindepunkt EP abhängig, wobei für

r_j = const.

gilt A_j = const.

Durch die Arbeiten von Schulz (4) wurde die erste Lösungshypothese weitestgehend bestätigt:

Setzt man die herausgestellten Einflußgrößen bei Anwendung der Lösungshypothesen zueinander in Beziehung, so läßt sich die eingangs aufgeworfene Problemfrage mittels einer Aufwandsverteilungsfunktion A

$$A = f(A_{M,P}; r_j; F_j)$$

für ein Versorgungsnetz beantworten.

In dieser reellen Funktion bedeuten:

$A_{M,P}$ – flächenspezifischer Aufwandsschätzwert für ein Versorgungsnetz [M/FE]

r_j – Abstand des betrachteten Gebietspunktes vom Anbindepunkt EP eines Versorgungsnetzes

F_j – kreissektorähnliche Flächen mit Kreismittelpunkt in EP, Kreisradius r_j und seitlicher Begrenzung durch Baugebietsgrenze.

Dementsprechend zeigt Abbildung 2 die Aufwandsverteilungsfunktion für ein Versorgungsnetz und Abbildung 3 ihre Anwendung auf ein konkretes Bebauungsgebiet. Die für ein Versorgungsnetz aufgefundene Lösung läßt sich durch Superposition der Aufwandsverteilungsfunktionen auf weitere Versorgungsnetze übertragen. Zu diesem Zweck wird das Bebauungsgebiet mit einem Netz von Gitterpunkten GP_j überzogen, an denen die kumulativen Aufwandswerte A_j errechnet werden können. Abbildung 4 zeigt dieses Superpositionsprinzip für den Gitterpunkt GP_j – aus Darstellungsgründen hier auf zwei Versorgungsnetze reduziert.

Mit dem so entstandenen Netz kumulativer A_j-Werte vermag der städtebauliche Projektant bei der funktionellen Gliederung des Neubauwohngebietes nur sehr umständlich umzugehen. Dagegen erleichtern Niveaulinien vom Typ

$$A = f(A_{M,P}; F_j; r_j) = \text{const.}$$

zu erkennen, wie sich der Erschließungsaufwand ansteigend über die Bebauungsgebietsfläche verteilt. Diese Niveaulinien sind „Linien gleicher stadttechnischer Erschließungsaufwendungen" und werden fortan „Isoimpensen" (lat. impensum – Aufwand) genannt. Die Isoimpensen werden in einfacher Weise durch Interpolation zwischen den kumulativen A_j-Werten gewonnen und für runde Werte eingezeichnet. Aus den Isoimpensen eines Bebauungsgebietes entsteht die sogenannte Aufwandsfigur (siehe Abb. 5). Folglich ist die eingangs gestellte Problemfrage gelöst. Der städtebauliche Projektant kann aufgefordert werden, das Gebiet funktionell so zu strukturieren, daß Gebäude mit hohen Anschlußwerten tunlichst in den Teilflächen minimaler stadttechnischer Aufwendungen gruppiert werden. Ungeachtet dieser klaren Aufforderung versteht es sich von selbst, daß die stadttechnische Aufwandsfigur ein Gütekriterium in einem System von Kriterien verkörpert. Doch bietet sich nun die Chance, Bebauungskonzeptionen zielgerichtet auch erschließungsseitig aufwandsgünstiger als bisher zu gestalten. Angesichts der prekären Kapazitätssituation im Tiefbau wird sich kein verantwortungsbewußt handelnder Architekt dieser Aufgabe entziehen wollen. Eine für den Erschließungsaufwand optimale Abnehmerverteilung ist auf Abb. 6 dargestellt.

Prinzipielle Vorschrift für die Verfahrensanwendung

Im folgenden soll das dem Isoimpensenverfahren zugrunde liegende Lösungsprinzip auf den Anwendungsstandardfall konkretisiert werden. Es sei daher ausdrücklich betont, daß es sich für weitere Eingangsbedingungen spezifizieren läßt (5). Hierzu zählen auch

- Bebauungsgebiete, bei denen mehrere Anbindepunkte für ein Versorgungsnetz oder mehrere Druckzonen auftreten
- Bebauungsgebiete, bei denen die Anbindepunkte peripher und endogen oder ausschließlich endogen anliegen
- Bebauungskonzeptionen oder Varianten, die nachträglich auf ihren Erschließungsaufwand überprüft werden sollen
- Bebauungsgebiete, bei denen die Gebietsflächengröße und -form sowie die Lage einzelner oder sämtlicher Anbindepunkte im Interesse eines geringen Erschließungsaufwandes variiert werden können.

Ausgeschlossen werden müssen dagegen alle jene Bebauungsgebiete, die solche Bedingungen aufweisen, welche die Lösungshypothesen außer Kraft setzen.

Wie die bisher schon vorliegenden Anwendungen vermuten lassen, dürfte das Verfahren bei etwa 85% aller fernwärmeversorgten Neubauwohngebiete nutzbar sein.

Nunmehr soll die prinzipielle Vorschrift für die Anwendung des Isoimpensenverfahrens auf Standardfälle angegeben werden. Aus Platzgründen wird die Wegdarstellung auf einen Algorithmus aus acht Lösungsschritten vereinfacht (Abb. 7), die in knapper Form kommentiert werden sollen. Umfassendere Informationen halten (5, 6) bereit.

Erläuterungen zum Lösungsalgorithmus

Zum Lösungsschritt 1

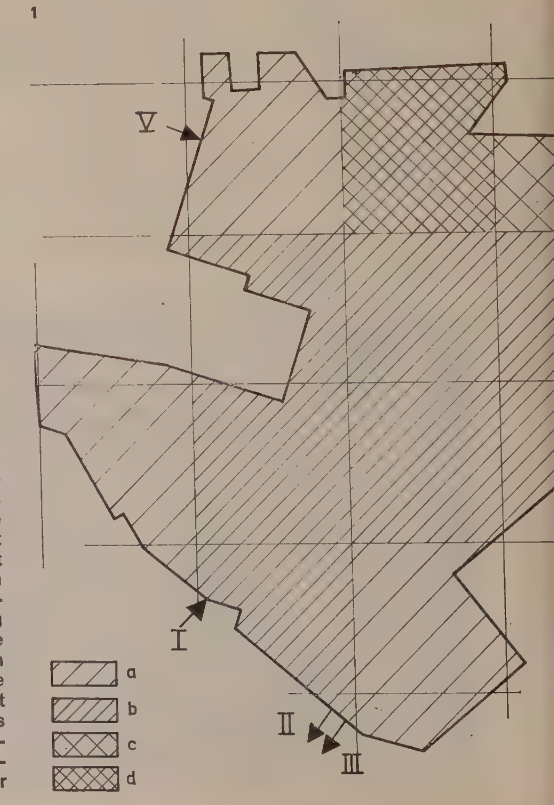
Die Eingangsinformationen sind folgenden Quellen zu entnehmen oder selbständig zu gewinnen:

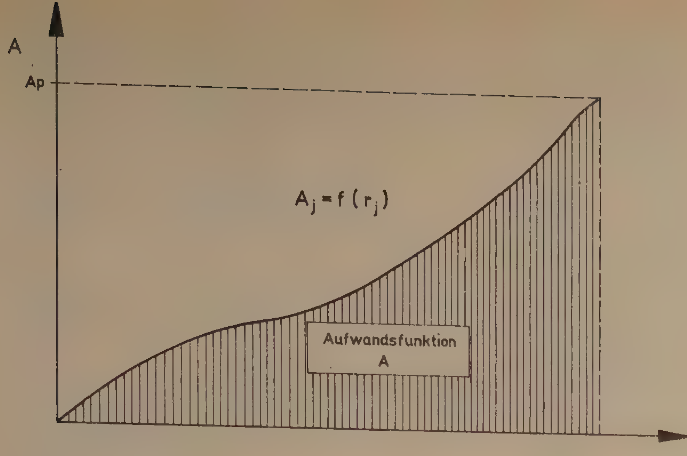
- Städtebauliches Programm
Wohngebietsplan mit Gebietsgrenze und Anbindepunkten der Stadttechnik, M 1:1000 oder M. 1:2000; Anzahl und Typ der WE; Anzahl, Typen Kapazitäten der gesellschaftlichen Einrichtungen; Flächengröße des Wohngebietes
- Spezieller Datenspeicher
Aufwandswerte A_v
- Eigene Datengewinnung
Ermittlung von Wohneinheitengleichwerten (WEG) für die gesellschaftlichen Einrichtungen

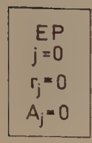
Dabei sind für die gesellschaftlichen Einrichtungen die stadttechnischen Anschlußwerte der einzelnen Versorgungsarten zu ermitteln und zu den Anschlußwerten der WE ins Verhältnis zu setzen; es entstehen WEG.

Die Wertgrößen A_v [M/WEG] sind zu bilden.

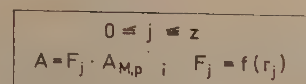
1







$\overline{EP}$
$j = z$
$r_j = r_{j\,max}$
$A_j = A_p$



2

3

4
5

1
Verteilung der Abnehmerdichte, Fallbeispiel
a — 1 bis 200 Einwohnergleichwerte/ha
b — 201 bis 400 Einwohnergleichwerte/ha
c — 401 bis 600 Einwohnergleichwerte/ha
d — 601 bis 800 Einwohnergleichwerte/ha

2
Aufwandsverteilungsfunktion A
für ein Versorgungsnetz zwischen EP und $\overline{EP}$

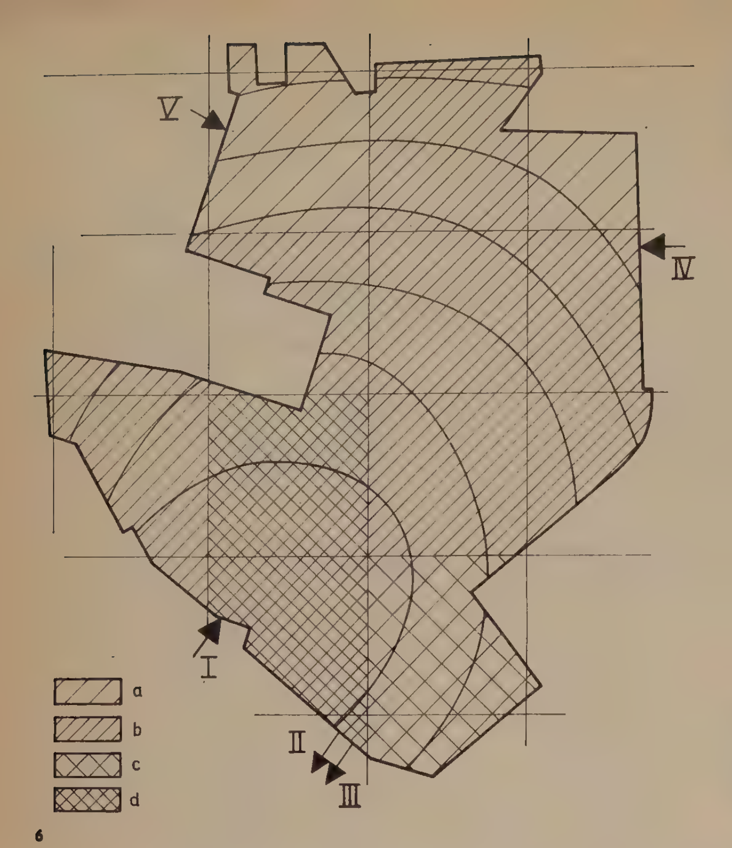
3
Aufwandsverteilungsfunktion A für das Fernwärmeversorgungsnetz, Fallbeispiel

4
Superposition der Aufwandsfunktionswerte für das Fernwärme- und Wasserversorgungsnetz im Gitterpunkt GP_j
1 — Aufwand A_{I_j} am Gitterpunkt j
2 — maximaler Aufwand $A_{I_{j\,max}}$ am Punkt A_I
3 — Aufwandsverteilungsfunktion A_I
4, 4' — Gitterpunkt j
5 — Gitternetz
6 — Aufwand A_{V_j} am Gitterpunkt j
7 — maximaler Aufwand $A_{V_{j\,max}}$ am Punkt V'
8 — Aufwandsverteilungsfunktion A_V
1+6 — Gesamtaufwand A_j am Gitterpunkt j

5
Aufwandsfigur für ein konkretes Bebauungsgebiet
1 — Isoimpensen
2 — Erschließungsaufwand für die eingeschlossene Fläche in Mark

Legende zu Abb. 1, 3 bis 6:

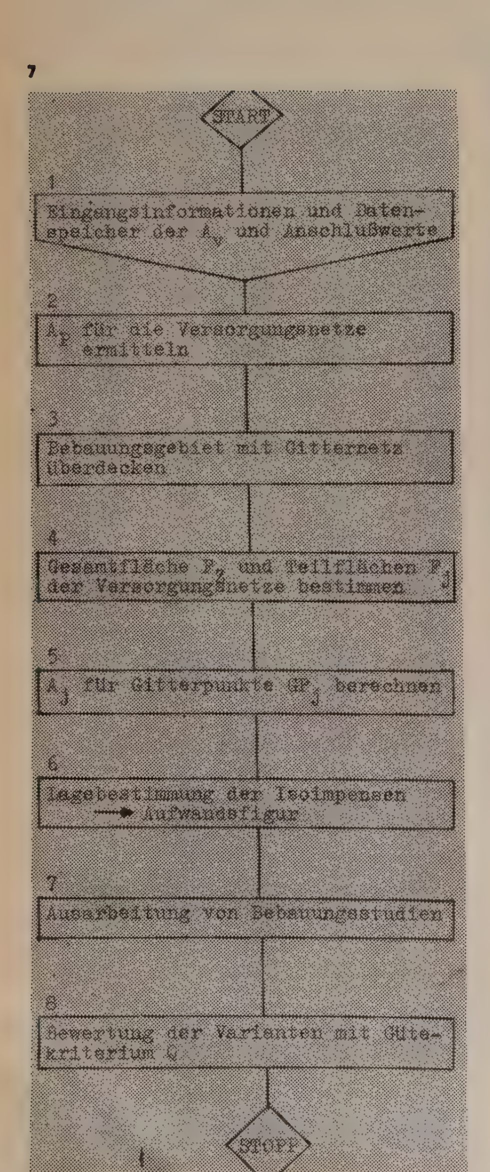
Symbol	Benennung
I	Anbindepunkt (EP) der Fernwärmeversorgung (FW)
II	Anbindepunkt (EP) der Schmutzwasserableitung (SW)
III	Anbindepunkt (EP) der Regenwasserableitung (RW)
IV	Anbindepunkt (EP) der Elektroenergieversorgung (ELT)
V	Anbindepunkt (EP) der Wasserversorgung (WV)
VI	Anbindepunkt (EP) der Abwasserableitung (Mischsystem) (AW)
VII	Anbindepunkt (EP) der Fernmeldeversorgung (INFO)



6

6
Aufwandsoptimale Abnehmerverteilung für ein Bebauungsgebiet (Zeichenerklärung siehe Abb. 1)

7



7
Vereinfachter Algorithmus zur Anwendung des Isoimpensenverfahrens

Zum Lösungsschritt 2

$A_P = [\Sigma\,(WE + WEG)] \cdot A_v$ [M],

wobei WE + WEG ≙ Gesamtabnehmerzahl je Netz.

Zum Lösungsschritt 3

Die Gitterlinien sind parallel zum Koordinatennetz anzulegen. Je nach Gebietsgröße und Genauigkeitsanspruch empfehlen sich Gitterpunktabstände zwischen 50 m und 250 m.

Zum Lösungsschritt 4

Die F_j je Versorgungsnetz entstehen durch Schlagen von Kreisbögen um EP mit den Radien $\overline{EP\ GP_j}$. F_z und F_j können durch Planimetrieren ermittelt werden.

Zum Lösungsschritt 5

Je Versorgungsnetz ist

$A_{M,P} = A_P/F_Z$ [M/FE]

zu bestimmen und an jedem Gitterpunkt GP_j

$A_j = A_{M,P} \cdot F_j$ [M]

zu bilden.

Durch Aufsummieren der A_j aller Versorgungsnetze entstehen an den GP_j die kumulativen Aufwandswerte A_j.

Zum Lösungsschritt 6

Je nach Größe des Wohngebietes werden für die Intervalle der Isoimpensen 1 bis 10 Mill. Mark empfohlen.

Die Aufwandsfigur kann manuell oder automatengestützt erarbeitet werden. Für die manuelle Erarbeitung benötigt eine technische Kraft unter Anleitung eines mit dem Verfahren vertrauten Stadttechnikers etwa 100 h.

Bei der automatengestützten Erarbeitung können die Lösungsschritte 3, 4, 5 und 6 mit einem nutzungsreifen EDV-Programm für ESER-Anlagen, Rechendauer etwa 5 Minuten, realisiert werden. Der Gesamtzeitaufwand einschließlich Vorbereitungs- und Auswertungsphase verkürzt sich dabei auf etwa 15 h.

Die anfallenden Zeitaufwendungen müssen unter dem Aspekt der erheblichen Reduzierungen des Erschließungsaufwandes bewertet werden.

Zum Lösungsschritt 7

Die gewonnene stadttechnische Aufwandsfigur wird von dem planenden Architekten als Entwurfskriterium genutzt. Eine Abnehmerverteilung gemäß Abb. bietet eine aufwandsoptimale Erschließung des Planungsgebietes.

Zum Lösungsschritt 8

Erarbeitete Bebauungsvarianten können hinsichtlich ihres Erschließungsaufwandes mit Hilfe des Gütekriteriums Q bewertet werden. Das Kriterium Q entsteht nach folgender Vorschrift:

$$Q = \frac{\sum_{x=1}^{n} (WE_x + WEG_x) \cdot q_x}{\sum_{x=1}^{n} (WE_x + WEG_x)}$$

Darin bedeuten:

n — Anzahl der Zonen zwischen den Isoimpensen der Aufwandsfigur

$WE_x + WEG_x$ — Summe der Abnehmer in der Zone x

q_x — Wichtungsfaktor der Zone x, bezogen auf die Zone 1. Der Wichtungsfaktor q_x entsteht jeweils durch Division der mittleren Aufwendungen der aufwandsminimalen Zone 1 durch die mittleren Aufwendungen der betrachteten Zone x.

$$q_x = \frac{A_{m,1}}{A_{m,x}};\ q_x \leq 1$$

Je mehr Q dem Wert 1 zustrebt, desto besser ist die Qualität einer Bebauungsstudie in bezug auf ihren Erschließungsaufwand zu beurteilen.

Gesellschaftlicher Nutzen und Überleitung

Bisher wurden für neun Planungsgebiete im Bereich von 1600 bis 18 000 WE Aufwandsfiguren als Eingangsinformationen für den städtebaulichen Planungsprozeß, als Gütekriterium für durchgearbeitete städtebaulich-architektonische Konzeptionen und zur Festlegung optimaler Anbindepunkte erarbeitet und Hinweise für die aufwandsoptimale Gestaltung von Bebauungen erteilt. In allen Fällen zeigte sich die Nützlichkeit der Aufwandsfigur. Dagegen fällt es schwer, infolge der bisherigen sehr variierenden Effekte allgemeingültige Nutzensaussagen zu treffen. Es erscheint aber sicher, daß die Einsparungen mindestens über 1% der Erschließungsaufwendungen betragen. Damit läge die erlangbare Einsparungssumme im Bereich von vielen Millionen Mark. Das Ministerium für Bauwesen hat im Rahmen der Überleitung festgelegt, welche Standorte ökonomisch auszuwerten sind und wie durch Schulungen der entsprechenden Kader in den Büros der Bezirks- und Chefarchitekten die Verfahrensanwendung vorzubereiten ist.

Literatur

(1) ...
7. Tagung des ZK der SED
Aus dem Bericht des Politbüros an die 7. Tagung des ZK der SED
Berichterstatter: Genosse Kurt Hager
Berlin, Dietz Verlag 1977

(2) ...
7. Tagung des ZK der SED
Zum Volkswirtschaftsplan 1978
Aus dem Referat des Genossen Gerhard Schürer
Berlin, Dietz Verlag 1977

(3) Prokopowicz, J.; Fleischhauer, J.
Richtlinie zur Planung der stadttechnischen Erschließung von Neubauwohngebieten
Bauakademie der DDR, Institut für Ingenieur- und Tiefbau Leipzig

(4) Schulz, R.
Grundsatzuntersuchungen der Bereiche stadttechnische und verkehrliche Erschließung für das Isoimpensenverfahren sowie Anwendung des Verfahrens auf ausgewählte Wohnungsbaustandorte der Stadt Dresden und des Bezirkes Erfurt
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar
Wissenschaftsbereich Versorgungsanlagen 1977, unveröffentlichte Diplomarbeit

(5) Werner, D.
Neue Möglichkeiten der Aufwandssenkung der inneren Erschließung von Neubauwohngebieten über die städtebaulich-architektonische Konzeption
Wissenschaftliche Zeitschrift der
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar
24. (1977) 2, S. 145—151

(6) Mälzer, D.
Flächenbewertungssystem der inneren komplexen Erschließung von Wohnungsbaustandorten
Forschungszwischenbericht 1977 im Auftrag der Bauakademie der DDR, Institut für Ingenieur- und Tiefbau Leipzig

Ein Beitrag zur lärmhygienischen Gebietseinteilung an Beispielen der Stadt Halle

Dipl.-Phys. Hans Koester, Kreis-Hygieneinspektion Halle, Arbeitsbereichsleiter Umwelthygiene beim Rat der Stadt Halle

Dr. sc. nat. Richard Neuhofer, WTZ für Arbeitsschutz, Arbeitshygiene und Toxikologie in der chemischen Industrie, stellvertretender Direktor, Leiter der Abteilung Arbeitshygiene

Ein Hauptanliegen unserer sozialistischen Gesellschaft ist der Schutz des Lebens und der Gesundheit unserer Bürger. Vielfältige Maßnahmen und Initiativen auf staatlicher und gesellschaftlicher Ebene dienen der ständigen Verbesserung der Lebens-, Wohn- und Arbeitsbedingungen.

Ein Teil der Maßnahmen (1 bis 4) richtet sich auf die Senkung des Lärms, der als störender Umweltfaktor die Gesundheit beeinträchtigen kann.

Unter dem Begriff Gesundheit wird nach der WHO-Definition der Zustand des physischen, psychischen und sozialen Wohlbefindens verstanden. Diese Definition verpflichtet auch, gesellschaftliche Aspekte der Gesundheit zu berücksichtigen. Von einer Gefährdung oder Beeinträchtigung der Gesundheit kann gesprochen werden, wenn es sich um die Störung des psychischen oder sozialen Wohlbefindens handelt, wie das beim Umweltfaktor Lärm im kommunalen Bereich im zunehmenden Maße der Fall ist.

Das Umweltproblem ist ein wesentlicher Bestandteil der Aufgabe, die Vorzüge der sozialistischen Produktionsweise mit den Errungenschaften der wissenschaftlich-technischen Revolution zu verbinden, was nicht heißt, daß dieser Prozeß unproblematisch und konfliktlos verläuft.

Vom Gesetzgeber wurden (3, 7) zulässige äquivalente Dauerschallpegel zur Begrenzung der Lärmimmission festgelegt. Diese Werte gelten für die höchstzulässige Schalleinwirkung auf den Menschen an Aufenthaltsorten und für den Nachbarschaftslärm gemäß dem Gebietscharakter des Territoriums.

Die Gebietseinteilung soll nicht nur wie die Verkehrslärmkarten das Ausmaß, die Auswirkungen und die Entwicklung des Verkehrslärms im Verkehrsbereich des Siedlungsraumes anschaulich, aussagekräftig und allgemein verständlich darstellen (5), sondern neben der funktionellen Gegebenheit des Territoriums auch die funktionelle prognostische Entwicklung und Erschließung des Siedlungsorganismus in ihrer flächenmäßigen Darstellung lärmhygienisch berücksichtigen, wobei nach (3) die Entscheidung über die Einordnung von Gebieten in vier Gebietskategorien (3, 7) den Räten der Städte und Gemeinden obliegt. Erfahrungsgemäß ist eine sinnvolle Gebietseinteilung nur im Zusammenhang mit der Generalbebauungs- und Generalverkehrsplanung der Städte zu sehen und demzufolge von den Büros der Stadtarchitekten in Zusammenarbeit mit den Hygieneorganen zu erstellen.

Problematisch ist dabei für alle vier Gebiete die Festlegung der Größe der Flächeneinheiten und der Flächenabgrenzung und die Einhaltung der vorgegebenen Grenzwerte vor allem in den großen Städten mit überwiegend alter Stadtstruktur, unübersichtlicher Verkehrsorganisation und Funktionsüberlagerungen. Der Begriff Flächenabgrenzung soll lärmhygienisch nicht nur eine „Grenzlinie" darstellen, sondern vor allem den Begriff Abstand beinhalten.

An ausgewählten Beispielen der Stadt Halle wird für besonders komplizierte Stadtstrukturen die Problematik der Flächenabgrenzung der Gebiete unter Berücksichtigung des Schutzes vor Nachbarschaftslärm diskutiert. Die im Schrifttum aufgezeigten Gesichtspunkte zur Gebietseinteilung sollen zur Ergänzung oder Präzisierung der bereits vorliegenden Kriterien beitragen und einen Anstoß für eine umfassende Diskussion in den zuständigen Fachbereichen geben.

Gegenwärtiger Stand der lärmhygienischen Gebietseinteilung

Die gegenwärtige Entwicklung ist dadurch gekennzeichnet, daß einerseits die Industrieplanung die Anlage von Betrieben meistens in der Stadtrandzone vorsieht und andererseits an der Peripherie der Großstädte neue Wohngebiete errichtet werden, die zusätzliche Verkehrsverbindungen mit einem hohen Investitionsaufwand bedingen. Eine verstärkte Belästigung der Anwohner ist die Folge. Der Tatbestand, daß gut funktionierende Städte und Stadtbereiche meist Mischgebiete sind, in denen sich alle Funktionsbereiche vielseitig durchdringen, führt in der DDR dazu, bestimmte Produktionsstätten in die Stadtstrukturen einzubeziehen – eine ohne Zweifel elegante Lösung der zukünftigen strukturellen Entwicklung.

Während die Eingliederung für die Mehrzahl der Produktionsstätten der arbeitsintensiven Leichtindustrie in die Stadt keine Schwierigkeiten bereitet, da die Begrenzung der Emission technisch zu beherrschen ist, können für eine Vielzahl von Produktionsstätten akzeptable Emissionswerte mit einem vertretbaren ökonomischen Aufwand nicht erreicht werden. Die Gliederung der Betriebe nach unterschiedlicher Störwirkung stellt eine sich abzeichnende Entwicklungstendenz dar. Im Rahmen von Rekonstruktionen werden die produktiven und nichtproduktiven Bereiche verschiedener Betriebe auf eine Fläche integriert, wie das z. B. für die Stadt Halle praktiziert wird. Hier bietet sich eine räumliche Industrieverteilung im Sinne der Schallausbreitung geradezu an.

Im Ergebnis der räumlichen Zusammenführung und planmäßigen Zuordnung auf zusammenhängenden Flächen ergeben sich für das Industriegebiet als eine Organisationseinheit des Teilsystems erhebliche Vorteile.

Die Grundsätze der Gebietseinteilung sind dahingehend zu ergänzen, daß man bei der Festlegung der jeweiligen Grenzen die Kriterien Flächennutzung, aktive und passive Maßnahmen der Lärmbekämpfung in die Betrachtungen einbezieht.

Flächennutzungspläne von Städten und Stadtzonen enthalten eine bestimmte Anzahl flächenbeanspruchender Funktionsgebiete, deren Gliederung allgemein gebräuchlich ist und sich in den Gesetzen und Verordnungen anderer Länder gleichermaßen widerspiegeln. In bezug auf die Ausweisung der Flurstruktur liegen allerdings unterschiedliche Vorstellungen vor (8 bis 11).

Als Grundlage für die internationale Festlegung von Gebieten wird eine ISO-Empfehlung vom April 1968 angesehen, die in einer Vielzahl von Gesetzen und Verordnungen ihren Niederschlag findet:

Eine Gebietseinteilung nach dem DIN-Entwurf 18 005 (12), der auf der Verordnung über die bauliche Nutzung der Grundstücke (11) basiert, führt zu einer Zersplitterung des Territoriums.

Von Girzikowski (13) und Schulz (14) werden nach der VDI-Richtlinie 2058 (15) in bezug auf die Art der Wohngegend entsprechende Zuordnungen vorgenommen.

Bruckmayer (16 bis 18) vertritt die Meinung, in Wohngebieten das Ausweisen von Industriezonen zu vermeiden.

In der Schweiz erfolgt für vier Zonen der möglichen Nutzung die Angabe eines Summenhäufigkeitspegels L_{50} (19).

Bei einem Vergleich der Verordnungen und Empfehlungen kann zunächst festgestellt werden, daß die Grenzwerte für Erholungs-, Wohn- und Mischgebiete nur unwesentlich voneinander abweichen. Am Tage werden in den meisten Ländern um 10 bis 15 dB höhere Werte zugelassen als in der Nacht. Dies erscheint auf Grund der Erfahrungen bei der Erstellung der Lärmkarten in der DDR als unrealistisch. Tag- und Nachtwerte in einem Industriegebiet unterscheiden sich kaum, was auf die anzustrebende zeitliche Ausnutzung der Anlagen und Maschinen zurückzuführen ist.

Deshalb wird vielfach vorgeschlagen, für Gebiete mit Industriebetrieben die Grenzwerte für die zulässige Nachtbelastung zu erhöhen (20, 21).

Eine Reihe sozialistischer Länder hat gesetzlich festgelegte Schutzzonen eingeführt (9, 22, 23), wobei die Meinungen über die Abstände solcher Schutzzonen insbesondere bei einem internationalen Vergleich erheblich voneinander abweichen und von 50 bis 3000 m reichen (23 bis 27).

Das Modellprojekt von Milutin (23) verdient besondere Aufmerksamkeit. Er empfiehlt, zwischen dem Industrie- und Wohngebiet eine mindestens 500 m breite Grünzone sowie eine Zone der gesellschaftlichen Einrichtungen zu konzipieren.

Wie Untersuchungen verschiedener Autoren (20, 28, 29) zeigen, sind entlang von Schnellstraßen und Autobahnen, die Wohngebiete durchschneiden, Schutzabstände von 30 bis 800 m erforderlich. In diesen Zonen darf nur nach schallschutztechnischer Begutachtung gebaut werden.

Es dürfte klar sein, daß die teilweise geforderten Breiten der Schutzzonen wirtschaftlich kaum tragbar sind.

In der DDR werden lediglich für die verschiedenen klassifizierten Straßen, Parkplätze und Schienenwege in Abhängigkeit vom Grenzwert des maximalen Schallpegels Mindestabstände angegeben (30, 31). Davon ausgehend berechnete Schrammek (32) für Anlieger- und Sammelstraßen die Prognose-Verkehrsbelegung in Abhängigkeit von den erschlossenen Wohneinheiten.

In diesem Zusammenhang sind die von der Bezirkshygieneinspektion Halle erarbeiteten Kriterien zur Einordnung von Gebieten aufzuführen, die einen wesentlichen Beitrag zur praktischen Vorgehensweise für die Gebietseinteilung darstellen.

Ausgewählte Beispiele zur lärmhygienischen Gebietseinteilung

Einleitend sei darauf hingewiesen, daß die Grenzwerte des äquivalenten Dauerschallpegels in Wohn-, Nutz- und Industriegebieten sowie Stadtzentren durch Verkehrslärm überschritten werden dürfen, wenn die im Innern der Gebäude vorgeschriebenen Grenzwerte und die Maximalwerte für Nachbarschaftslärm eingehalten sind (3, 7). Damit werden bei Verkehrslärm in vielen Fällen durch die Höhe des maximal zulässigen Schalldruckpegels, der für beliebige kurze Einwirkungen gilt, die notwendigen Schutzmaßnahmen im Freien festgelegt, während die Grenzwerte des äquivalenten Dauerschallpegels die notwendigen Schutzmaßnahmen an der Außenwand der Gebäude bestimmen.

Auch in (6) wird empfohlen, daß bei der territorialen Planung Wohn- und Industriegebiete eindeutig voneinander zu trennen und Hauptverkehrsstraßen nicht durch Wohngebiete zu führen sind.

Ausgehend von der o. g. Einschränkung bei grenzwertüberschreitenden Nachbarschaftslärm durch Verkehrslärm kann auch geschlußfolgert werden, daß Straßen zur Flächenabgrenzung von Gebieten geeignet sind. Vor Verallgemeinerungen sei allerdings abgeraten, da Eignungen von Straßen zur Flächenabgrenzung von funktionellen, strukturellen Gegebenheiten und prognostischen Entwicklungen und Erschließungen des Siedlungsraumes abhängig sind.

■ Beispiel 1: Lärmschutzgebiet – Erholungsgebiet

Lärmschutzgebiete sind Teilgebiete, auf denen sich Objekte und Einrichtungen mit erhöhtem Ruheanspruch befinden (1). Die Größe des Lärmschutzgebietes ist volkswirtschaftlich gesehen so zu bemessen, daß der von außerhalb des Schutzgebietes einwirkende Lärm dem erhöhten Ruheanspruch nicht entgegenwirkt.

Erholungsgebiete sind Landschaftsschutzgebiete und andere geeignete Gebiete, insbesondere wald- und gewässerreiche Landschaften, die entsprechend zu gestalten und zu pflegen sind (1).

Die funktionellen Kriterien beider Gebiete sind keineswegs identisch, obwohl der zu fordernde Lärmschutz der gleiche ist.

Eine Flächenabgrenzung voneinander ist hier nur durch die Grundstücksgrenzen festzulegen.

Das Gelände des Bezirkskrankenhauses Halle in Halle-Dölau (Abb. 1) ist funktionell so gestaltet, daß der Teil des Objektes mit erhöhtem Ruheanspruch direkt an ein Erholungsgebiet, die Dölauer Heide, angrenzt. Der Anliefer- und Versorgungsbereich des Krankenhauses grenzt an eine Zufahrts- oder Anliegerstraße. Die Eignung des Grundstückes zu einem Lärmschutzgebiet ist somit lärmhygienisch gegeben. Die Flächenabgrenzung kann ohne Schwierigkeiten vorgenommen werden.

■ Beispiel 2: Verkehrsstraße – Erholungsgebiet

Das Naherholungsgebiet Dölauer Heide (Abb. 2) wird durch eine Verkehrsstraße 1. Ordnung und durch eine danebenliegende S-Bahnstrecke geteilt und damit verkehrs- und versorgungsseitig von außen erschlossen.

Die Erschließung der Landschaft innerhalb der Dölauer Heide ist so gestaltet, daß sich in der Nähe der Verkehrsführungen keine parallel angeordneten Wander- und Radwege, keine Schutzhütten, Ruhebänke, Aussichtspunkte, Waldsportanlagen, Ausflugsziele und andere Anlagen der Erholung befinden, also keine Nutzung in der Nähe des Verkehrsbereiches vorgenommen wird. Somit wird je ein natürlicher, nicht zusätzlich zu erklärender und auszuweisender Schutzstreifen (Waldstreifen) längs der Verkehrsführung erhalten.

■ Beispiel 3: Erholungsgebiet – Verkehrsstraße – Industriegebiet

Das in Abbildung 3 dargestellte Industriegebiet im Ostteil der Stadt Halle grenzt im Süden an ein geplantes Erholungsgebiet. Beide Gebiete sollen durch eine Hauptverkehrsstraße 2. Ordnung voneinander abgegrenzt und erschlossen werden. Die unmittelbare Nachbarschaft von Erholungs- und Industriegebiet widerspricht den lärmhygienischen Anforderungen, da unvertretbare Unterschiede der Grenzwerte und der maximalen Schalldruckpegel zu überbrücken sind (3, 7). Erschwerend wirkt noch der Verkehrslärm der geplanten Hauptverkehrsstraße, der den Industrielärm am Tage überdeckt.

Es sind deshalb Flächen zum Schutz des Erholungsgebietes festzulegen, wobei deren Breite längs der Hauptverkehrsstraße und innerhalb des Erholungsgebietes so zu bemessen ist, daß der vom Industriegebiet und der Hauptverkehrsstraße einwirkende Lärm der Befriedigung des Erholungsanspruchs nicht entgegenwirken kann. Die Schutzzone ist zum Zwecke der äußeren Erschließung entsprechend zu nutzen.

Da der Verkehrslärm den Industrielärm am Tage überdeckt, erübrigt sich die Auslegung einer Schutzzone längs der Hauptverkehrsstraße und innerhalb des Industriegebietes. Es ist aber trotzdem zu empfehlen, im Rahmen der Standortfestlegung von Investitionen lärmarme Betriebsteile oder Betriebsgebäude zur Abschirmung im Grenzbereich des Industriegebietes anzusiedeln. Damit soll zusätzlich erreicht werden, daß während der verkehrsarmen Zeit die Grenzwerte für Industriegebiete an der Industriegebietsgrenze nicht überschritten werden.

■ Beispiel 4: Wohngebiet innerhalb eines Industriegebietes

Nach (3) sind Wohngebiete, die an Industriegebiete angrenzen oder selbst einzelne industrielle Arbeitsstätten enthalten, Mischgebieten zuzuordnen. Folglich ist das Wohngebiet innerhalb des Industriegebietes im Ostteil der Stadt (Abb. 4), in dem noch einzelne industrielle Arbeitsstätten liegen, zu einem Mischgebiet zu erklären. Die einzelnen industriellen Arbeitsstätten innerhalb dieses Gebietes haben sich lärmhygienisch dem Mischgebietscharakter anzupassen, d. h. die Grenzwerte für Mischgebiete sind einzuhalten.

Bestimmend für die Einhaltung der Grenzwerte vor allem in den Wohngebäuden sind im Bereich der Flächenabgrenzung Mischgebiet–Industriegebiet notwendige Schutzmaßnahmen an den Außenwänden der Gebäude. Weiterhin ist auch durch Gebäudeabschirmung im Grenzbereich des Industriegebietes zu erreichen, daß die Grenzwerte für Industriegebiete an der Industriegebietsgrenze nicht überschritten werden.

Das Industriegebiet im Südteil der Stadt Halle wird in der Perspektive ein wenig verlärmtes, aus Einfamilienhäusern bestehendes Wohngebiet (Abbildung 5), in dem sich keine einzelnen industriellen Arbeitsstätten befinden, umschließen. Um lärmhygienisch den Wohngebietscharakter zu erhalten, sind im Rahmen der Standortverteilung von Investitionen nur lärmarme Betriebsteile oder Betriebsgebäude zur Lärmabschirmung im Grenzbereich des Industriegebietes anzusiedeln. Für diese Betriebsteile ist in allen Phasen der Investitionsvorbereitung und Projektierung der Nachweis zu erbringen, daß alle erforderlichen Maßnahmen zum Schutze des angrenzenden Wohngebietes festgelegt sind.

■ Beispiel 5: Stadtzentrum – Wohngebiet

Die geschichtliche Entwicklung der Stadt Halle führte dazu, daß der alte Stadtkern zum heutigen Stadtzentrum wurde, der verkehrsseitig vom Inneren Stadtring und von Wohngebieten umschlossen ist (Abb. 6). Die Flächenabgrenzung Stadtzentrum–Wohngebiet geschieht hier durch Verkehrsstraßen. Die Festlegung von Schutzzonen (z. B. Mischgebiete) erübrigt sich, da sowohl im Wohngebiet als auch im Stadtzentrum der Nachbarschaftslärm durch den Verkehrslärm überschritten werden darf, wenn die im Inneren vorgeschriebenen Werte eingehalten sind und der hygienisch erforderliche Luftwechsel gewährleistet ist (3). Schallschutzmaßnahmen erstrecken sich damit auf die Außenwände der Gebäude. Die Schutzmaßnahmen an der Außenwand der Gebäude sind mit der Festlegung und Einordnung der Gebiete ebenfalls verbindlich festzulegen.

Diskussion und Schlußfolgerungen

Aus den aufgeführten Beispielen ist ersichtlich, daß eine sinnvolle Abstimmung zwischen Flächennutzung sowie Aktiv- und Passivmaßnahmen der Lärmbekämpfung unumgänglich ist. Bei einer realistischen Einschätzung der Notwendigkeiten und Möglichkeiten in einem dicht besiedelten Gebiet ist eine Flächenvergeudung durch Anlegen von ungenutzten Schutzzonen nicht zu vertreten. Hinzu kommt, daß man bei unbebauten Schutzstreifen erst mit großem Abstand die erforderlichen Pegelabsenkungen erreichen kann.

Die Schaffung von Schutzzonen für lärmintensive Industriebetriebe, die in der Nachbarschaft von Wohngebieten errichtet werden sollen, kann unter Berücksichtigung eines festgelegten Emissionswertes an der Industriegebietsgrenze erfolgen.

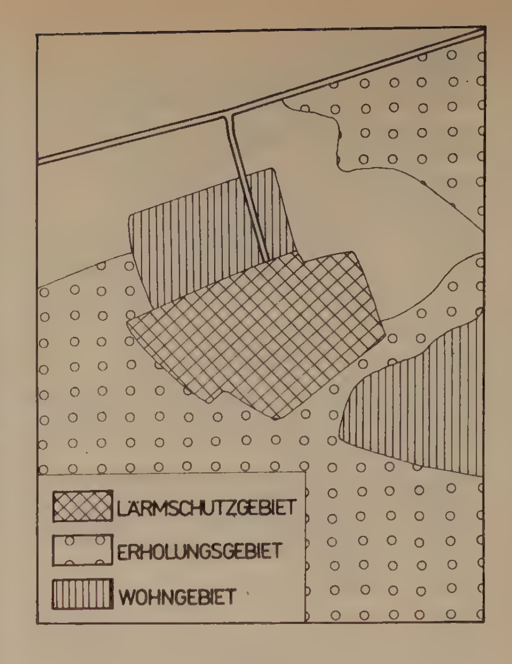
Besteht die Möglichkeit, innerhalb der Industriegebietsgrenze eine geschlossene Randbebauung (z. B. mehrgeschossige Verwaltungs-, Gesellschafts- oder Lagerbauten) zu errichten, so sind unter Umständen unmittelbar hinter der Industriegebietsgrenze die für Wohngebiete geltenden Grenzwerte zu erreichen (siehe Beispiel 5). Für diesen Fall kann auf das Anlegen einer Schutzzone oder eines dazwischengelagerten Mischgebietes verzichtet werden. Die Betriebe werden hier gezwungen, eine lärmschutzgerechte räumliche Ordnung der Gebäude innerhalb ihres Territoriums vorzunehmen.

Die Nachbarschaft von Industriegebiet, Hauptverkehrsstraße und Erholungsgebiet, wie es im Ostteil von Halle geplant ist (Beispiel 3), erfordert das Ausweisen einer Schutzzone. Diese Schutzzone ist aus Gründen der Ökonomie des Raumes innerhalb des Erholungsgebietes (Abb. 3) auszuweisen und zum Zwecke der äußeren Erschließung entsprechend zu gestalten und zu nutzen.

Anders ist die Nachbarschaft von vorhandenem Verkehrsbereich und Erholungsgebiet, wie im Beispiel 2 angeführt, zu beurteilen. Das Ausweisen von Schutzzonen erübrigt sich dann, wenn in der Nähe des Verkehrsbereiches keine Anlagen der Erholung, die einen erhöhten Ruheanspruch erfordern, vorhanden sind. Diese Aussage kann nur unter der Voraussetzung getroffen werden, daß das Erholungsgebiet flächenmäßig groß genug ist, damit im Nutzungsbereich des Erholungsgebietes die geforderten Richtwerte auch eingehalten werden.

Gebiete, in denen sich Objekte und Einrichtungen mit erhöhtem Ruheanspruch befinden, sind nur dann zu Lärmschutzgebieten zu erklären, wenn nicht nur die funktionellen, sondern auch die lärmhygienischen Anforderungen, d. h. Einhaltung der Richtwerte erfüllbar sind. Dabei ist davon auszugehen, daß die Größe des Lärmschutzgebietes so zu bemessen ist, daß der von außerhalb des Schutzgebietes einwirkende Lärm der Befriedigung des erhöhten Ruheanspruches nicht entgegenwirken kann. Unbedingte Voraussetzung ist die Einhaltung der Richtwerte vor den zu schützenden Objekten und Einrichtungen. Davon ausgehend kann geschlußfolgert werden, daß somit Schutzstreifen zwischen zu schützenden Objekten und Einrichtungen und Lärmquellen (z. B. Betriebe, Verkehrsnetze) ausreichend zu bemessen sind, um vor den zu schützenden Objekten und Einrichtungen die zulässigen Grenzwerte zu erreichen, aber die Einhaltung der Richtwerte für Lärmschutzgebiete an den Gebietsgrenzen nicht erforderlich ist. Die volkswirtschaftlich günstigste Lösung besteht darin, bei der Schaffung von Objekten und Einrichtungen mit erhöhtem Ruheanspruch deren Standorte so zu wählen, daß schon durch ihre Lage das erhöhte Lärmschutzbedürfnis der Menschen befriedigt werden kann (vgl. Beispiel 1).

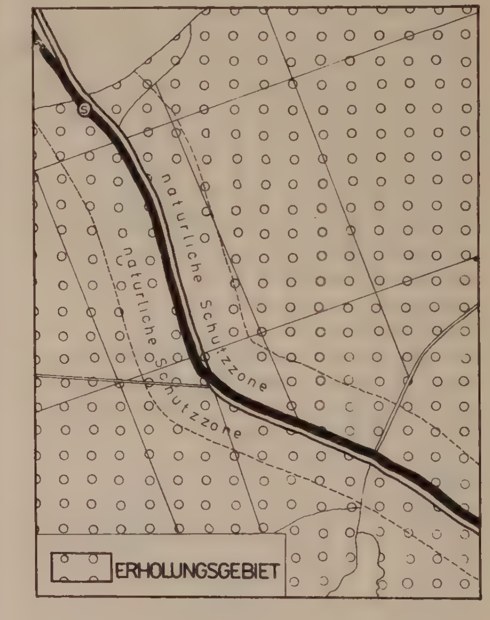
Wohngebiete, die an Industriegebiete unmittelbar angrenzen oder selbst einzelne industrielle Arbeitsstätten enthalten, sind nach (3) Mischgebiete. Diese Gebiete sind gegenüber denjenigen Wohngebieten, die ausschließlich dem Wohnen dienen oder dafür vorgesehen sind, in bezug auf die festgelegten Richtwerte benachteiligt. Hier kann es

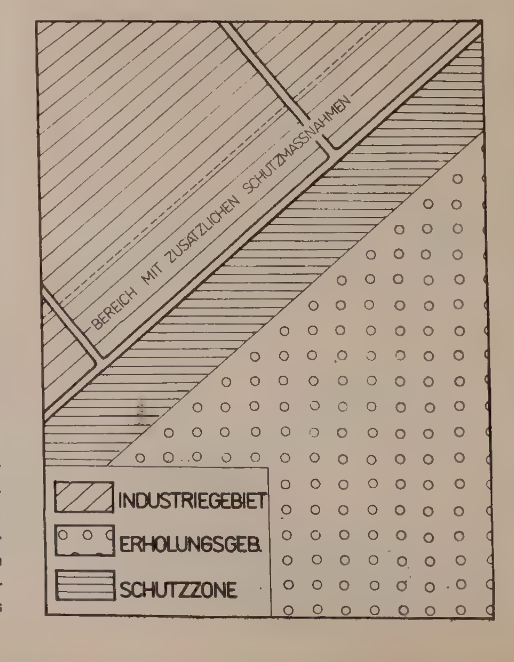


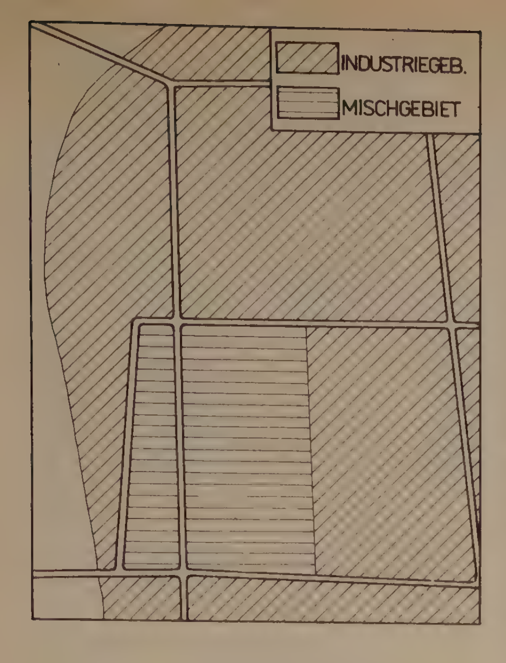
1
Bezirkskrankenhaus Halle-Dölau

2
Dölauer Heide mit Verkehrsbereich

3
Industrie- und Erholungsgebiet im Ostteil von Halle



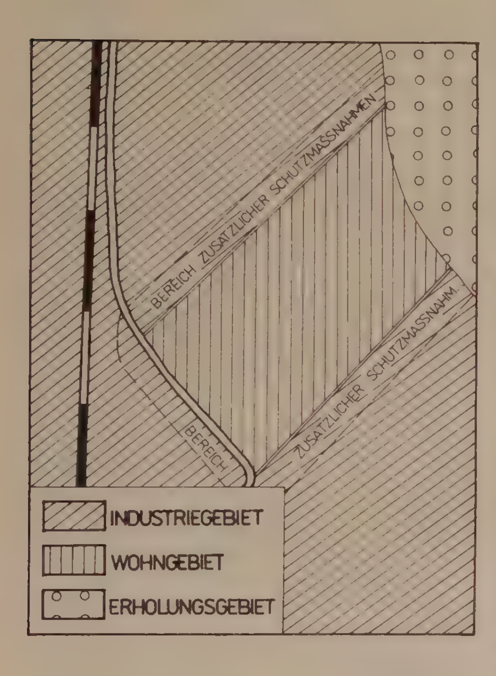


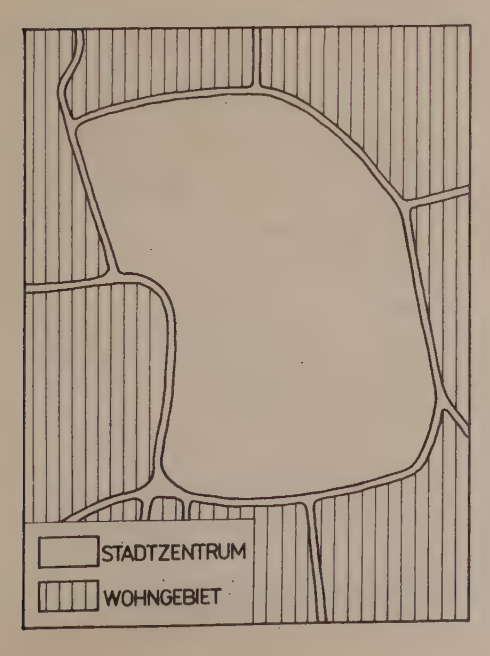


4
Mischgebiet im Industriegebiet des Ostteils von Halle

5
Wohngebiet im Industriegebiet des Südteils von Halle

6
Stadtzentrum von Halle





sich nur im weitesten Sinne um eine Ausnahmeregelung handeln, weil unter den derzeitigen technisch-ökonomischen Bedingungen in diesen Gebieten die Richtwerte für reine Wohngebiete nicht realisiert werden können.

Eine Lösung des Problems kann nur darin gesehen werden, daß zum Schutze des angrenzenden Wohngebietes (Mischgebiet) komplexe Maßnahmen anzustreben sind wie Gebäudeabschirmung durch geschlossene Randbebauung und Schutzmaßnahmen an den Außenwänden der Wohngebäude. Es kann dadurch erreicht werden, daß möglicherweise unmittelbar hinter der Industriegebietsgrenze die für Mischgebiete geltenden Richtwerte eingehalten werden. Schutzmaßnahmen an den Außenwänden der Wohngebäude bewirken, daß wenigstens innerhalb der Wohngebäude die geltenden Richtwerte eingehalten werden.

Problematisch ist der Schutz der Wohnungen vor Straßenverkehrslärm. Zumindest liegt klar auf der Hand, daß die Zumutbarkeit von Verkehrslärm beim Nebeneinander von Straße und reinem Wohngebiet anders zu beurteilen ist als bei einer gleichzeitigen Einwirkung von Straße und Industriegebiet, bei der die vorhandene Geräuschvorbelastung zu berücksichtigen ist und das Maß des zumutbaren Verkehrslärms sich an der konkreten Situation der Umgebung in ihrem Verhältnis zur Straße zu orientieren hat.

Allerdings ist in der Bevölkerung die Toleranz gegenüber Verkehrsgeräuschen allgemein größer als gegenüber stationären Geräuschquellen.

■ Schutzmaßnahmen nur auf die Außenwände von Gebäuden im Grenzbereich von Gebieten oder Gebieten und Verkehrsstraßen zu beschränken, führt, wie bereits dargestellt, keineswegs zu einer befriedigenden Lösung. Sehr umstritten ist dabei die Aussage, daß zur Einhaltung der Richtwerte innerhalb der Gebäude bei Außenlärm nur dann rechnerisch von geschlossenen Fenstern ausgegangen werden darf, wenn der hygienisch erforderliche Luftwechsel gewährleistet ist. Deshalb erfordert der Einsatz von Fenstern hoher Schalldämmung eine Zwangslüftung des betreffenden Raumes, was mit einer Luftzuführung über schalldämpfend ausgestattete Lüftungsschlitze im Bereich des Fensters erfolgen kann.

■ Der Verlauf der Urbanisierung in der DDR ist gegenwärtig u. a. dadurch gekennzeichnet, durch die Rekonstruktion den historisch gewachsenen Charakter der Stadt zu wahren und in den Stadtzentren Fußgängerbereiche zu schaffen, die zu einer Verbesserung der Lärmsituation innerhalb des Stadtzentrums führen (33).

Unter Beachtung der gegenwärtigen Bebauungsstruktur und notwendiger städtebaulicher Rekonstruktionen der Stadtzentren lassen sich Lärmschutzmaßnahmen in den Grenzbereichen der Stadtzentren an den Außenwänden der Gebäude durchführen. Außerdem kann auch auf die Möglichkeit zurückgegriffen werden, die dem innerstädtischen Verkehrsring zugewandten Häuserfronten durch weniger zu schützende Gebäudezeilen (Verwaltungs- und Versorgungsgebäude) gegen die Straßen abzuschirmen.

Diese Betrachtungsweise verdeutlicht, daß für bestimmte, besonders schutzwürdige Gebiete die Lärmschutzforderungen höher, für andere, insbesondere bereits lärmvorbelastete Gebiete aber geringer sind als auf Grund bisheriger Überlegungen.

Abschließend sei noch einmal hervorgehoben, daß die Problematik der Gebietseinteilung, einschließlich der Festlegungen in bezug auf die Flächengröße, der Flächenabgrenzung der Gebiete und der Einhaltung der Grenzwerte in den einzelnen Gebieten nur im Rahmen der Generalbebauungs- und Generalverkehrsplanung jeder einzelnen Stadt zu lösen ist. Es besteht aber auch die Notwendigkeit, bei der Erarbeitung der Gebietseinteilungen von einer allgemein verbindlichen Richtlinie auszugehen, die sowohl die volkswirtschaftlichen Möglichkeiten und städtebaulichen Besonderheiten als auch die lärmhygienischen Erfordernisse berücksichtigt.

Dieser Beitrag ist als Diskussionsgrundlage zu betrachten und wird durch weitere mit der gleichen Thematik sich beschäftigende Veröffentlichungen ergänzt, bevor im Jahre 1979 ein Entwurf einer Empfehlung für die Einordnung von Gebieten von der AG (B) Lärmschutz beim Bezirksverband der KdT Halle oder der Lärmschutzkommission beim Rat des Bezirkes Halle zur Diskussion vorgelegt wird.

Literatur

(1) Gesetz über die planmäßige Gestaltung der sozialistischen Landeskultur in der DDR – Landeskulturgesetz – vom 14. 5. 1970, GBl. I, S. 67

(2) 4. DVO zum Landeskulturgesetz – Schutz vor Lärm – vom 14. 5. 1970, GBl. II, Nr. 46, S. 343

(3) 1. DB zur 4. DVO zum Landeskulturgesetz – Schutz vor Lärm – Begrenzung der Lärmimmission – vom 26. 10. 1970, GBl. II, Nr. 87, S. 595

(4) 2. DB zur 4. DVO zum Landeskulturgesetz – Schutz vor Lärm – Begrenzung der Lärmemission – vom 26. 10. 1970, GBl. II, Nr. 87, S. 604

(5) Schuschke, G.: Hinweise zur Erarbeitung und Nutzung von Lärmkarten. Architektur der DDR **26** (1977) H. 1, S. 53–54

(6) TGL 10 687, Blatt 6, Schallschutz, Nachweis der Lärmimmission für Außenlärm, Entwurf März 1977

(7) TGL 10 687, Blatt 2, Schallschutz, zulässiger Lärm, vom 1. 4. 1971

(8) Angelova, M., Chr. Apostolov, N. Zarkow, N. Kamenov, A. Madjarova: Einige Gedanken zur Normierung des maximal zulässigen Lärmpegels in der Umwelt.
Vortrag, 1. Symposium für Lärmbekämpfung, COPISEE, Varna 1975

(9) Fomin, G.: Mensch, Betrieb und Stadt – Aspekte des modernen Städtebaus.
Deutsche Architektur **22** (1973) H. 7, S. 388–389

(10) Jossan, E., H. Stephany, W. Conrad: Handbuch des Lärmschutzes und der Luftreinhaltung (Immissionsschutz), ESV-Handbuch zum Umweltschutz, Erich Schmidt Verlag, Berlin (West) 1969

(11) Schneider, R.: Kommunale Maßnahmen zur Lärmbekämpfung
Kampf dem Lärm **21** (1974) H. 1, S. 14–18

(12) DIN 18 005, Bl. 1, Schallschutz im Städtebau, Entwurf Mai 1971

(13) Girzikowski, W.: Lärmbekämpfung durch Gemeindeplanung, Lärmbekämpfung **15** (1971) H. 5, S. 101–102

(14) Schulz, G.: Lärmminderung in der Industrie, Band I: Grundlagen, Band II: Planung und Organisation,
Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Verlag Stahleisen, Düsseldorf 1972

(15) VDI-Richtlinie 2058, Bl. 1, Beurteilung von Arbeitslärm in der Nachbarschaft, Entwurf August 1971

(16) Bruckmayer, F.: Lärmschutz im Städtebau.
Kampf dem Lärm **19** (1972) H. 1, Sonderdruck

(17) Bruckmayer, F.: Minderung des städtischen Verkehrslärms, Vortag, VII. AICB-Kongreß, Dresden 1972

(18) Bruckmayer, F. und J. Lang: Probleme des Lärmschutzes im Wohnbereich, Vortrag, VIII. AICB-Kongreß, Basel 1974

(19) Lauber, A.: Ein vereinfachtes Verfahren zur Bestimmung von Lärmlinien längs von Hochleistungsstraßen.
Sozial- und Präventivmedizin **19** (1974) H. 3, S. 201–206

(20) Grandjean, E., A. Lauber: Lärmimmissionen von Autobahnen, Forschung und Technik, Neue Züricher Zeitung vom 27. 2. 1973, Fernausgabe Nr. 56, S. 39–40

(21) Klosterkötter, W.: Zum Thema „Grenzwerte und Richtwerte für Geräuschimmissionen", Kampf dem Lärm **23** (1976) H. 1, Sonderdruck

(22) Reisebericht vom 1. Symposium für Lärmbekämpfung, COPISEE, Varna 1975

(23) Goldzamt, E.: Städtebau sozialistischer Länder, VEB Verlag für Bauwesen, Berlin 1974

(24) Reichow, H. B.: Organische Stadtbaukunst, Verlag Westermann, Braunschweig 1948

(25) Dreyhaupt, F.-J.: Methoden zur Ermittlung von Schutzabständen zwischen Industrie- und Wohngebieten zur Berücksichtigung des Faktors Immissionsschutz in der Planung, Luftverunreinigung (1972) S. 6–13

(26) Dreyhaupt, F.-J.: Probleme der Siedlungsplanung, Erdöl und Kohle – Erdgas – Petrochemie vereinigt mit Brennstoff – Chemie **25** (1972) H. 12, S. 731–734

(27) Dunker, H.-W., M. Grashof, H. Smolen, O. Ziegert: Schallquellen und Schallschutzmaßnahmen in verfahrenstechnischen Anlagen, insbesondere im Hinblick auf offene Industrieanlagen, Erdöl und Kohle – Erdgas – Petrochemie vereinigt mit Brennstoff – Chemie **25** (1972) H. 11, S. 659–670

(28) Bruckmayer, F.: Verkehrslärmbekämpfung in der Raumplanung, Vortrag, IV. AICB-Kongreß, Baden-Baden 1966

(29) Richter, H. R.: Medizinische Aspekte der Lärmbekämpfung durch Hochleistungsstraßen in Wohngebieten, Vortrag VIII. AICB-Kongreß, Basel 1974

(30) Winkler, H.: Richtlinie für den Lärmschutz bei der städtischen Planung, Bauakademie der DDR, Zentralinstitut Einheitssystem Bau, vom 30. 10. 1973

(31) Anleitung zur Ermittlung der Lärmimmission bei der Planung, Bauakademie der DDR, Institut für Städtebau und Architektur, vom August 1975

(32) Schrammek, R.: Lärmschutz bei der Planung neuer Wohngebiete, Büro des Bezirksarchitekten Dresden vom Juni 1975

(33) Magyar, K., P. H. Seyfert u. H. Koester: Gesundheitsrelevante Faktoren bei der Rekonstruktion der Innenstadt von Halle
Z. ges. Hgg. 23 (1977) H. 7, S. 465–467

Zur Arbeit der Sektion Städtebau und Architektur 1977 bis 1978

Dipl.-Ing. Reinhard Sylten

Auch im Jahre 1977 hat die Sektion Städtebau und Architektur beim Plenum der Bauakademie der DDR unter der Leitung ihres Vorsitzenden, Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski, und des stellvertretenden Vorsitzenden, Prof. Werner Schneidratus, zur Klärung prinzipieller Fragen der städtebaulichen Planung und Gestaltung der Städte in der DDR und damit zur Erfüllung der von Partei und Regierung gestellten sozialpolitischen Hauptaufgabe mit ihrem Kernstück „Lösung der Wohnungsfrage bis 1990" beigetragen.

Wesentliche Schwerpunkte waren Probleme der sozialistischen Umgestaltung innerstädtischer Altbaugebiete und der städtebaulichen Planung neuer Wohngebiete, die am Beispiel ausgewählter Städte, insbesondere der Hauptstadt der DDR, Berlin, behandelt wurden.

Ergebnisse der wissenschaftlichen Arbeit

Entsprechend dem vom Präsidenten der Bauakademie der DDR bestätigten Jahresarbeitsplan fanden 1977 insgesamt 19 Veranstaltungen statt. Die Ergebnisse einschließlich Stellungnahmen, Empfehlungen usw. zu den vorgelegten Materialien wurden den jeweils zuständigen Organen und Institutionen zugeleitet. Es handelt sich im einzelnen um folgende Schwerpunkte:

1. Sektionsvollsitzungen

■ Gemeinsames 4. Kolloquium der Sektion Städtebau und Architektur/BA mit der Klasse Umweltschutz und Umweltgestaltung der Akademie der Wissenschaften der DDR im März 1977 in Berlin zur

– Lage der menschlichen Siedlungen verschiedener Länder der Welt und zu den Beschlüssen der UNO-Konferenz Habitat 1976

– Stellung der Städte der DDR im Siedlungssystem.

Es wurde allen vertretenen Institutionen empfohlen, auf der Grundlage der Auswertung von Habitat analoge Auswertungen in gesellschaftspolitischer und fachspezifischer Hinsicht durchzuführen – besonders in bezug auf Prognose, Planung und Leitung, internationale Zusammenarbeit und Kaderentwicklung.

Analysen der Umlandfunktionen von Städten der DDR sollten künftig nicht isoliert von weltweiter Siedlungsentwicklung betrieben und dabei stärker auf die Erfordernisse der langfristigen Planung des Siedlungsnetzes in der DDR orientiert werden.

■ 24. Sektionstagung im Mai 1977 in Berlin mit Vertretern des Bezirksbauamtes Berlin, der KdT, des BdA/DDR, des ISA, IWG, der Sektionen Wohnungs- und Gesellschaftsbau und Tiefbau zur

– Umgestaltung in Berlin-Prenzlauer Berg

– Gestaltung gesellschaftlicher Zentren in Berlin-Marzahn

– Auswertung „Wettbewerb Wilhelm-Pieck-Straße Berlin".

Es wurde eine Reihe prinzipieller und spezieller Empfehlungen für die weitere Bearbeitung dieser Probleme erarbeitet und den Bearbeiterkollektiven im Bezirksbauamt Berlin und im ISA zugeleitet. Für die Berechnung des Aufwand-Nutzen-Verhältnisses bei den Varianten der Flächennutzung wurde auf die Einbeziehung von gesamtstädtischen Konsequenzen und auf eine gleich hohe Qualität der Arbeits- und Lebensbedingungen in Alt- und Neubaugebieten orientiert.

In Übereinstimmung mit Chefarchitekt Graffunder wurde von der Sektionsleitung festgelegt, daß die Sektion eine zeitweilige Arbeitsgruppe bilden und konsultativ an der Weiterentwicklung von Berlin-Marzahn mitwirken wird. (Die Arbeitsgruppe hat sich am 13. 12. 1977 konstituiert und ihre Beratungen aufgenommen.)

■ 25. Sektionstagung unter Leitung von Prof. Dr. Urbanski als wissenschaftliche Veranstaltung der Bauakademie der DDR im Rahmen der Festwoche zum 375. Geburtstag von Otto von Guericke am 22. und 23. 9. 1977 in Magdeburg mit dem Rat der Stadt Magdeburg, in Anwesenheit des Präsidenten der Bauakademie der DDR sowie Vertretern von Partei, staatlicher Leitung, BdA/DDR, KdT, ISA, IWG, ITM der Bauakademie zu den Themen

– sozialpolitische Aufgaben der sozialistischen Umgestaltung der Städte am Beispiel Magdeburg;

– spezielle Umgestaltungsprobleme in den Städten Leipzig, Halle, Erfurt, Greifswald und Bernau;

– Wohngebiet Magdeburg-Olvenstedt im Rahmen des Regierungsabkommens DDR–UdSSR vom 9. 12. 1975

– Bedeutung Otto von Guerickes als Stadtplaner

– Anwendungsmöglichkeiten des Implosionsverfahrens.

Diese durch mehrere Arbeitsgruppenberatungen und Sitzungen der Sektionsleitung gründlich vorbereitete Tagung diente der allseitigen Information der Teilnehmer einschließlich der anwesenden Kommunalpolitiker. Auf Vorschlag des Oberbürgermeisters der Stadt Magdeburg werden die Referate in einer Festschrift zur Otto-von-Guericke-Festwoche veröffentlicht.

2. Arbeitsgruppenberatungen

■ 2 Problemberatungen der Arbeitsgruppe Theorie und Geschichte am 28. 4. 1977 mit Vertretern der Technischen Universität in Dresden und am 13. 10. 1977 mit Vertretern des ISA in Berlin zu

– Problemen der Gestaltanalyse als Grundlage für die Umgestaltung städtischer Gebiete

– künftigen Forschungsschwerpunkten auf dem Gebiet der Architekturtheorie.

Es wurde vorgeschlagen, die Probleme der Gestaltanalyse nach weiterer Vertiefung in bezug auf die Brauchbarkeit für die Umgestaltung städtischer Gebiete in Zusammenarbeit zwischen der TU Dresden und dem ISA auf einem der nächsten Kolloquien mit der AdW/DDR vorzustellen. Zuarbeit von Geographen u. a. zur Kartierung von Gestaltmerkmalen wird erwartet.

Die Forschung auf dem Gebiet der Architekturtheorie wurde sowohl auf die Erfordernisse der Praxis als auch auf die Auseinandersetzung mit bürgerlichen Auffassungen orientiert. Es wurde festgelegt, daß die Arbeitsgruppe für eine der nächsten Sektionstagungen eine Vorlage erarbeitet.

■ 2 Beratungen der Arbeitsgruppe Generalbebauungsplanung am 22. 6. 1977 in Berlin und am 1. 9. 1977 in Leipzig gemeinsam mit Arbeitsgruppe Arbeits- und Wohnumwelt zu

– Fragen der städtebaulichen Umgestaltung von Kleinstädten und ländlichen Siedlungszentren am Beispiel der Bezirke Erfurt, Rostock u. a.
mit Vertretern der Sektionen Landwirtschaftsbauten und Wohnungs- und Gesellschaftsbau.

– Aufgaben und Probleme der Umgestaltung großstädtischer Altbaugebiete am Beispiel Leipzig-Ost
mit der Arbeitsgruppe Arbeits- und Wohnumwelt und Vertretern der Stadt Leipzig.

Zur Problematik der Kleinstädte wurden auf der Grundlage vorbereiteter Thesen eine Reihe von Empfehlungen erarbeitet, die mit dem Protokoll allen beteiligten Institutionen zugingen.

Für die Umgestaltung großstädtischer Altbaugebiete fehlen noch überzeugende Lösungen – z. B. zur Realisierung des stark wachsenden Anteils Ersatzneubau auf bebauten Standorten (bis zu 60 Prozent/1990) mit vertretbarem Aufwand, zur gleichzeitigen Rekonstruktion des eingelagerten Gewerberaumes in Mischgebieten und ähnlichen Problemen. Die vielfältigen Hinweise und Empfehlungen wurden den zuständigen zentralen und örtlichen Dienststellen, die auch an der Beratung teilnahmen, zugeleitet.

■ 2 Beratungen der Arbeitsgruppe Arbeits- und Wohnumwelt gemeinsam mit der Sektion Wohnungs- und Gesellschaftsbau/AG 1 am 29. 3. 1977 in Gera (mit Vertretern der örtlichen Organe) und am 1. 9. 1977 in Leipzig gemeinsam mit Arbeitsgruppe Generalbebauungsplanung.

In der Beratung in Gera wurden behandelt

– Probleme der Planung von Neubauwohngebieten unter besonderen topographischen Bedingungen, besonders in hängigem Gelände verschiedener Neigung (u. a. am Beispiel Gera)

– Städtebaulich-architektonische Anforderungen an gesellschaftliche Funktionsbereiche der Wohngebiete.

Hinweise und Empfehlungen wurden den jeweiligen Bearbeiterkollektiven (ISA, TU Dresden) zugeleitet.

Widersprochen wurde der verbreiteten Auffassung, Bauen am Hang sei (wie das Bauen in Umgestaltungsgebieten o. ä.) ein „Sonderfall". Zu fordern sind flexible bauliche und planerische Voraussetzungen, die ein effektives Bauen unter verschiedensten Bedingungen ermöglichen.

■ Konstituierung und 1. Beratung der zeitweiligen Arbeitsgruppe Berlin-Marzahn am 13. 12. 1977 mit Vertretern des MfB, des Bezirksbauamtes und der Aufbauleitung Berlin-Marzahn.

Es wurden Hinweise, Schlußfolgerungen und Empfehlungen an die Aufbauleitung für die Weiterbearbeitung der Bebauungskonzeption des 3. Wohngebietes gegeben und Festlegungen hinsichtlich der Fortführung der Zusammenarbeit getroffen.

Ergebnisse wissenschaftlich-organisatorischer Arbeit

Die Sektion führte in etwa monatlichen Abständen Leitungssitzungen durch, auf denen die Arbeit ausgewertet und die nächsten Aktivitäten inhaltlich und organisatorisch vorbereitet wurden. Drei dieser Sitzungen wurden als erweiterte Leitungssitzungen durchgeführt, und zwar gemeinsam mit den Leitern der drei Arbeitsgruppen sowie Vertretern des Partnerinstituts ISA, des MfB und des ZK der SED, insbesondere zu

– halbjährlichen Rechenschaftsberichten und präzisierten Arbeitsplänen

– Auswertung aktueller Beschlüsse von Partei und Regierung sowie der Plenartagungen und Präsidiumssitzungen der Bauakademie für die weitere Sektionsarbeit

– Vorstellung, Diskussion und Stellungnahme zum PWT 1978 des ISA (FV Städtebau).

Diese Stellungnahme wurde schriftlich formuliert und im Zusammenhang mit der Planverteidigung dem Präsidenten übergeben.

Insgesamt wurde für eine höhere Effektivität der Sektionsarbeit vorgesehen:

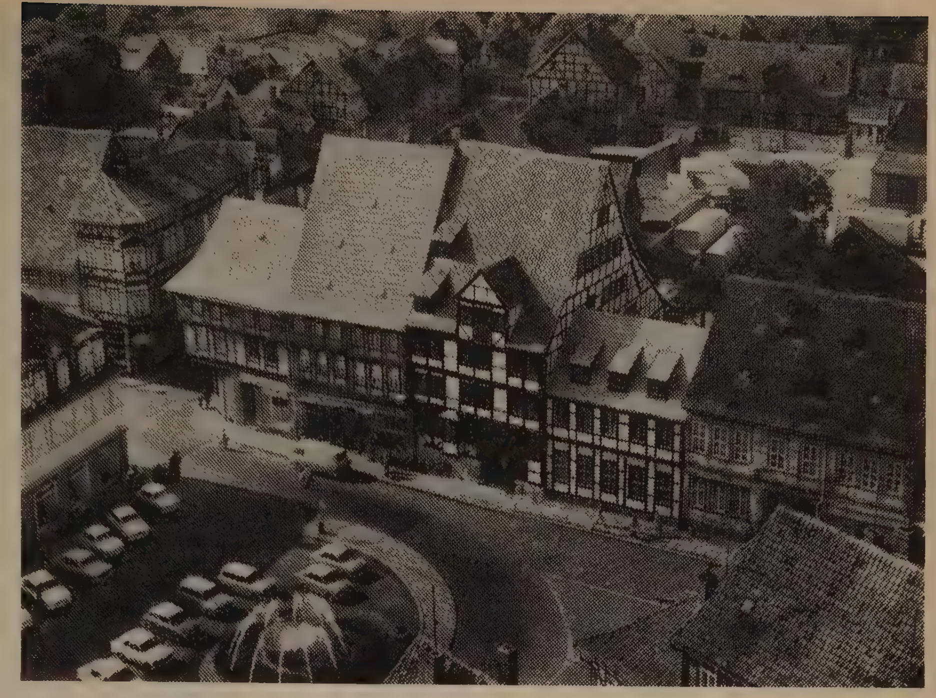
– Themen und Teilnehmer der Beratung noch mehr interdisziplinär auf komplexe Probleme anzusetzen, um mehr Praxiswirksamkeit zu erreichen

– mehr auf die Verbindlichkeit einmal abgeschlossener Forschungsergebnisse zu drängen (z. B. Anforderungen an Erzeugnisentwicklung)

– das Niveau der Sektionstagungen durch abgestimmte Referate profilierter Experten auch tangierender Wissensbereiche zu heben (z. B. zu soziologischen, ökonomischen, kommunalpolitischen Problemen und internationalen Tendenzen im Städtebau).
Zu 13 Forschungsergebnissen des ISA, die im Rahmen entsprechender Problemberatungen als Diskussionsgrundlage vorgestellt wurden, sind den entsprechenden Kollektivleitern Empfehlungen übermittelt worden.

Schriftliche Stellungnahmen, Vorschläge oder Gutachten einer Reihe von Mitgliedern wurden ferner abgegeben insbesondere zu

– Ablauf und Methodik der städtebaulichen Planung für die Umgestaltung von Altbauwohn- und Mischgebieten
– künftigen Forschungsschwerpunkten der Theorie und Geschichte der Architektur
– städtebaulichen Anforderungen an die Weiterentwicklung der WBS 70.


Altstädtisches Ensemble am Neustädter Markt in Quedlinburg

Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und Organisationen

Die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und Organisationen wurde gewährleistet durch

– die Zusammenarbeit der Sektion und ihrer drei Arbeitsgruppen aus Vertretern der Stadtplanungspraxis in den Bezirken, der Hochschulen (TU Dresden, HAB Weimar, KH Berlin, TH Leipzig, HfÖ Berlin), der Akademie der Wissenschaften der DDR, der Staatlichen Leitung, der Bauakademie der DDR, des Bundes der Architekten der DDR, der Kammer der Technik, der Geogr. Gesellschaft, des Instituts für Allgemeine und Kommunalhygiene Dresden

– wechselseitige Delegierungen von Teilnehmern und Referenten zwischen der Sektion Städtebau und Architektur und den Sektionen Wohnungs- und Gesellschaftsbau, Industriebau, Landwirtschaftsbauten, Tiefbau und Ökonomie der Bauakademie sowie der ZFG Städtebau des BdA/DDR, der Klasse Umweltschutz und Umweltgestaltung der AdW/DDR und den Städtebausektionen der Hochschulen

– zusätzliche Einladungen von Vertretern der örtlichen Organe (Parteileitung, Bauämter, Kommunalpolitiker, BdA-Bezirksgruppen) und Spezialinstitutionen (Planträger, Denkmalpflege usw.).

Mitglieder der Sektion vertreten ferner den Standpunkt der Sektion auch auf zentralen nationalen und internationalen Veranstaltungen (UNO / ECE, IFHP, RGW, UIA, UNESCO usw.).

Öffentlichkeitsarbeit der Sektion

Über die Tätigkeit der Sektion wurde bisher mindestens jährlich sowohl in der „Architektur der DDR“ als auch im „Informationsdienst Städtebau“ berichtet (zuletzt in der „Architektur der DDR“ Heft 1/77).

Über die gemeinsamen Kolloquien mit der Akademie der Wissenschaften der DDR erschienen Sonderhefte der „Sitzungsberichte der AdW / DDR“ unter dem Titel „Stadt-Umlandbeziehungen“ (I/75 und II/76); Artikel dazu ferner in „Spektrum“ (Heft 5/77) sowie in der Deutschen Lehrerzeitung Heft 5/6 1977. In Vorbereitung ist die Veröffentlichung „Lage der menschlichen Siedlungen verschiedener Länder der Welt und die Beschlüsse der UNO-Konferenz Habitat 1976“ in den „Sitzungsberichten der AdW/DDR, Reihe N – Mathematik–Naturwissenschaften–Technik.

Über die 25. Sektionstagung in Magdeburg erscheint 1978 ein Sonderheft der TH Magdeburg zur Otto-von-Guericke-Festwoche 1977.

Wirksamkeit und Arbeitsweise

Durch den praktizierten instruktiven Informations- und Erfahrungsaustausch sowie den immer mehr im Vordergrund stehenden schöpferischen Meinungsstreit wurde zur Klärung der anstehenden Probleme der städtebaulichen Umgestaltung und zur Erarbeitung fundierter Standpunkte in Grundsatzfragen beigetragen. Teilfragen wurden in den 3 ständigen Arbeitsgruppen in Vorbereitung und Übereinstimmung mit den Arbeitsergebnissen der Gesamtsektion beraten. Dabei wurde traditionsgemäß auf eine enge Zusammenarbeit mit Vertretern von Forschung, Lehre, staatlicher Leitung, Planungspraxis, gesellschaftlichen Organisationen usw. besonderer Wert gelegt.

Die konstruktiven Ergebnisse der vorwiegend als Problemdiskussion geführten Beratungen wurden den Teilnehmern und zuständigen Organen schriftlich zur Auswertung übergeben. Damit konnte auf die Profilierung und effektive Weiterführung der Forschung, auf die Lösung aktueller praktischer Planungen in ausgewählten Städten, insbesondere der Hauptstadt Berlin, sowie auf die Praxisverbundenheit der Hochschulen aktiv Einfluß genommen werden.

Eine Bereicherung der Leitungsarbeit waren die erweiterten Leitungssitzungen mit den Arbeitsgruppenleitern und Vertretern des Partnerinstituts, des MfB und ZK der SED. Sie dienten der Präzisierung der anstehenden Schwerpunktaufgaben und der Erörterung einzelner inhaltlicher aber auch organisatorischer Probleme.

Plananlauf 1978

Trotz der dargelegten positiven Erfolge 1977 ist die Leitung der Sektion der Auffassung, daß die Effektivität der Sektionsarbeit 1978/79 unter verstärkter Ausnutzung der bisherigen Erfahrungen weiter erhöht werden muß, um den qualitativ neuen Anforderungen an die Städtebauforschung bei der Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms, besonders in der Etappe ab 1980, voll zu entsprechen. Das bedeutet eine weitere Konzentration der Arbeit der Sektion und ihrer Arbeitsgruppen auf Schwerpunkte der Städtebauforschung und -planung:

– Einflußnahme auf die Sicherung des wissenschaftlich-technischen Vorlaufs durch qualifizierte Perspektiv- und Jahresplanung, Aufgabenstellung und -bearbeitung und die Überleitung von Ergebnissen der Städtebauforschung zur schnellen und breiten Anwendung in die Praxis

– prinzipielle ideologische und fachwissenschaftliche Auseinandersetzung mit internationalen Entwicklungstendenzen und Spitzenleistungen im Städtebau zur Präzisierung eigener Entwicklungsziele und -schwerpunkte bei der sozialistischen Umgestaltung der Städte und Dörfer, insbesondere der innerstädtischen Altbaugebiete in der DDR

– unmittelbare Beratung der örtlichen Organe bei der städtebaulichen Vorbereitung von Umgestaltungsmaßnahmen in ausgewählten Städten, insbesondere der Hauptstadt der DDR, Berlin, vor allem unter dem Aspekt der Komplexität der Gesamtstruktur

– Intensivierung der Wechselbeziehungen zwischen den aus der Entwicklung der sozialistischen Lebensweise resultierenden städtebaulich-räumlichen Anforderungen an die Weiterentwicklung der Erzeugnisse, Technologien und Kapazitäten der Bauproduktion und den Möglichkeiten der städtebaulichen Umsetzung bereits entwickelter Erzeugnisse, Technologien und Baukapazitäten.

Stärker als bisher sollte darauf orientiert werden, daß

– mit den Einladungen Thesen zur intensiveren Vorbereitung der jeweiligen Beratungsgremien versandt werden

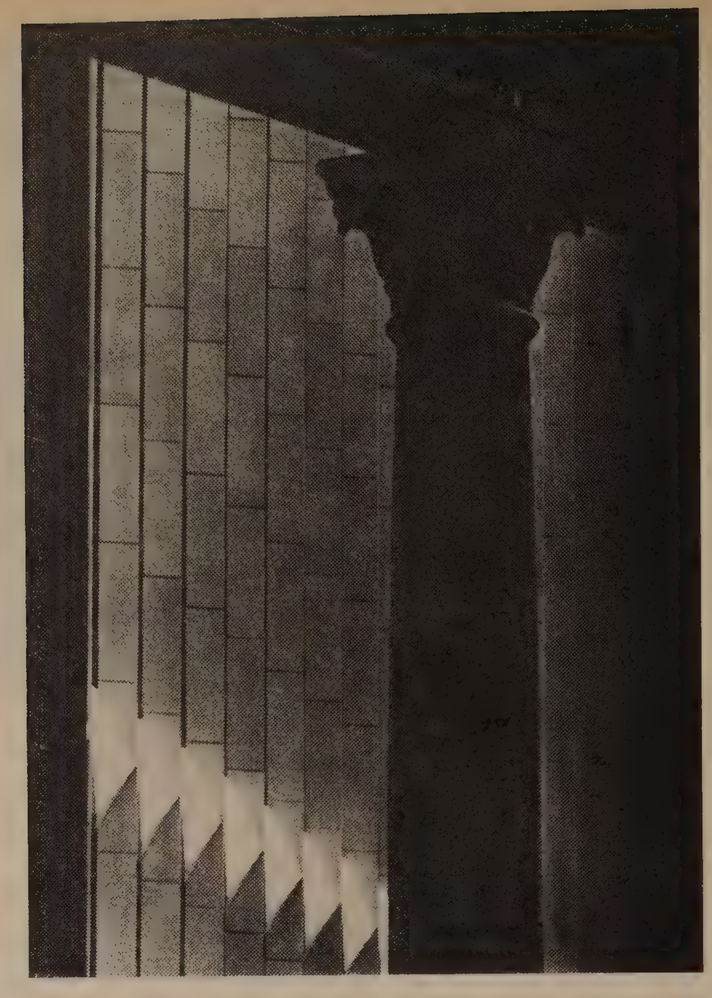
– auf dieser Grundlage in den Beratungen selbst konkrete Stellungnahmen, Empfehlungen und Schlußfolgerungen formuliert und adressiert werden

– Schwerpunktaufgaben (wie z. B. Berlin-Marzahn, Wohngebiet Magdeburg) stärker durch zeitweilige Arbeitsgruppen der Sektion unterstützt werden.

Festpunkte für die Gestaltung des Jahresarbeitsplanes 1978 der Sektion ergaben sich besonders aus den vorgesehenen Plenartagungen der Bauakademie 1978/79 und den Aufgaben des Partnerinstituts ISA.

Dipl.-Ing. Klaus Rasche, Dresden

Akzeptieren wir „Architektur als Kunst" nur in Anführungsstrichen?



Der Beitrag von H. Ricken „Zur Wechselwirkung zwischen Bautechnologie und architektonischen Gestaltung" in Heft 11/77 behandelt ein Thema, das für alle am Wohnungsbauprogramm Beteiligten von besonderer Bedeutung ist. Angesichts der immensen Quantität der Aufgabe, die die Freilegung aller Reserven auf technisch-technologischem, ökonomischem und materialökonomischem Gebiet erfordert, angesichts der Wettbewerbsziele der Bauleute, die wie „Tempo 1000" notwendige Voraussetzung für die Realisierung der Bauaufgaben sind, ist es richtig und wichtig, darauf hinzuweisen, daß Technik und Technologie nicht als Hemmschuh bei der Erreichung hoher Qualitäten in der städtebaulich-architektonischen Gestaltung gesehen werden dürfen. Ihr Ausdruck in der fertigen Lösung, die Ablesbarkeit des Entwicklungsstandes der Produktivkräfte für den Bewohner z. B., stellt im Gegenteil ein wichtiges Kriterium für eine gute architektonische Gestaltung dar.

Diese notwendige Klarstellung wird nun gegen eine einseitige Auffassung von der „Architektur als Kunst" gesetzt. Auch dies ist richtig, obwohl mir gegenwärtig eine solche Verabsolutierung des Kunstcharakters der Architektur kaum typisch zu sein scheint. Dadurch, wie es gesagt wird, kann allerdings die Meinung entstehen, daß nicht die Verabsolutierung, sondern der Kunstcharakter überhaupt in Frage gestellt wird. Deshalb sollen hier einige Bedenken zu den Ausführungen von H. Ricken angemeldet werden.

Insbesondere geht es ihm um die Rollenverteilung zwischen Bauingenieur und Architekten bezüglich der ästhetischen Gestaltung der baulichen Umwelt. Dazu folgendes: Wenn Karl Marx davon spricht, daß der Mensch auch nach den Gesetzen der Schönheit produziert, so sind die ästhetischen Qualitäten angesprochen, die jedes Produkt menschlicher Arbeit frei von Entfremdung erreichen kann.

In diesem Sinne werden sich auch die ästhetischen Qualitäten der Produkte des Bauingenieurs steigern. Etwas anderes sind aber die künstlerischen Qualitäten, die architektonische und städtebauliche Objekte haben können und sollen. Denn wenn wir auch einer Überschätzung des künstlerischen Aspektes im gesamten Funktionskomplex der Architektur entgegentreten müssen, bei einer Betrachtung der ideellen Funktion wird das Künstlerische zum bestimmenden Moment. Natürlich existieren verschiedene Ebenen ideeller Bedürfnisse, die mit dem Architekturobjekt befriedigt werden müssen: Für den Ablauf sozialer Prozesse notwendige Informationen müssen geliefert werden, Informationen zur Orientierung in der Umwelt, politische Aussagen, ideologische Wertungen — alles aber aufgehoben in dem Bedürfnis nach einer Form, die nicht nur allgemeinästhetisch gestaltet, sondern zugleich Träger eines bestimmten ideellen Gehaltes ist, also künstlerische Form.

Die Herausbildung dieser künstlerischen Form kann aber nach Ausbildungsprofil und entsprechend entwickelter Fähigkeit nur Aufgabe des Architekten sein. Ich sage dies nicht, um Privilegien oder einen besonderen Nimbus für den Architekten zu bewahren. Der objektiv existierende Sachverhalt läßt sich nicht anders beschreiben. Es gab in den vergangenen Jahren in unserer Architekturtheorie verschiedene Versuche, gerade unter dem Gesichtspunkt der Zusammenarbeit mit dem Techniker zu einer neuen, dem exakt-naturwissenschaftlichen Denken des Ingenieurs zugänglicheren Terminologie und einer weitgehenden Objektivierung des ideellen Aspektes zu gelangen (1).

Diese Überlegungen führten dann zu einer mehr oder weniger deutlichen theoretischen Elimination des künstlerischen Charakters der Architektur (2). Damit ist aber das Wesen des Gegenstandes nicht zu erfassen, und auch verschiedene praktische Fragen des architektonischen Schaffens sind damit nicht zu beantworten. Insbesondere gehen zwei Eigenarten des architektonischen Schaffensprozesses verloren:

– die Bedeutung des subjektiven Elements, gebildet durch Lebensgefühl und -erfahrung, Wissen und Parteilichkeit des Architekten als gesellschaftlichen Menschen als Voraussetzung einer künstlerischen Widerspiegelung der Wirklichkeit
– die Unmöglichkeit, bezüglich einer architektonischen Lösung von einer Optimierungsaufgabe im mathematisch-naturwissenschaftlichen Sinne zu sprechen und damit in unmittelbarem Zusammenhang stehend die historische Gebundenheit einer architektonischen Lösung. (3)

Es ist eine wichtige Aufgabe, deren Lösung bei der Ausbildung der Studenten in Angriff genommen werden muß, beim Bauingenieur das Wissen darum zu entwickeln, daß seine Entscheidungen ästhetische Auswirkungen besitzen. Dieses Wissen stellt die Grundlage einer schöpferischen Zusammenarbeit zwischen Ingenieur und Architekten dar.

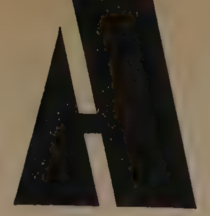
Der Minister für Bauwesen, Wolfgang Junker, formulierte diese Aufgabe bereits 1973: „Genau so, wie sich in den vergangenen Jahren die Architekten mit den technologischen und ökonomischen Bedingungen des industriellen Bauens vertraut machen mußten, stehen heute die Technologen, die Konstrukteure und auch zahlreiche Leiter in den Wohnungsbaukombinaten vor der Aufgabe, noch tiefer in die Problematik des Städtebaus und der Architektur einzudringen." (4)

Jedoch werden trotz dieser Bemühungen Bauingenieure und Technologen nur im Ausnahmefall in der Lage sein, die sinnlich wahrnehmbare architektonische Form mit den notwendigen ästhetisch-künstlerischen Qualitäten zu entwickeln. Ich möchte die Forderung H. Rickens voll unterstreichen, daß die „ästhetische Gestaltung baulicher Umwelt keine den Bauten zusätzlich hinzuzufügende Eigenschaft" ist, sondern „Kriterium jeder Phase des Bauens" (5). Die Schlußfolgerung daraus muß lauten: Mitarbeit des Architekten in jeder Phase des Bauprozesses, des Architekten, der sowohl Techniker, als auch Künstler ist.

Dabei wird der Stellenwert des künstlerischen Aspektes nicht durch den Architekten festgelegt, sondern leitet sich aus einem gesellschaftlichen Anspruch ab. Man sollte nicht übersehen, daß ein Anwachsen dieses Anspruches, wie von H. Ricken festgestellt, auch entsprechende Aufwendungen zur Folge haben kann. Wenn wir z. B. für die weitere Gestaltung Berlins als politisches Zentrum unseres Landes umfangreiche Mittel materieller und finanzieller Art einplanen, so doch nicht deshalb, um hier überflüssigen Prunk zu entfalten, sondern die Ursache dafür ist eben der hier in besonderem Maße bestehende gesellschaftliche Anspruch an die städtebaulich-architektonische Qualität, die eine Ausstrahlung weit über die Grenzen der Stadt und unseres Landes besitzen soll. Der Wert der Architektur ist nicht allein nach ökonomischen Kategorien meßbar. Verschiedenste Gründe können Ursache dafür sein, daß das technisch-technologische Optimum nicht immer mit einer guten architektonischen Gestaltung übereinstimmt. Trotzdem bleiben natürlich Wirtschaftlichkeit, Einfachheit usw. stets wesentliche und positive Werte und Maßstäbe.

Literatur

(1) Vergl. Schmidt, H.: Das Problem der Form in der Architekturtheorie. In: deutsche architektur, 1967, S. 752 ff.
(2) Vergl. Rogge, F., O. Weber, D. Zimmermann: Architektur als Kommunikationsmittel. Schriften der HAB Weimar. Heft 14, 1973, S. 32
(3) Vergl. Girnus, W.: Von der unbefleckten Empfängnis des Ästhetischen. Akademie-Verlag Berlin 1972, S. 23
(4) Junker, W.: Das Wohnungsbauprogramm der Deutschen Demokratischen Republik für die Jahre 1976 bis 1990.
Materialien der 10. Tagung des ZK der SED. Dietz Verlag Berlin 1973, S. 25
(5) Ricken, H.: Zur Wechselwirkung zwischen Bautechnologie und architektonischer Gestaltung. In: Architektur der DDR, 11/77, S. 648



INFORMATIONEN

Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Bauingenieur Joachim Grabner, Annaberg-Buchholz,
3. Juni 1928, zum 50. Geburtstag

Architekt Fritz Zang, Eisfeld,
4. Juni 1898, zum 80. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Fritz Lazarus, Dresden,
5. Juni 1903, zum 75. Geburtstag

Architekt Hans-Joachim Riecke, Stendal,
5. Juni 1928, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Wolfgang Tolksdorf, Erfurt,
5. Juni 1928, zum 50. Geburtstag

Architekt Egon Körner, Dresden,
6. Juni 1908, zum 70. Geburtstag

Architekt Alois Weider, Leipzig
7. Juni 1928, zum 50. Geburtstag

Architekt Hochbauingenieur Walter Hurtig, Magdeburg,
8. Juni 1928, zum 50. Geburtstag

Architekt Kurt W. Leucht, Dresden,
8. Juni 1913, zum 65. Geburtstag

Architekt Horst Fuhrmann, Dessau,
9. Juni 1928, zum 50. Geburtstag

Innenarchitekt Paul Pfingst, Jena,
17. Juni 1913, zum 65. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Martin Wimmer, Berlin,
18. Juni 1928, zum 50. Geburtstag

Architekt Prof. Dr.-Ing. habil. Harald Linke, Dresden,
19. Juni 1928, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Georg Grott, Potsdam,
20. Juni 1928, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Fritz Tacke, Leipzig,
20. Juni 1928, zum 50. Geburtstag

Architekt Baumeister Max Schnabel, Leipzig,
23. Juni 1903, zum 75. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Herbert Härtel, Eisenhüttenstadt,
26. Juni 1928, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Karl-Egon Michael, Pirna-Copitz,
27. Juni 1928, zum 50. Geburtstag

Architekt Dr. Gottfried Richter, Karl-Marx-Stadt,
28. Juni 1898, zum 80. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Gerhard Rudolph, Ribnitz-Damgarten,
28. Juni 1913, zum 65. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Engelbert Bednorz, Greiz,
30. Juni 1928, zum 50. Geburtstag

Architekt Gartenbauingenieur Karl Kerger, Potsdam-Babelsberg,
30. Juni 1908, zum 70. Geburtstag



Agrokomplex Trencin. Kombinierte Schweinezucht- und Mastanlage für rund 18 000 Tiere

Internationales Seminar „Städtebau und Architektur für die sozialistische landwirtschaftliche Großproduktion"

Der Föderalverband der Architekten der ČSSR veranstaltete im September 1977 ein mit einer Studienreise verbundenes Seminar zu gestalterischen und städtebaulichen Fragen bei der Entwicklung von Anlagen der industriemäßigen Produktion in der Landwirtschaft. Zur Teilnahme waren Kollegen der Architektenverbände der RGW-Staaten eingeladen.

Das Seminar fand in der Schulungsstätte des slowakischen Architektenverbandes in Moravany bei Piestany statt.

Einleitend informierte A. Slepicka über die „Gesamtstruktur der landwirtschaftlichen Großproduktion in der ČSSR". J. Sykora behandelte in seinem Vortrag „Architektur der spezialisierten landwirtschaftlichen Großkapazitätsbetriebe" sehr umfassend die landwirtschaftliche Einordnung und Gestaltung von Großanlagen, wobei sich zahlreiche Parallelen zur gleichen Problematik im Landwirtschaftsbau der DDR erkennen ließen. Über die „Anwendung vertikaler Tendenzen in der Architektur der landwirtschaftlichen Bauten" sprach Prof. Nahalka. Er erläuterte an der Fakultät für Architektur und Städtebau der SVST Bratislava bearbeitete Projekte und verwies insbesondere auf die geringe Landinanspruchnahme, die Möglichkeit zur Nutzung eng begrenzter Baustellen in hängigem Gelände und die neuen Ausdrucksformen der Objekte.

Aus den Berichten der Länderdelegationen war zwar ein unterschiedlicher Entwicklungsstand zu erkennen, die generelle Entwicklung zum Bau von Großanlagen auf der Grundlage von Kooperationsbeziehungen wurde jedoch überall hervorgehoben. Die Zahl der z. B. in einer Anlage eingestallten Kühe schwankt dabei von knapp 1000 bis 2400. In Ländern, in denen auf strohlose Haltung orientiert wird, ist die Verwertung der Gülle ein ungelöstes Problem.

Deshalb waren die Ausführungen von M. Martinek zum Thema „Der Agrokomplex und seine perspektive Anwendung in der ČSSR" von besonderem Interesse. In Verbindung mit einer Besichtigung des Betriebsteiles Schweineproduktion wurde dargestellt, wie im Agrokomplex Trencin vorerst im Großexperiment eine restlose Verwertung der Abprodukte — Exkremente zu Futter, Energie und Dünger; Fleisch- und Fischabfälle zur Fütterung — zur Einsparung von Futtermitteln und Energie sowie zum Umweltschutz beiträgt. Um dieses Ziel erreichen zu können, werden im Agrokomplex Schweinefleisch- und Eierproduktion, Pelztierhaltung, Fischzucht, Obst- und Gemüseproduktion betrieben.

Ein Aufenthalt im Gebiet der LPG Slusovice bei Gottwaldov machte die Teilnehmer mit der Organisation des 7000-ha-Betriebes vertraut. Hier, wie auch in einem Staatsgut im Vorland der Hohen Tatra, werden hängige Flächen durch Beweidung restlos genutzt.

Neben den fachspezifischen Veranstaltungen wurden in Verbindung mit Besichtigungen Anliegen des Städtebaues, der Erholungsplanung und der Denkmalpflege dargestellt. So u. a. die Stadtplanungen von Prag und Banska-Bystrica, Bauten des Kur- und Erholungswesens sowie die Konzeption zur Umgestaltung einer denkmalswerten Siedlung mit typischer Holzarchitektur zu einem Urlauberdorf.

In der zur Verfügung stehenden kurzen Zeit wurden den Teilnehmern umfangreiche Erfahrungen zu gestalterischen und städtebaulichen Problemen bei Großanlagen der landwirtschaftlichen Produktion und darüber hinaus ein umfassender Eindruck vom Baugeschehen in der ČSSR vermittelt. Zum Gelingen des Seminars trug in hohem Maße die Einsatzbereitschaft zahlreicher Kollegen des Verbandes bei.

Dr.-Ing. Rudi Köppe

Hochschulnachrichten

Promotionen an der Sektion Architektur der TU Dresden

In dem Zeitraum vom 6. 7. 1977 bis 30. 12. 1977 wurden an der Sektion Architektur, Fakultät für Bau-, Wasser- und Forstwesen der Technischen Universität Dresden folgende 11 Dissertationen abgeschlossen und erfolgreich verteidigt:

Ehrhardt, Hugo
Die Aufgaben der Generalbebauungsplanung in vorhandenen Großbetrieben der chemischen Industrie
Dissertation A, TU Dresden, 21. 10. 1977
Gutachter:
Prof. Dr. sc. techn. Lander
Prof. Dr.-Ing. habil. Lahnert
Dr. rer. oec. Krug

Petzold, Werner
Zu ästhetischen Qualitäten der Außenwand bei Industriebauten unter besonderer Berücksichtigung eingeschossiger Mehrzweckgebäude
Dissertation A, TU Dresden, 21. 10. 1977

Gutachter:
Prof. Dr. sc. techn. Lander
Prof. Dr.-Ing. habil. Lahnert
Dr.-Ing. Nestler

Wetzko, Sabine
Eine neue Generation von Gasbeton-Außenwänden für Skelettmontagebauweisen
Dissertation A, TU Dresden, 21. 10. 1977
Gutachter:
Prof. Dr. sc. techn. Lander
Prof. Dr.-Ing. Teuber
Dr.-Ing. Golembiewski

Karg, Detlef
Entwicklungsgeschichtliche Aussagen der Terrassengärten in den deutschen Staaten der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts in ihrer Beziehung zur Vorbereitung des Landschaftsgartens
Dissertation A, TU Dresden, 27. 10. 1977
Gutachter:
Prof. Dr.-Ing. habil. Linke
Prof. Dr. sc. techn. Milde
Prof. Dr.-Ing. Junghanns

Juckel, Martin
Besondere Problemstellungen in der Projektierung von Investitionsvorhaben im bauhistorischen Bereich
Dissertation A, TU Dresden, 2. 11. 1977
Gutachter:
Prof. Dr. h. c. Wiel
Prof. Dr. sc. techn. Milde
Dr.-Ing. Wenzel

Rother, Wolfgang
Bedingungen und Möglichkeiten der architektonischen Raumbegrenzung für die Synthese mit bildkünstlerischen Wandgestaltungen — Eine Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung der Lehre
Dissertation A, TU Dresden, 3. 11. 1977
Gutachter:
Prof. Dr. sc. techn. Milde
Magnifizenz Prof. Eisel
HDoz. Dr. phil. Bächler
Dr.-Ing. Möbius

Fenster, Gisela
Rehabilitationseinrichtungen des Gesundheitswesens für geschädigte Kinder und Jugendliche im Alter von 3–18 Jahren unter besonderer Berücksichtigung schwer- und schwerstkörperbehinderter Kinder und Jugendlicher
Dissertation A, TU Dresden, 21. 11. 1977
Gutachter:
Prof. Dr.-Ing. habil. Trauzettel
OMR Prof. Dr. med. Patzer
Prof. Dr. sc. med. Renker
Prof. Dr.-Ing. Jaenisch

Borchers, Christine
Jugendklubs im Bausteinprinzip im Rahmen der Systementwicklung Gesellschaftsbau des komplexen Wohnungsbaus
Dissertation A, TU Dresden, 24. 11. 1977
Gutachter:
Prof. Dr.-Ing. habil. Trauzettel
HDoz. Dr.-Ing. Geyer
Dr.-Ing. Rubinow

Weigel, Eckhard
Anforderungen an eine Baustruktur zur Erfüllung der funktionellen, hygienischen und technischen Erfordernisse der Einrichtungen der stationären und spezialisierten ambulanten medizinischen Betreuung der Bevölkerung
Dissertation A, TU Dresden, 7. 12. 1977
Gutachter:
Prof. Dr.-Ing. habil. Trauzettel
Chefarzt Prof. Dr. sc. med. Wehner
Prof. Dr.-Ing. Jaenisch
Dipl.-Wirtsch. Ing. Heinen

Stenke, Gudrun;
Schulze, Reinhard
Zur gesellschaftlichen Funktion der architektonischen Umgestaltung im Sozialismus — ein architekturtheoretischer Beitrag
Dissertation A, TU Dresden, 8. 12. 1977
Gutachter:
Prof. Dr. sc. techn. Milde
Prof. Dr.-Ing. Deiters
Prof. Dr. Krenz
HDoz. Dr. phil. Bächler

Seeberg, Sigrid
Zur räumlich-funktionellen Verflechtung der gesellschaftlichen Speisenversorgung innerhalb der Arbeits- und Wohnumwelt unter besonderer Berücksichtigung der Versorgung von Vorschuleinrichtungen
Dissertation A, TU Dresden, 14. 12. 1977
Gutachter:
Prof. Dr.-Ing. habil. Trauzettel
Prof. Dr.-Ing. habil. Stahr
Prof. Dr. habil. Stündel

Bücher

Fasold/Winkler

Bauphysikalische Entwurfslehre

Bd. 5: Raumakustik
VEB Verlag für Bauwesen, Berlin 1976
1. Auflage, 184 Seiten, 335 Abbildungen, 31 Tafeln

Mit dem vorliegenden 5. Band der Bauphysikalischen Entwurfslehre setzt der Verlag für Bauwesen in verdienstvoller Weise die Reihe der Fachbücher fort, die für den Baufachmann in Projektierung und Ausführung zu einem unentbehrlichen Nachschlagewerk geworden sind.

Es besteht ein ständig wachsender Anspruch an die Projektanten nach immer stärkerer Auseinandersetzung mit den bauphysikalischen Problemen, der Kenntnis des bauphysikalischen Verhaltens gewählter Materialien und Konstruktionen sowie deren, dem Zweck angepaßten, rationellen Einsatz. Die Anforderungen an die Beherrschung dieser Probleme sind jedoch für die einzelnen Disziplinen der Bauphysik, bedingt durch Häufigkeit und Schwierigkeitsgrad, unterschiedlich. Hinzu kommt, daß in bestimmten ‚Randdisziplinen' in den letzten Jahren ein sprunghafter Erkenntniszuwachs zu verzeichnen war. Im Band „Raumakustik" ist erstmalig der Versuch unternommen worden, für den in der Baupraxis stehenden Fachmann wesentliche Erkenntnisse der Raumakustik in einer für ihn geeigneten und verwertbaren Form darzustellen. Der sehr umfangreiche Literaturnachweis zeigt, daß in den sozialistischen Ländern zu diesem Thema bisher verhältnismäßig wenige Veröffentlichungen erschienen sind.

Der weitaus größte Teil der Publikationen beschäftigt sich mit Teilthemen

Die von den Verfassern gewählte Gliederung in drei Hauptabschnitte

- Physikalische Grundlagen
- Entwurfs- und Konstruktionsregeln
- Raumakustische Maßnahmen

erscheint vom Prinzip her vorteilhaft für die Übersichtlichkeit des Werkes. Auch das Verhältnis der einzelnen Abschnitte zueinander, in bezug auf ihren Umfang, ist akzeptabel.

Die im ersten Abschnitt behandelten physikalischen Grundlagen der Raumakustik sind mit ihren speziellen Aussagen zu Sprach- und Musikdarbietungen, trotz detaillierter Darstellung, doch so knapp gefaßt, daß die Verständlichkeit, auch für Laien, gewährleistet ist.

Bei der weiteren Durcharbeitung des Werkes erweist sich auch, daß dieser Abschnitt für das Verstehen der folgenden Aussagen in der vorliegenden Form notwendig ist.

Speziell der zweite Abschnitt faßt erstmalig raumakustische Erkenntnisse in Entwurfs- und Konstruktionsregeln zusammen. Er stellt durch Gliederung und Inhalt in ausgezeichneter Weise dem Baufachmann ein „Handwerkszeug" zur Verfügung, mit dem er raumakustische Bedingungen auf relativ einfache Weise realisieren kann.

Neben der selbstverständlichen Berücksichtigung der staatlichen Standards und Richtlinien sind speziell die Nachweise über die in der DDR gebräuchlichen Materialien und ihr akustisches Verhalten in Bild- und Tabellenform, mit der Darstellung gemessener Frequenzverläufe, außerordentlich wichtig.

Die Gliederung, die logische Folge der Problembehandlung und die Klarheit der Sprache tragen wesentlich zur Faßlichkeit dieses Abschnittes bei.

Im dritten Teil sind die aus den Aussagen der beiden vorangegangenen Abschnitte resultierenden raumakustischen Maßnahmen für unterschiedliche Raumfunktionen dargestellt. Kurze verständliche Erläuterungen der raumakustischen Anforderungen werden durch Beispiele ergänzt. Die Verfasser beschränken sich hierbei bewußt auf Räume, die in den letzten zwanzig Jahren in der DDR neu errichtet oder rekonstruiert wurden.

Die zum Teil detaillierten Aussagen

- Darstellung von Modellmeßergebnissen
- Darstellung der akustischen Maßnahmen
- Ergebnisse der Messungen nach Fertigstellung

ergeben ein einprägsames Bild vom notwendigen Ablauf einer raumakustischen Projektierung.

Das vorliegende Bild- und Tafelmaterial ergänzt den Textteil in ausreichendem Maße.

Mit dem vorliegenden Buch wird eine wesentliche Lücke in unserem Fachliteraturangebot geschlossen.

Für den übersichtlichen Aufbau und die Verständlichkeit in der Darstellung der für den Bauprojektanten doch zum Teil schwierigen Problematik ist den Verfassern zu danken. G. W.

Danielowski/Pretzsch

Architekturperspektive

VEB Verlag für Bauwesen, Berlin 1976
2. Auflage, 112 Seiten, 81 Abbildungen

Perspektivische Architekturzeichnungen waren und sind ein wichtiges Mittel des Architekten, Ideen, Entwürfe oder Projekte darzustellen, um sich so seiner Umwelt in einer ihm gemäßen und für Fachleute und Laien gleichermaßen verständlichen Form mitzuteilen. Aus unterschiedlichen Zeitepochen sind städtebauliche Raumdarstellungen, Stadtansichten sowie Gebäude- und Innenraumperspektiven bekannt, die sich mit Namen wie Schinkel, Le Corbusier oder Tange verbinden. Zeichnungen dieser Art sind durch Darstellungsform und Aussagekraft Ausdruck bestimmter Architekturauffassungen.

Auch für den Architekten von heute ist es wichtig, die räumliche Erscheinung der Architektur sowie ihre innere und äußere Gestaltung wirklichkeitsgetreu darzustellen und auf ihre Wirkung hin zu überprüfen.

In ihrem Buch „Architekturperspektive" erläutern die Verfasser in verständlicher Form Konstruktionsverfahren für Perspektivdarstellungen sowie Ergänzungskonstruktionen zur Schatten-, Spiegelungs- und Drehkörperdarstellung. Dabei werden unterschiedliche Zeichentechniken an Hand von Perspektivzeichnungen, Skizzen und Fotomontagen vorgestellt. Ein besonderes Anliegen des Buches besteht auch darin, wie Architektur in den umgebenden städtebaulichen Raum oder in die Landschaft zeichnerisch wirksam einzuordnen ist und welche Bedeutung in diesem Zusammenhang der menschliche Maßstab, die Darstellung von Grün- und Geländestruktur oder die Wirkung von Licht und Schatten für die Architekturzeichnung hat.

Eine Bereicherung des Buches könnte bei einer weiteren Neuauflage darin bestehen,

neben den Zeichnungen der Verfasser und Arbeiten aus dem Hochschulbereich Weimar auch bekannte Architekten aus Gegenwart und Vergangenheit mit einigen Architekturperspektiven vorzustellen.

Gerd Wessel

Autorenkollektiv

Eigenheime selbst gebaut

3. Auflage
VEB Verlag für Bauwesen, Berlin
150 Seiten, 108 Bilder, 13 Tafeln
8,60 M

Innerhalb unseres Wohnungsbauprogramms hat auch der Eigenheimbau in den letzten Jahren nicht nur breite staatliche Förderung, sondern auch ein wachsendes Interesse bei vielen Bürgern gefunden. Den vielen Bürgern, die ihre Wohnverhältnisse mit eigenen Leistungen beim Eigenbau verbessern wollen, wird mit diesem Titel ein praktischer Ratgeber in die Hand gegeben, der schnell zu einem Bestseller des Verlages wurde.

Bekannte Fachleute (Dr. G. Uhlemann, Dipl.-Ing. K. Sommerer, Prof. Dr.-Ing. W. Niemke und Dipl.-Gärtner H. Gelbrich) sind die Autoren des instruktiven Buches, das über alle Fragen des Eigenheimbaus knapp und instruktiv informiert. Der Eigenheimbauer findet hier die zu beachtenden gesetzlichen Bestimmungen, Hinweise zur Finanzierung, zur Gestaltung von Eigenheimen (Raumbedarf, Hausformen usw.), zur Vorbereitung und Durchführung des Baus und zur Gestaltung des Hausgartens. Für viele Eigenheimbauer, die selbst nicht Baufachleute sind, wird der große Abschnitt „Anleitung für Eigenleistungen" besonders wichtig sein, in dem mit vielen Abbildungen genau und leicht verständlich dargestellt wird, wie die notwendigen Beton-, Maurer-, Dachdecker-, Maler- und andere Arbeiten selbst durchgeführt werden können. Aber auch der Architekt, der als Bauberater beim Eigenheimbau mitwirkt, wird in diesem Buch manchen Hinweis finden. Wichtige Informationen sind ergänzend im Anhang enthalten: Anschriften der Baustoffversorgung, ausgewählte Angebotsprojekte und ein Muster für einen Bauberater-Vertrag.

Alles in allem: ein gutes, empfehlenswertes Buch, das eine echte Unterstützung des Eigenheimbaus darstellt.

G. K.

Grothe und Autorenkollektiv

Ihr Eigenheim und die Hausinstallation

VEB Verlag für Bauwesen
142 Seiten, 114 Bilder, 70 Tafeln
7,50 M

Mit diesem zweiten Buch des VEB Verlag für Bauwesen für den Eigenheimbau wird das Bemühen fortgesetzt, Bürgern, die selbst beim Bau ihres Eigenheims Hand anlegen wollen, die dafür notwendigen Fachkenntnisse für die wichtigsten Gebiete der Hausinstallation zu vermitteln.

Der Inhalt umfaßt die wichtigsten Informationen über Raumheizung, Elektroinstallation, Warmwasserbereiter, sanitäre Anlagen, Wasserversorgung und Kleinkläranlagen. Weitere Abschnitte enthalten Tips und Hinweise für die Durchführung von Installationsarbeiten und — was sehr wichtig ist — auch eine Anleitung zur Bedienung, Wartung und Reparatur haustechnischer Anlagen. Damit ist dieses Buch auch für alle, die ein Haus um- oder ausbauen wollen, für die Selbsthilfe der Mieter und für Feierabendbrigaden ein nützliches Nachschlagewerk.

Ergänzt wird der Inhalt des Buches durch einen Anhang, in dem der Leser Informationen über wichtige gesetzliche Bestimmungen, über die einschlägigen Arbeitsschutz- und Brandschutzanordnungen sowie Hinweise auf Standards, Zeichnungssymbole und weitere Fachliteratur erhält. Das alles ist leicht verständlich und gut illustriert dargestellt, so daß auch mancher Nichtfachmann Mut bekommen wird, solche Arbeiten selbst auszuführen, wobei auch nicht vergessen wird, genau zu sagen, welche Arbeiten unbedingt dem Fachmann überlassen bleiben müssen.

-z

Edith Neubauer

Altgeorgische Baukunst

Verlag Koehler und Amenlang, Leipzig 1976
245 Seiten, zahlreiche Abbildungen
und Zeichnungen

Ein Buch über altgeorgische Baukunst bedarf heute keiner besonderen Empfehlung, trifft es doch mit einem Zeitverlangen zusammen. Edith Neubauer, durch ihre Publikation „Armenische Baukunst" und zahlreiche Beiträge in wissenschaftlichen Zeitschriften als Expertin für armenische und georgische Architektur bekannt, schließt mit diesem ersten umfassenden deutschsprachigen Werk über altgeorgische Baukunst nicht schlechthin eine empfindliche Lücke in der kunstwissenschaftlichen Literatur. Vielmehr ist es eine Publikation wie sie der sich wissenschaftlich orientierende Leser wünscht, aber auch dem interessierten Leser — in hohem Maße dem Touristen — als nützliche und willkommene Hilfe zur Vorbereitung und Auswertung einer transkaukasischen Reise willkommen ist. Weit davon entfernt, nur eine Zusammenstellung von Handbuchwissen zu geben, werden neueste Forschungsergebnisse und zum Teil eigene Forschungen auf der Grundlage einer heute schwer zu erwerbenden Denkmälerkenntnis verarbeitet. Das Wissen aus erster Hand, das persönliche Verhältnis der Autorin zum kaukasischen Kulturbereich und seinen Kunstwerken, die mit wissenschaftlicher Akribie verbundene klare und allgemeinverständliche Darstellung zeichnen dieses Werk aus.

Unter umfassenden Gesichtspunkten wird die Mannigfaltigkeit der künstlerischen Erscheinungen altgeorgischer Architektur geordnet und in engem Zusammenhang mit der sozial-ökonomischen, politischen und ideologisch-kulturellen Entwicklung der Feudalgesellschaft sichtbar gemacht und gewertet. Weil die Gesellschaftsstrukturen Georgiens nicht mit denen in Europa zu vergleichen sind, ist auch die Abfolge ihrer Stile nicht vergleichbar. Vielmehr gliedert sich die georgische Architekturgeschichte vom 4. bis 18. Jahrhundert in die drei grundlegenden Perioden des frühen, voll entfalteten und späten Feudalismus. Jeder Periode sind dabei Elemente des „romanischen Stils" eigen.

In vorsichtig abwägenden Analysen unterscheidet die Untersuchung eigenständige Leistungen von fremden Einflüssen. Ein überraschend reiches Panorama einer großartigen Baukunst tut sich auf, die es an künstlerischem Wert mit der europäischer Länder aufnehmen kann, in manchem sogar der westlichen Entwicklung weit vorauseilte und auf sie vorbildlich einwirkte.

Neben zahlreichen antiken Denkmälern von beachtlicher Qualität gibt es bereits im vorfeudalen Georgien eine hochentwickelte bodenständige künstlerisch-handwerkliche Produktion. Seit dem 4. Jahrhundert werden aus Anregungen von außen und der eigenen Gestaltungskraft die Grundlagen geschaffen, die Eigenart des Stiles und die besonderen Bautypen. Wie in anderen frühchristlichen Ländern ist die wichtigste Bauaufgabe der Sakralbau. Es ist erstaunlich und bewundernswert, mit welcher schöpferischen Phantasie, Variationsfreude und architektonischen Sorgfalt die Georgier die einzelnen Bautypen der Saalkirche, der Basilika und des Zentralbaus in der Folgezeit immer wieder abwandeln und das reizlose Schema zu vermeiden suchen. Die Vielfalt läßt sich besonders bei den dominierenden zentralen Anlagen mit Kuppelgewölbe verfolgen, die wie verschiedene sakrale Monumentalbauten anderer Kulturbereiche auf die heimische volkstümliche Holzarchitektur zurückgehen. Ebenso reichhaltig ist die Entwicklung der georgischen mittelalterlichen Bauplastik, deren Haupttendenz darin liegt, den Gesamtbau mit einem rhythmisch-dekorativen Gliederungssystem zu überziehen. Wenig Beziehung zur Sakralarchitektur haben die Bauten der Höhlenklöster, jedoch spielen sie eine wichtige Rolle als Träger der Wandmalerei. Profanbauten frühfeudaler Zeit sind meist nur als Fragmente überliefert. Erst seit dem 10. Jahrhundert sind sie sichtbarer und häufiger erhalten, darunter Paläste und Volkswohnbauten, Karawansereien und Brücken. Die Darstellungen von Stadt- und Befestigungsanlagen und imposanten Felsenstädten vervollständigen die Kenntnisse von der mittelalterlichen Baukunst dieser Unionsrepublik der Sowjetunion.

Zahlreiche Abbildungen bringen die wichtigsten und schönsten Denkmäler und Anlagen zur Geltung. Eine Zeittafel zur Geschichte, Literatur und Kunst, Sacherklärungen, ausführliche Literaturangaben sowie eine Denkmälerkarte sind für Laien und Fachleute gleichermaßen weiterführende Hilfsmittel.

Der Verlag Koehler & Amelang setzt mit diesem Buch in gewohnter guter Ausstattung und Qualität seine kulturgeschichtliche Reihe fort, dem Leser Kunst ferner Länder nahezubringen.

Dr. Hahn

Olwen C. Marlowe

Außenraumgestaltung
Ein Handbuch für den Architekten und Planer

Crosby Lockwood Staples, London
301 Seiten, 100 Tabellen, 60 Zeichnungen — meist mehrteilig, 20 Photos (engl.)

Die umfangreiche, mit vielen Tabellen und Listen versehene und reich illustrierte Buchveröffentlichung versteht sich als Beitrag zur Umweltgestaltung, die in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen hat. Vom Autor, diplomierter Architekt, Stadtplaner und Landschaftsarchitekt, der über umfassende Erfahrungen in der Stadt- und Landschaftsplanung, Projektierung und Bauausführung verfügt, werden Faktoren und Probleme, die bei der Gestaltung der städtischen und landschaftlichen Außenräume eine Rolle spielen, geordnet und in übersichtlicher Form dargestellt und erläutert. Den auf dem Feld zwischen Architektur und Städtebau sowie Freiraum- und Landschaftsgestaltung tätigen Planern, Projektanten und Bauausführenden werden damit elementare Grundlagen des Entwurfs und der Ausführung vermittelt.

Es geht dem Autor dabei in erster Linie um die Darstellung der Einzelelemente und ihrer Anwendung sowie ihres Konstruktions-, Entwurfs- und Herstellungsprozesses, weniger um die Erläuterung planerischer Gesichtspunkte. So beschäftigen sich die 11 Kapitel des Buches jeweils mit einzelnen Aspekten der Außenraumgestaltung, wie

- Einrichtung und Sicherung von Baustellen
- Standortbeschreibung, Schutz und Sicherung des Bodens (Bodenarten und ihr Einfluß auf Pflanzen, Düngung, Behandlung devastierter Standorte, standortanzeigende Pflanzen, Erdbewegung, Bodenverbesserung)
- Strukturmerkmale in der Landschaft (Stützmauern, Wälle, Dämme, Wehre, Brücken, Mauern, Einfriedungen, Tore, Türen, Stufen, Rampen, Steingärten, Verwendung und Eigenschaften von Metall und Holz)
- Wasser in der Landschaft (Verwendungsmöglichkeiten des Wassers, Entwässerung)
- Elektrizität in der Landschaft (Anwendung der Elektroenergie im Freien für Einzäunung, Bewässerung, Freiraum-Illuminierung; Maßnahmen des Blitzschutzes)
- Befestigte Oberflächen
- Vegetationsflächen (Rasen, Bodendecker)
- Bäume: Pflanzung, Pflege und Schutz, Baumchirurgie

– Gehölze, Zwiebelgewächse, Stauden und alpine Pflanzen
– Wasser- und Sumpfpflanzen
– Freiraummöblierung.

Die sehr instruktiven Übersichten, Tabellen, Pflanzen- und Materiallisten sowie Konstruktions- und Bauzeichnungen bzw. -skizzen vermitteln dem Architekten und Landschaftsarchitekten einen guten Überblick über die wichtigen baulichen und pflanzlichen Elemente des Außen- bzw. Freiraumes, ihre Verwendung, Eigenschaften, Wirkungen, Auswahlprinzipien, ggf. Ökologie u. a.

Der Anhang mit einer Erklärung der botanischen Fachausdrücke, einer Liste aller Tabellen, einer nach den 11 Kapiteln geordneten umfangreichen Bibliographie (direkte Literaturhinweise im Text fehlen), einem Verzeichnis der britischen Standards und Gesetze zur Thematik und ein Sachwörterverzeichnis ergänzen in übersichtlicher Weise die textlichen Ausführungen und Skizzen.

H. Gelbrich

Jörg C. Kirschenmann / Christian Muschalek

Quartiere zum Wohnen

Leinen 230 × 294 mm, 192 Seiten
mit 968 Bildern
DVA, Stuttgart 1977

Fachliteratur zum Thema „Wohnen" ist in der BRD nicht gerade selten. Sucht man jedoch nach Publikationen, die Wohnen nicht schlechthin als eine technisch-planerische Kategorie behandeln, sondern als eine Frage komplexer gesellschaftlicher Zusammenhänge, so stößt man im günstigsten Fall auf Ausnahmen. Eine solche stellt, zumindest teilweise, das vorliegende Buch von Kirschenmann und Muschalek dar, das in seinem Anliegen auf Arbeitsschwerpunkte der Lehre und Forschung im Fachgebiet Gebäudekunde und Entwerfen an der Universität Stuttgart zurückgeht.

Der erste Teil „Bauliche und sozial-räumliche Entwicklung des Wohnens" gibt in gedrängter Form anhand zahlreicher historischer Beispiele einen Überblick über die Entwicklung des Wohnungs- und Städtebaus seit den frühen städtischen Siedlungen Indiens, Mesopotamiens und Ägyptens vor mehr als 4000 Jahren. Zusammenhänge zwischen dem Entwicklungsstand der Gesellschaft und dem Stand der Wohnbedingungen der Bevölkerung werden untersucht und interessante Fakten, besonders auch zum Wohnungsbau im 19. Jh. in England, Nordamerika, Frankreich und Deutschland mitgeteilt. Die sozial engagierte und kritische Haltung der Autoren macht diese Analyse auch für uns durchaus lesenswert.

Leider bricht diese Abhandlung zum Thema „Wohnen" mit dem Ende des 19. Jhs. unvermittelt ab, und nahezu übergangslos beginnt unter dem Zwischentitel „Wohnquartiere aus dem 3. Viertel des 20. Jahrhunderts" ein in seiner Anlage weitaus pragmatischer gestalteter zweiter Hauptteil. Hier werden, gegliedert in die drei Kategorien Stadtumbau, Stadterweiterung und Stadtneubau, über 60 Wohngebiete – zwar nicht „aus aller Welt", wie es im Klappentext heißt, sondern fast ausschließlich aus den kapitalistischen Industrieländern, insbesondere England, USA, BRD, Frankreich, Dänemark, Niederlande und Schweden – dokumentiert. Jedes Gebiet wird dabei durch einen knappen Text (Lage, Bebauungsform, Wohnungstypen und -größen, Verkehrs- und Freiraumsystem, Ausstattung mit sozialen Einrichtungen), ausgewählte technische Daten (Einwohnerdichte, Wohnungsdichte, Parkierungskoeffizient), Lageplan, Strukturplan, Schemagrundrisse und Fotos charakterisiert. Die Größe der Wohngebiete schwankt im einzelnen stark, liegt aber im allgemeinen unter der unserer Wohnkomplexe. Hinsichtlich der Bebauungsform überwiegen Gebiete mit vorwiegend niedriger Bebauung und relativ hoher Dichte. Eine ergänzende Kurzdokumentation weiterer 44 Beispiele von Wohngebieten aus den 60er und 70er Jahren rundet das Bild ab.

Insgesamt eine reichhaltige, interessante und aufschlußreiche Veröffentlichung, die unter Fachleuten Beachtung finden dürfte.

Dr.-Ing. Werner Rietdorf

Autorenkollektiv

Mikolaj-Kopernik-Universität in Torun Entwurf und Realisierung

Verlag Politechnika Warszawska
160 Seiten, zahlreiche Pläne, Zeichnungen und Fotos
(in polnischer Sprache)

In Torun, etwa zwei Kilometer vom Stadtzentrum entfernt, entstand der neue Komplex der Mikolaj-Kopernik-Universität. Der moderne Komplex umfaßt Gebäude für Forschung, Lehre und Verwaltung, Internate, Sozial- und Kulturgebäude sowie ein Sport- und Erholungszentrum, die sich um ein großzügig als gesellschaftliches Zentrum angelegtes Forum gruppieren. Hervorzuheben ist dabei, daß die gesamte 80 ha große Anlage nach einer einheitlichen, auf weite Sicht erarbeiteten Konzeption gestaltet und schrittweise realisiert wird.

Die Autoren der Planung unter Leitung des Generalarchitekten Ryszard Karlowicz erläutern in diesem Buch ausführlich die Planung der Universität, die Gestaltung der wichtigsten Gebäude und die Organisation der Baudurchführung. Pläne, Grundrisse und Fotos lassen erkennen, daß hier eine in vieler Hinsicht vorbildliche Hochschulanlage entsteht. Dadurch wird diese Veröffentlichung für viele Fachleute eine wichtige Information sein, die anregt, sich näher mit den Erfahrungen des Architekturschaffens der benachbarten Volksrepublik Polen vertraut zu machen. -z

W. Wolodarsky u. a.

Die Staatliche Tretjakow-Galerie

Verlag Isobrasitelnoje Iskustwo, Moskau
284 Seiten, 150 z. T. farbige Reproduktionen
In russischer, englischer, französischer und deutscher Sprache
11 Rubel

In der Reihe „Museen der Welt" erschien ein umfangreicher Bildband über die Staatliche Tretjakow-Galerie in Moskau, die die größte Sammlung hervorragender russischer und multinationaler sowjetischer Kunstwerke beherbergt. Die Sammlung umfaßt insgesamt an die 47 000 Gemälde, Graphiken und Skulpturen aus verschiedenen Kunstepochen. Allein die Ikonensammlung mit etwa 4000 Werken gehört zu den bedeutendsten Sammlungen dieser Art in der Welt. Neben der alten russischen Kunst haben hier vor allem die bedeutendsten Werke, die seit der Oktoberrevolution von Künstlern aus allen Teilen der UdSSR geschaffen wurden, ihren würdigen Platz gefunden.

Der vorliegende, repräsentativ gestaltete Bildband gibt einen Überblick über die wertvollsten Kunstschätze dieser Galerie aus der Zeit des 12. Jahrhunderts bis in die Gegenwart. Die hervorragenden, meist farbigen Gemäldereproduktionen lassen – ohne natürlich einen Besuch des Museums ersetzen zu können – bereits das Befassen mit diesem Buch zu einem Kunstgenuß werden. Für viele Architekten, die als Fachleute oder Touristen in die Sowjetunion reisen, wird der Bildband eine Anregung sein, einen Besuch der Tretjakow-Galerie in das Programm aufzunehmen. G. K.

Wojciech Fijatkowski

Wilanow

Verlag Arkady, Warschau
120 Seiten, 78 Abbildungen
55,– Zl

Jedem Architekten, der zu einem Besuch in die Hauptstadt der Volksrepublik Polen reist, kann man nur einen Abstecher nach Wilanow empfehlen, um dort das Palais und den Park zu besichtigen. Die in der Nähe von Warschau gelegene Königsresidenz gehört zu den kostbarsten und mit großer Sorgfalt gepflegten Baudenkmalen Polens.

Einen gut ausgestatteten Bildband über Schloß und Park Wilanow, versehen mit einem mehrsprachigen (auch deutschen) Text, brachte der polnische Verlag Arkady nun schon in einigen Auflagen heraus. In kurz gefaßter Form erhält man einen guten Einblick in die Geschichte der barocken Anlage, in der sich heute auch die ständige Ausstellung „Barockkunst in Polen" befindet. Der umfangreiche Bildteil dokumentiert die Architektur des Schlosses und seine bedeutendsten Kunstwerke aus verschiedenen Epochen. Das Buch wird deshalb sowohl bei Architekten als auch bei einem breiten Kreis kunstinteressierter Menschen Interesse finden. -z

---

Kurzfassung	Содержание

DK 711.58(-201) 728.2.011.27

Vogler, M.
Wohngebiet „Halbe Stadt" in Frankfurt (Oder)
Architektur der DDR, Berlin 27 (1978) 5, S. 265–270, 12 Abb., 1 Lageplan

Das Wohngebiet „Halbe Stadt" umschließt das Stadtzentrum von Frankfurt (Oder) im Nordwesten. Bisher war es nur mit sehr geringer Bebauungsdichte (50 bis 70 Ew/ha) genutzt; nach einer umfassenden und komplexen Rekonstruktion wird jetzt eine Einwohnerdichte von 385 Ew/ha erreicht. Bei minimalen Abbrüchen wurden mehr als 2000 Neubauwohnungen, vorwiegend in 12- bis 16geschossigen Punkthäusern und 11geschossigen Wohnscheiben, errichtet. Das exzentrisch gelegene Stadtzentrum erhielt eine stärkere stadtstrukturelle Einbindung. Die gesellschaftlichen Einrichtungen des Rekonstruktionsgebietes sind auf den Bedarf des Stadtzentrums mit ausgerichtet.

265

УДК 711.58 (—201) 728.2.011.27

Vogler, M.
Жилой район «Хальбе Штадт» в г. Франкфурте-на-Одере
Architektur der DDR, Берлин 27 (1978) 5, стр. 265—270, 12 иллюстраций, 1 план расположения

Жилой район «Хальбе Штадт» (Полугород) окружает центр города Франкфурта-на-Одере. Он расположен в северо-западе города. До сих пор эта территория была использована только очен малой населенностью (50 до 70 жителей на 1 га). После обширной и комплексной реконструкции теперь достигается населенность в 385 жителей/га. Построили более 2 000 квартир, преимущественно в 12- до 16-этажных одиночных высотных домах и 11-этажных многосекционных жилых шайбах. Эксцентрически расположенный центр города был более тесно включен в городскую структуру. Общественные устройства на реконструированной территории распределены с учетом потребностей центра города.

DK 712.2+73+712.256/.257

Kaufmann, E.
Hauptgrünraum in Rostock-Lichtenhagen
Architektur der DDR, Berlin 27 (1978) 5, S. 274–277, 8 Abb., 2 Lagepläne

Der Hauptgedanke bei der Konzeption des Hauptgrünraumes war, eine Fußgängerzone im Wohngebiet zwischen Haupt- und Nebenzentrum zu schaffen, die frei vom Fahrverkehr und Verkehrslärm ist. Sie dient der Kommunikation der Einwohner. Im Bereich der bildenden Kunst wurden mit Brunnen und Plastikgruppen drei Schwerpunkte geschaffen. Zwölf eingeschossige gesellschaftliche Einrichtungen unterstützen die Wirksamkeit des Hauptgrünraumes. Die Freiflächen wurden konzentriert angeordnet, um die Attraktivität der Fußgänger- und Spielzone zu erhöhen.

274

УДК 712.2 + 73 + 712.256/.257

Kaufmann, E.
Главное зеленое пространство в г. Ростоке-Лихтенхагене
Architektur der DDR, Берлин 27 (1978) 5, стр. 274—277, 8 иллюстраций, 2 плана расположения

Основной мыслью концепции главного зеленого пространства явилось создание свободной от проезжего движения и шумов зоны пешеходов в жилом районе между главным и побочным центрами, которая может служить коммуникации жителей. В области изобразительного искусства создали три центра с колодцами и скульптурными группами. Двенадцать одноэтажных общественных устройств поддерживают действенность главного зеленого пространства. Незастроенные площади были концентрически расположены с целью усиления аттрактивности зоны игр и пешеходов.

DK 725.56

Martin, A. C.
Appartementhaus in Wismar für Bürger im höheren Lebensalter
Architektur der DDR, Berlin 27 (1978) 5, S. 278–281, 7 Abb., 1 Grundriß, 2 Schnitte

Dieses Appartementhaus entstand am Osthang des reizvollen Köppernitztales in Wismar. Der Standort inmitten des Parkgeländes bot optimale Möglichkeiten, Bauwerk und Umwelt zu einer harmonischen Einheit zu gestalten. Dabei korrespondieren differenzierte Gebäudehöhen und Gebäudeversätze mit der Topographie. Terrassen verbinden das Bauwerk mit den Parkwegen.
In zwei Wohntrakten mit differenzierten Geschoßhöhen sind 42 Einzel-, 24 Doppelappartements, vier Vierraumwohnungen und drei Dreiraumwohnungen für insgesamt 122 ältere Bürger angeordnet. Diese Wohntrakte sind durch einen rechtwinklig eingefügten Sozialtrakt verbunden, in dem neben den Gemeinschaftsräumen auch Werkstatt-, Wasch- und Trockenräume untergebracht sind. Die Ausstattung der Appartements entspricht dem Standard im Wohnungsneubau.

278

УДК 725.56

Martin, A. C.
Многоквартирный дом для граждан высшего возраста в г. Висмаре
Architektur der DDR, Берлин 27 (1978) 5, стр. 278—281, 7 иллюстраций, 1 план, 2 разреза

Этот многоквартирный дом был возведен на восточном скате прелестной долины малой реки Кепперниц. Местонахождение посреди парковой зоны представляет оптимальные возможности оформления гармонического единого целого из сооружения и окружной среды. При этом дифференцированные высоты и особенное горизонтальное членение зданий соответствуют имеющейся на месте топографии. Террасы связывают сооружение с путями парка. 42 одно-, 24 двух-, три трех- и 4 четырех-комнатных квартир на всего 122 гражданина высшего возраста расположены в двух трактах жилья, характеризованных различной этажностью. Эти жилые тракты связаны между собой через прямоугольно встроенный социальный тракт, в котором размещены кроме общественных помещений также мастерские, умывальные и сушильные помещения. Оснащение квартир соответствует стандарту нового жилищного строительства.

DK 728.2.011.267/.268 728.2.011.27

Baumbach, P.
Vielgeschossiger Wohnungsbau, WBS 70 – AR, in Rostock-Evershagen
Architektur der DDR, Berlin 27 (1978) 5, S. 282–286, 5 Abb., 10 Grundrisse, 2 Ansichten

Im Rahmen der Anwendung der WBS 70-AR erarbeitete ein Kollektiv des VEB WBK Rostock für den vielgeschossigen Wohnungsneubau im Bezirk eine Lösung, die zu interessanten und differenzierten Neubauten führt und einen günstigen Verteilerschlüssel ergibt. Für den Typ „Verteilerganghaus", acht- oder elfgeschossig, wurden Grundsegmente entwickelt wie rechte und linke Mittelsektionen, Giebelsektionen. Die Besonderheiten dieses Wohnungsbaus bestehen in einem erdgeschossigen Durchgang, der Blockeinschnürung, der Loggiaanordnung am Giebel und der Anordnung des Verteilerganges. Die Erstanwendung dieser Segmente erfolgte bei dem Wohnblock 1.300 in Rostock-Evershagen. Ein interessantes neues Gestaltungselement im vielgeschossigen Wohnungsbau ergibt sich aus der Giebelabtreppung. Es wurden auch Loggiavarianten und differenzierte Terrassenformen entwickelt.

282

УДК 728.2.011.267/.268 728.2.011.27

Baumbach, P.
Многоэтажное жилищное строительство по серии ВБС 70-АР в г. Ростоке-Эверсхагене
Architektur der DDR, Берлин 27 (1978) 5, стр. 282—286, 5 иллюстраций, 10 планов, 2 вида

Коллектив народного комбината ВБК Росток разработал на основе серии ВБС 70-АР новое решение для многоэтажного жилого строительства в указанном округе. Оно приведет к интересным дифференцированным новым зданиям и представляет удачный ключ распределения. Новые базисные сегменты, как напр. правые и левые 8- или 11-этажные средние секции, былы разработаны для типа «Дом распределительных коридоров». Особенности этого типа — проход на первом этаже, суждение блока, расположение лоджий в фронтоне и расположение распределительного коридора. Описанные сегменты были применены в первый раз на жилом блоке № 1300 в г. Ростоке-Эверсхагене. Новым интересным элементом оформления в многоэтажном жилищном строительстве является фронтоновая ступенчатость. Разработаны также варианты лоджий и дифференцированне формы террас.

DK 728.2:723/727

Wohnbauten mit Läden im Stadtzentrum von Gera
Architektur der DDR, Berlin 27 (1978) 5, S. 287–291, 8 Abb., 1 Grundriß, 2 Schnitte

Im Stadtzentrum von Gera entstanden in unmittelbarer Verbindung mit elfgeschossigen Wohnbauten höhenmäßig gestaffelte Versorgungsbauten: eine Kaufhalle für Waren des täglichen Bedarfs, ein „Haus des Kindes", eine Boutique, ein Delikatgeschäft und eine Musikalienhandlung.
Die Flächen des Erd- und des ersten Obergeschosses der Wohnbauten wurden dabei den Ladenbauten zugeordnet.
Für den Wohnungsbau wurde die Bauweise P2, elfgeschossig, eingesetzt. Rahmenelemente in der Außenwand des Erdgeschosses ermöglichten eine variable Anordnung. Die Ladenvorbauten wurden aus einem Stahlskelett montiert.

287

УДК 728.2:725/727

Жилые здания с магазинами в центре города Гера
Architektur der DDR, Берлин 27 (1978) 5, стр. 287—291, 8 иллюстраций, 1 план, 2 разреза

В непосредственной связи с 11-этажными жилыми зданиями в центре города Гера возведены ступенчатые по высоте торговые здания: Торговый центр для товаров ежедневной потребности, «Дом ребенка», и магазины для продажи модных принадлежностей, деликатесов и музыкальных принадлежностей. Площади первого и второго этажей жилых зданий приспособлены к тем магазинов. В жилищном строительстве работали по режиме П 2, 11 этажей. Рамные элементы в наружной стене первого этажа позволили переменное расположение. Магазинные выступы были смонтированы из стального каркаса.

DK 69.035.2:711.58 (-201.4) (437)

Heger, W., Pfau, W.
Bauen in hängigem Gelände in der ČSSR
Architektur der DDR, Berlin 27 (1978) 5, S. 292–296, 8 Abb., 2 Schnitte

Das Bauen in hängigem Gelände gehört in der ČSSR zu den alltäglichen Bauaufgaben. Neigungen von 15 Prozent gelten als durchaus normal. Auch in der DDR werden, insbesondere in den Südbezirken, die Standorte in hängigem Gelände zunehmen. Die Autoren berichten über Erfahrungen, die in der ČSSR bei der städtebaulich-architektonischen Bewältigung der Probleme des Bauens in hängigem Gelände gemacht wurden. Vorgestellt werden interessante Lösungen in Prag, Brno und Gottwaldov.

292

УДК 69.035.2:711.58 (—201.4) (437)

Heger, W., Pfau, W.
Строительство на откосных местностях в ЧССР
Architektur der DDR, Берлин 27 (1978) 5, стр. 292—296, 8 иллюстраций, 2 разреза

В ЧССР строительство на откосных местностях является делом житейским. Откосы в 15 % считаются вполне нормальными. В ГДР, особенно в южных округах, число местонахождений на откосной территории также увеличивается. Авторы сообщают о накопленном в ЧССР опыте в области решения градостроительных и архитектурных проблем, возникающих при указанном виде строительства. Представлены интересные решения, найденные в городах Праге, Брне и Готвальдове.

Summary

DK 711.58 (-201) 728.2.011.27

Vogler, M.
Residential area "Halbe Stadt" in Frankfurt (Oder) 265

Architektur der DDR (Architecture of the GDR), Berlin 27 (1978) 5, pages 265–270, 12 illustrations, 1 site plan

The residential area "Halbe Stadt" surrounds the centre of Frankfurt (Oder) in the northwest. Until now the density of this area was rather little; (50 to 70 inhabitents/ha); but after a comprehensive and complex reconstruction a residential population of 385 inhabitents/ha was reached. More than 2,000 new flats, mainly in 12- up to 16-storey tower blocks and 11-storey appartment blocks have been built while a minimum number of houses was demolished. The eccentrically located city was better included in the structure. The social facilities of the reconstruction area consider also the requirements of the city.

DK 712.2 + 73 + 712.256/.257

Kaufmann, E.
Main green area in Rostock-Lichtenhagen 274

Architektur der DDR, Berlin 27 (1978) 5, pages 274–277, 8 illustrations, 2 site plans

It was the main idea with the conception of the main green area to create a pedestrian precinct in the residential area between main and by-centre which is free from traffic and traffic noise. It serves the communication of the inhabitants. In the fine arts' field three essential areas have been created with fountains and groups of sculptures. Twelf single-storey social facilities support the effectivity of the main green area. In order to increase the attractivity of the pedestrian precinct and the playground the open-air spaces were arranged concentrically.

DK 725.56

Martin, A. C.
Appartment house in Wismar for old-age citizens 278

Architektur der DDR, Berlin 27 (1978) 5, pages 278–281, 7 illustrations, 1 layout, 2 sectional drawings

This appartment house was built at the eastern slope of the attractive Köppernitz-valley. The location inmids the park offered optimum possibilities to make building and environment a harmonic unity. Hereby, differentiated heights of buildings and staggered buildings correspond with the topography. Terraces connect the building with the park ways.
In two residential tracts with differentiated heights of storeys 42 single-24 double-appartments, four four-room flats and three three-room flats are located for totally 122 old-age citizens. These residential tracts are connected by a rectangularly included social tracts housing – apart from the community room – also workshop, washing and drying spaces. The furniture in the appartements is in line with the standard for new domestic buildings.

DK 728.2.011.267/.268 728.2.011.27

Baumbach, P.
Multi-storey domestic building, WBS 70-AR, in Rostock-Evershagen 282

Architektur der DDR, Berlin 27 (1978) 5, pages 282–286, 5 illustrations, 10 layouts, 2 views

Within the frame of the application of the WBS 70-AT a team from VEB WBK Rostock has elaborated a solution for the multi-storey domestic building in the district resulting in interesting and differentiated new buildings and favourable distribution key. For the type "Distributor walkway house" with eight-or eleven-storey basic segments such as right and left centre sections, gable sections have been developed. The particularities of this domestic building are a ground floor thoroughfare, the block necking, the location of the loggia at a gable, and the arrangement of the distributor walkway. The first application of these segments was effected with the residential block 1.300 in Rostock-Evershagen. An interesting new design element with the multi-storey domestic building results from the gable stepping. Loggia variants and differentiated forms of terraces have also been developed.

DK 728.2 : 725/727

Residential houses with shops in the city of Gera 287

Architektur der DDR, Berlin 27 (1978) 5, pages 287–291, 8 illustrations, 1 layout, 2 sectional drawings

In the centre of Gera supply buildings with stepped heights were built in direct connection with eleven-storey residential houses: a department shop for and a music-shop. The areas of the ground floor and the first floor of the daily demanded articles, a "House for children", a boutique, a delicassy shop, residential houses were, hereby, coordinated with the shops buildings. For the domestic buildings the type P2, eleven storeys, was applied.
Frame elements in the outside wall of the ground floor permit a variable arrangement. The shop front parts were mounted from a steel skeleton.

DK 69.035.2 : 711.58 (–201.4) (437)

Heger, W., Pfau, W.
Construction work on slopy grounds in the Czechoslowakian Socialist Republic 292

Architektur der DDR, Berlin 27 (1978) 5, pages 292–296, 8 illustrations, 2 sectional drawings

Building on slope grounds is one of the every-day construction tasks in the CSR. Slopes of 15 per cent are considered absolutely normal. In the GDR too, in particular, in the southern regions, there will be more sites on slopy grounds. The authors report on experience made in the CSR with the urban architectonic solution of the problem of construction work on slopy grounds. Interesting solutions made in Prague, Brno, and Gottwaldow are presented.

Résumé

DK 711.58 (-201) 728.2.011.27

Vogler, M.
Zone résidentielle « Halbe Stadt » à Francfort-sur-l'Oder

Architektur der DDR, Berlin 27 (1978) 5, pages 265–270, 12 illustrations, 1 tracé

La zone résidentielle « Halbe Stadt » renferme le centre-ville de Francfort-sur-l'Oder au nord-ouest de la ville. La densité moyenne de la population qui n'a été de 50 à 70 habitants/ha, s'élève aujourd'hui à 385 habitants/ha, après l'achèvement de la reconstruction complexe. Plus de 2 000 logements neufs ont été construits, de préférence dans des maisons-tours à 12 respectivement 16 étages ainsi que dans des immeubles à 11 étages. On a réussi, de plus, à intégrer plus nettement le centre-ville dans la structure générale de la ville. Les établissements sociaux de la zone reconstruite tiennent compte également des besoins du centre-ville.

DK 712.2 + 73 + 712.256/.257

Kaufmann, E.
Espaces verts à Rostock-Lichtenhagen

Architektur der DDR, Berlin 27 (1978) 5, pages 274–277, 8 illustrations, 2 tracés

Lors de la conception de ces espaces verts de grande envergure, on a mis l'accent sur l'implantation d'une zone réservée aux piétons entre le centre principal et le centre secondaire de la zone résidentielle, à l'abri de la circulation et du bruit dû aux transports. Moyennant des œuvres d'art appliqué (fontaines, ensembles de plastiques), trois points cruciaux ont été créés. Douze établissements sociaux à étage unique s'harmonisent parfaitement avec le caractère des espaces verts environnants. Les espaces verts sont arrangés sous forme d'ensembles, ce qui fait augmenter l'attrait des zones réservées aux piétons et aux jeux.

DK 725.56

Martin, A. C.
Immeuble d'appartements pour personnes âgées à Wismar

Architektur der DDR, Berlin 27 (1978) 5, pages 278-281, 7 illustrations, 1 section horizontale, 2 coupes

Cet immeuble d'appartements se dresse sur la pente orientale de la vallee pittoresque « Köppernitztal » à Wismar. Cet emplacement entouré de parcs a permis de réunir en un ensemble harmonieux l'immeuble et les espaces verts environnants. Les hauteurs différenciées des bâtiments ainsi que les parties saillantes correspondent également à la situation topographique de cette région. Les deux ensembles d'habitation à hauteurs différentes des étages comportent 42 appartements individuels, 24 appartements doubles, 4 logements à quatre pièces et 3 logements à trois pièces pour au total 122 personnes âgées. Ces deux ensembles d'habitation sont reliés entre-eux par un ensemble à disposition rectangulaire où se trouvent, outre les salles de collectivité, également des ateliers, pièces de séchage et de lavage. Le niveau d'aménagement des appartements correspond à celui des immeubles neufs à usage d'habitation.

DK 728.2.011.267/.268 728.2.011.27

Baumbach, P.
Maison d'habitation à étages multiples, type WBS 70-AR, à Rostock-Evershagen

Architektur der DDR, Berlin 27 (1978) 5, pages 282–286, 5 illustrations, 10 sections horizontales, 2 vues

Dans le cadre de l'application de la série de construction WBS 70-AR, un collectif de la VEB WBK Rostock a élaboré une solution relative aux immeubles d'habitation à étages multiples qui permettent des variantes intéressantes et différenciées et dont la répartition est très favorable. Ainsi on a mis au point, pour le type « maison à couloir central » à 8 respectivement 11 étages, des segments de base, tels que sections centrales droites et gauches, sections de pignon et autres. Les particularités de ce type de maison d'habitation consistent dans un passage aménagé au niveau du rez-de-chaussée, dans la disposition de la loge dans la partie du pignon ainsi que dans la disposition du couloir de répartition. Ces segments ont été utilisés pour la première fois à l'ensemble d'habitation 1.300 à Rostock-Evershagen. L'échelonnement de la partie de pignon constitue un autre élément d'aménagement intéressant appliqué pour la première fois en construction de logements à étages multiples. On a également développé différentes variantes relatives aux loges et aux terrasses.

DK 728.2 : 725/727

Ensembles maison d'habitation/magasin réalisés au centre-ville de Gera

Architektur der DDR, Berlin 27 (1978) 5, pages 287–291, 8 illustrations, 1 section horizontale, 2 coupes

Des ensembles maison d'habitation/bâtiment d'approvisionnement ont été réalisés au centre-ville de Gera: un grand magasin pour marchandises de consommation courant, une « maison de l'enfant », une boutique, une épicerie fine ainsi qu'une boutique d'instruments de musique à disposition échelonnée en hauteur sont reliés directement à des immeubles d'habitation à onze étages. Les surfaces du rez-de-chaussée et du premier étage font partie de l'ensemble magasin. Quant aux immeubles d'habitation, on a opté pour le type P 2, à 11 étages. Des éléments-cadres insérés dans le mur extérieur du rez-de-chaussée permettent un arrangement variable. Les parties saillantes des magasins sont des montages en ossature d'acier.

DK 69.035.2 : 711.58 (–201.4) (437)

Heger, W., Pfau, W.
Construire sur des terrains en pente en Tchécoslovaquie

Architektur der DDR, Berlin 27 (1978) 5, pages 292–296, 8 illustrations, 2 coupes

Les travaux de construction sur des terrains en pente font partie des tâches courantes auxquelles se trouve confronté le bâtiment en Tchécoslovaquie. Des pentes allant jusqu'à 15 pour-cent y passent pour des valeurs normales. En R.D.A. également, notamment dans les districts du Sud, les emplacements sur des terrains en pente gagneront d'importance. Les auteurs informent des expériences faites en Tchécoslovaquie à la maîtrise des problèmes urbanistes en matière de la construction sur terrains en pente. Sont présentées des solutions intéressantes que l'on a trouvées à Prague, à Brno et à Gottwaldov.

Neu für Architekten und Städtebauer

In keiner zurückliegenden Geschichtsepoche wurde so viel und so schnell gebaut wie heute, und in keinem Zeitabschnitt bisheriger Stadtentwicklung wurde die Frage nach der Kontinuität und Dynamik im Städtebau und in der Architektur so nachdrücklich und direkt gestellt wie eben in unserer Zeit.
Mit jedem Neubauwohngebiet und jedem Teilabschnitt der Erneuerung und Umgestaltung unserer Städte treten sowohl die Lösung komplizierter technischer, technologischer und ökonomischer Probleme als auch die Verantwortung der Planer und Bauleute für die komplexe räumliche Gestaltung immer zwingender in das Blickfeld langfristiger zu treffender Entscheidungen.
Die nachfolgend vorgestellten Neuerscheinungen stellen neueste Erkenntnisse der Forschung und praktische Erfahrungen auf dem gesamten Gebiet des Städtebaus und dem der aktuellen Gestaltungsprobleme aus der Sicht der städtebaulich-räumlichen Komposition dar. Sie erscheinen im 2. Halbjahr dieses Jahres.

Prof. Dr.-Ing. Ule Lammert u. a.

Städtebau

Grundsätze, Methoden, Richtwerte, Beispiele

Herausgeber: Bauakademie der DDR, Institut für Städtebau und Architektur
Erstauflage 1978, etwa 496 Seiten mit 507 zum Teil farbigen Abbildungen (davon 221 Fotos) und 117 Tafeln, Leinen, etwa 58,– M
Bestellnummer: 561 848 8

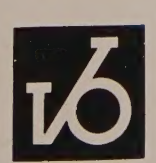
Prof. Kaziemierz Wejchert

Elemente der städtebaulichen Komposition

Übersetzung aus dem Polnischen

Erstauflage 1978, etwa 248 Seiten mit 739 Abbildungen (davon 432 zum Teil farbige Fotos), Leinen, etwa 40,– M, Ausland etwa 55,– M
Bestellnummer: 561 805 8

Bitte richten Sie Ihre Bestellungen an den örtlichen Buchhandel



VEB Verlag für Bauwesen · DDR – 108 Berlin
Französische Straße 13/14

Index 31 409



Herausgeber:
Bauakademie der DDR,
Institut für Städtebau
und Architektur





Dr.-Ing. Werner Rietdorf

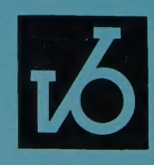
Neue Wohngebiete sozialistischer Länder

Erstauflage 1977, 296 Seiten mit 433 Abbildungen, (davon 300 Fotos) und 8 Tafeln, Leinen, 48,– M, Export 65,– M
Bestellnummer: 561 571 1

Das Buch gibt eine aktuelle Gesamtschau der gegenwärtigen Entwicklungstendenzen und Ergebnisse auf dem Gebiet des Wohnungsbaus und der städtebaulichen Planung von Wohngebieten in sieben europäischen sozialistischen Ländern. Es wird verdeutlicht, daß sozialpolitische und kultursoziologische Gesamtheiten auch unter den Bedingungen einer fortgeschrittenen Industrialisierung des Bauwesens möglich sind. Neben unverkennbaren einheitlichen Zügen wird zugleich eine große Vielfalt und ein auf spezifisch nationalen Eigenheiten beruhender Reichtum an städtebaulich-räumlichen Lösungen und architektonisch-künstlerischen Variationen hervorgebracht.

Entwicklungstendenzen – progressive Beispiele – Planungsgrundsätze

Bitte richten Sie Ihre Bestellungen an den örtlichen Buchhandel



VEB Verlag für Bauwesen · DDR – 108 Berlin · Französische Str. 13/14